

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer



Tageblatt

Einziges Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptzollamts zu Bauhen, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.

Unabhängige Zeitung für alle Stände der Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksteilen
Beilagen: Bildersache, Jugend u. Deutschum, Mode von Frau, Frau und Heim, Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May G. m. b. H. in Bischofswerda, Fernsprecher Nr. 444 und 445

Ercheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag. **Bezugspreis** für die Zeit eines halben Monats: Frei im Haus halbmöndlich Mk. 1.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pfg. Einzelnummer 10 Pfg. (Sonntags- und Feiertagsnummer 15 Pfg.) — Alle Postanfragen, sowie unsere Zeitungsabnehmer u. die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen entgegen

Postfach-Konto: Amt Dresden Nr. 1321. **Gemeindefach:** Bischofswerda Konto Nr. 64. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsanstaltungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 63 mm breite einseitige, Grundchriftgröße 25 Pfg., breite Wachen: 20 Pfg., die 90 mm breite Reklameweise (im Text) 70 Pfg. Für das Einsetzen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Druck nach Tarif. — Für die Anzeigen tarifrätigen Aufschlag. — Einrückungspreis 200 Pfg.

Nr. 141

Sonntag, den 20. Juni 1926.

81. Jahrgang

Tageschau.

* In Berlin kam es Freitag abend zu Zusammenstößen zwischen Angehörigen der Rechts- und Linksparteien wegen der von den Sozialdemokraten und Kommunisten betriebenen Wahlpropaganda.

* Die deutschen Ernährungsminister sind am Freitag in München zu einer Konferenz zusammengesessen. Den Hauptpunkt der Beratungen bildete die Kreditgewährung für die kommende Ernte.

* Im Berncastler Winzerprozess wurde Freitag nach 12 Uhr das Urteil gefällt. Zwölf Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von 3 bis 8 Monaten.

Die Bemühungen Briand's, ein Kabinett auf breiterer Grundlage von den Sozialisten bis zu den Gruppen des ehemaligen Nationalen Blocks zu bilden, sind gescheitert. Herriot hat den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten.

* Auf der Konferenz der Kleinen Entente in Wien erklärte der rumänische Außenminister, daß Rumänien ein Bündnis mit Polen abgeschlossen habe.

Zu den mit * bezeichneten Redungen, finden die Leser Ausführliches an anderer Stelle.

Auch der Reichsminister Dr. Kütz gegen die unmoralische Enteignung

Der Reichsminister des Innern, Dr. Kütz, gewährte einem Vertreter des B. L. B. eine Unterredung über seine Stellungnahme zum Volksentscheid, über die entschädigungslose Enteignung der Fürstentümer, die folgenden Verlauf nahm:

Frage: Halten Sie die gesetzliche Regelung der Auseinanderlegung zwischen den Ländern und den ehemaligen Fürstentümern durch ein Volksentscheid, oder durch ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz für notwendig?

Antwort: In den meisten deutschen Ländern ist eine befriedigende Auseinanderlegung bereits erfolgt. Nur in Preußen, in Gotha und zum Teil in Mecklenburg-Strelitz steht eine solche noch aus. Im Hinblick auf diese noch ausstehenden Fälle hat sich allerdings die Schaffung von reichsgesetzlichen Grundlagen als unbedingte Notwendigkeit erwiesen.

Das von der Reichsregierung zu diesem Zweck eingebrachte Gesetz, das vom Reichstag bereits mit großer Mehrheit angenommen worden ist, würde auch von der preussischen Regierung, in der bekanntlich die Sozialdemokratie stark vertreten ist, gutgeheißen.

Die Reichsregierung wird, wie sie wiederholt erklärt hat, auf Annahme dieses Gesetzes auch im Reichstag dringen.

Frage: Worin bestehen ihre hauptsächlichsten Bedenken gegen die entschädigungslose Enteignung?

Antwort: Die entschädigungslose Enteignung, wie sie der Volksentscheid anstrebt, geht weiter als das, was die Nachhaber der Resolution und die Reichsregierung vor Erlass der Verfassung als zulässig erklärten. Es ist wiederholt auch von sozialdemokratischer und demokratischer Seite aus in der Resolution mit allem Nachdruck betont worden, daß eine Konfiskation des Vermögens der Fürsten unzulässig sei. Nachdem wir aber seit acht Jahren die Revolution hinter uns haben und nachdem inzwischen in den meisten Staaten die Auseinanderlegung mit den Fürsten durch die Volksvertretungen geregelt ist, geht es nicht an, sich zu einer Maßnahme zu entscheiden, die ihrem Charakter nach revolutionär ist. Gerade weil ich seit auf dem Boden der demokratischen Republik stehe, bedauere ich diesen Volksentscheid aufrichtig, denn ich wünschte, daß der heutige Staat nicht nur maßvoll, sondern auch moralisch geübt sei. Ich halte die unterchiedslos ausgesprochenen entschädigungslose Enteignung aber auch für eine grobe Ungerechtigkeit aus Gründen, die in der Öffentlichkeit meines Wissens noch nicht dargelegt worden sind. Manche Fürsten haben aus den Steuern ihres Landes Stipendien bekommen und hatten dadurch die Möglichkeit ihren Besitz zu vergrößern. Andere Fürsten aber haben für Kunst, Wissenschaft, Kultur und Wohlfahrtszwecke mehr Mittel aufgewendet, als ihnen aus der Staatstasse zufließen, und selbst aus ihren Privatvermögen zur Bestreitung der normalen Staatsausgaben ganz erhebliche Zuschüsse gegeben. Wenn man dies würdigt, so ist es mit den Grundgedanken der Gerechtigkeit un-

vereinbar, alle Fürsten gleichmäßig ohne Entschädigung zu enteignen.

Frage: Sehen Sie sich bei Ihrer entschiedenen Ablehnung der entschädigungslosen Enteignung nicht in Widerspruch mit der demokratischen Partei?

Antwort: Im Gegenteil. Wenn ich für diese Enteignung wäre, würde ich die demokratische Reichstagsfraktion desanuiieren, die eine der Billigkeit entsprechende Regelung im Reichstag auf das nachdrücklichste erstrebt. Ich würde alle demokratischen und auch alle sozialdemokratischen Abgeordneten und Minister desanuiieren, die in den Ländern den bereits vollzogenen Auseinanderlegungen zugestimmt haben. Ich würde den wahren Inhalt der Demokratie verleugnen, der gleichbedeutend ist mit Gerechtigkeit und Ordnung. Vom Standpunkt der demokratischen Staatsverantwortung aus gibt es für mich als Minister kein noch liquet in dieser Sache, sondern nur eine klare Entscheidung, die ich gern und rückhaltlos bekenne.

Zusammenstöße bei der Wahlpropaganda.

Berlin, 19. Juni. (Drahtb.) Am Freitag abend ist es in Großberlin mehrfach zu Reibereien zwischen Angehörigen von Rechts- und Linksparteien wegen der von den Sozialdemokraten und Kommunisten betriebenen Wahlpropaganda gekommen. Am Nachmittag durchzog die Kommunisten Charlottenburg und führten eine Karikatur des Reichspräsidenten mit sich. Das Bild erregte lebhaftesten Widerspruch und auf die Beschwerden mehrerer Passanten griff schließlich die Polizei ein und beschlagnahmte die Karikatur. In der 10. Abendstunde kam es am Belle Alliance-Platz, wo das Reichsbanner eine Spendestelle für den Volksentscheid errichtet hatte, zu Reibereien zwischen Anhängern der verschiedenen politischen Richtungen. Im Verlauf dieses Geplänkels entspann sich schließlich eine Prügelei, an der Mitglieder der Rechtsparteien sowie auf der anderen Seite des Reichsbanners und des Roten Frontkämpferbundes beteiligt waren. Die Krawalle zogen sich nach und nach bis zum Blücherplatz hin, wo dann eine Radfahrerstreife und das alarmierte Ueberfallkommando der Schutzpolizei eingriffen und die Kämpfenden auseinander brachten. Es erfolgten mehrere Zwangsfeststellungen.

Umkundgebung des Stahlhelms für Hindenburg.

Die Bundesleitung des Stahlhelms veröffentlicht folgende Kundgebung:

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, dankt seinem Führer in schwerer Zeit, dem Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten Paul v. Hindenburg, daß er sich durch seinen Brief über die wider Gesetz und Moral beabsichtigte Enteignung der vormaligen Fürstentümer auf dem Wege des Volksentscheids an die Spitze des Kampfes gegen die zweite Revolution und für die deutsche Zukunft gestellt hat.

Der Stahlhelm steht in unerschütterlicher Treue zu dem obersten Repräsentanten des Deutschen Reiches. Alle Verleumdungen und Verdächtigungen der sozialistischen und demokratischen Internationale, dem Herrn Reichspräsidenten seine nach Recht und Gewissen vorgebrachte Meinung, der er Ausbruch geben kann, wie jeder andere Staatsbürger, als ein mit seiner Stelle nicht zu vereinbarendes Vergehen auszuweisen, weist er als perfide Heuchelei zurück. In den Augen des Stahlhelms sind jene Abgeordneten, die dem Feldmarschall unter dem Schutze ihrer Abgeordneten-Immunität Wortbruch vorwarfen, niederträchtige Demagogen und Verleumder.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, wird sich mit seiner ganzen Kraft dafür einsetzen, daß dem Herrn Reichspräsidenten weder seine verfassungsmäßigen noch seine persönlichen Rechte angetastet werden.

Das Urteil im Berncastler Winzerprozess.

Berncastel, 19. Juni. Im Prozess gegen die wegen Landfriedensbruch angeklagten Winzer wurde Freitag nach 12 Uhr folgendes Urteil gefällt: 11 Angeklagte werden freigesprochen. Die Angeklagten Roth, Jeter, Löhnisch, Hermann Heinz und Kieren werden wegen Landfriedensbruches nach § 125 Absatz 2 der S. O. zu je 3 Mona-

ten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Renner-Jacob wird wegen schweren Landfriedensbruches nach § 125 Abs. 2 zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten und der Angeklagte Fiesch zu 8 Monaten verurteilt. Die Angeklagten Weiten, Alfred Geller und Peter Geller, Fren, Zimmer, August Philipps, Pohl, Schwab, Jacob, Eiten werden wegen schweren Landfriedensbruches nach § 125 Abs. 2 in Tateinheit mit Vergehen gegen § 133 Abs. 1 zu Gefängnisstrafen von 3 Monaten verurteilt. — Die Kosten werden den zu Strafen verurteilten Angeklagten auferlegt. Mit dem Urteil verkündete das Gericht den Beschluß, die Vollstreckung gegen die Angeklagten Pohl, Roth-Jeter, Löhnisch, Hermann Heinz und Kieren auf 3 Jahre mit Bewährung auszusparen.

Die Ernährungsministerkonferenz in München.

München, 18. Juni. (Drahtb.) In der Ernährungsministerkonferenz wurde zunächst über die Kreditgewährung für die kommende Ernte eine längere Aussprache gepflogen. Dabei wurde von mehreren Rednern die Befürchtung geäußert, daß die Getreidehandelsgesellschaften spekulativ auswirken könne und aus ihr ein Getreidemonopol herauswache. Reichslandwirtschaftsminister Dr. Haslunde gab die Versicherung, daß weder in der Getreidehandelsgesellschaft noch im Reichslandwirtschaftsministerium irgendwelche Bestrebungen beständen, aus der Getreidehandelsgesellschaft ein Monopol werden zu lassen. Ausschlaggebend sei, den Preis des Getreides tunlichst stabil zu halten. Es wurde mitgeteilt, daß die Verschuldung der Landwirtschaft aus Real- und Personalkrediten im März 1926 2 1/2 Milliarden betragen habe, dazu kommen etwa 8 Milliarden Aufwertungs-schuld und 2 Milliarden Rentenbankschulden. Aufsehen machte die Mitteilung, daß von den 250 Millionen, die als Kredite für die Landwirtschaft vor der Golddiskontbank bereitgestellt worden seien, bis heute etwa 120 Millionen abgegeben und in die Hände der Landwirte gelangt seien. Ueber die Gründe dieses Versagens der Kreditgewährung leitete der Reichslandwirtschaftsminister mit, daß tatsächlich die 250 Millionen seit Monaten in Berlin bereit lagen. Es sei nicht möglich gewesen, sie bis zu den kreditfuchenden Landwirten heranzubringen. Es standen auch bereits weitere Mittel zur Kreditgewährung zur Verfügung. Die Schuld daran, daß das Geld nicht schnell genug an die Landwirte herankomme, liege aber nicht an der Zentrale. Wenn es aber vorkomme, daß z. B. ein Kreditinstitut 6 Millionen für Kredite überwiefe, davon aber in den ganzen Monaten bis jetzt erst 340 000 Mark abgegeben und nur sechs Anträge bearbeitet worden seien, so sei das unerträglich. Die Länder sollten überall nachprüfen, wieviel Mittel ihnen zur Verfügung gestellt und wieviel davon aus Kredit bereits ausgegeben worden seien. Wenn es nicht anders werde, dann sei das Reichslandwirtschaftsministerium genötigt, die Kredite dahin abzugeben, wo man mit den Krediten am schnellsten arbeite. Was die Zinsfrage anlangte, so sei selber festzustellen, daß die Zwischenhand, vielfach auch gerade die landwirtschaftlichen Genossenschaften, sie zu stark erhöhe. — Der bayerische Landwirtschaftsminister Fehr betonte, daß auch bei der Rentenbankanstalt in Berlin, an der Stelle, wo zuerst über die Ablehnung oder Annahme der Gesuche entschieden werde, lange Verzögerungen entständen. Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Stelger führte aus, daß es sich für den kommenden Herbst vor allem darum handele, 2,5 Milliarden für die Bewehrung der Ernte zur Verfügung zu stellen. Durch Lombardierung allein sei dies nicht zu erreichen. Es müßten daher auch noch von anderer Seite Erleichterungen geschaffen werden. — Reichslandwirtschaftsminister Dr. Haslunde regte eine periodische Wiederholung dergleichen Konferenzen an. Diese Anregung wurde allerseits mit Beifall aufgenommen und Staatsrat Dr. Heibeder lud schon jetzt für die nächste Tagung nach Hamburg ein.

Englisch-französischer Gegenfall in Genf.

Genf, 18. Juni. (Drahtb.) In der heutigen Sitzung der militärischen Unterkommission wurde von engl. Seite die Einleitung dreier Unterkommissionen beantragt, die besonders die Luft-, See- und Landstreitkräfte behandeln sollen. Von französischer Seite wurde dem englischen Antrag heftige Opposition entgegengebracht, wobei der französische Vertreter mit allen Mitteln die Ablehnung des englischen Antrages zu erreichen verfuhr. Die Debatte nahm erregte Formen an. Der englische Antrag wurde gegen die Stimme Frankreichs mit 11 zu 7 Stimmen angenommen. Die deutsche Delegation stimmte aus politischen Gründen für den englischen Antrag. Wahrscheinlich wird die Verhandlung des

englischen Vortrages als ein ausgeprägter Sieg der englischen Auffassung über die französische aufzufassen. England hat es nunmehr erreicht, daß einerseits Marinefragen in einem Komitee von Sachverständigen beraten werden und daß andererseits nach den Vorbereitungen der Unterkommission bei den künftigen Abrüstungsverhandlungen die einzelnen militärischen Waffenkategorien der Länder miteinander verglichen werden und nicht die gesamten militärischen Kräfte des Landes.

Briand gescheitert.

Paris, 18. Juni. (Draht.) Die Bemühungen Briands zur Kabinettsbildung sind gescheitert. Briand hat den ganzen Vormittag hindurch ununterbrochen mit Poincaré und Herriot verhandelt. Die Aussprache mit dem Kammerpräsidenten, die über 3 Stunden, bis 12 Uhr dauerte, hat einen besonders dramatischen Verlauf genommen. Trotz dringendster Vorstellungen ist es Briand nicht gelungen, Herriot zum Zustimmung zu bewegen. Herriot hat sich definitiv geweigert, in das neue Kabinett einzutreten. Briand sagte den Journalisten, er werde dem Präsidenten der Republik um 2 1/2 Uhr seine Antwort geben. „Sie sind scharfsinnig genug, um Sie zu erretten.“

Herriot mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Paris, 18. Juni. (Draht.) Briand hat dem Präsidenten der Republik um 3 Uhr nachmittags offiziell das Scheitern der Bemühungen mitgeteilt. Um 4.30 Uhr nachmittags erklärte Herriot beim Verlassen des Elysees, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten und angenommen habe. Herriot nahm sofort Besprechungen mit Sarraut, Walog und Chaumont auf und begab sich dann zum Präsidenten des Senats. Nach Blättermeldungen soll Herriot bereits eine Ministerliste fertig haben.

Zusammentritt der Bergarbeiterinternationale.

London, 18. Juni. (Draht.) Am kommenden Mittwoch tritt in London der Volksgaushaus der internationalen Bergarbeitergewerkschaft zusammen, um sich mit der Lage des englischen Bergbaues zu beschäftigen. Auf der Tagesordnung steht auch die Frage, welche Maßnahmen für die Verhinderung der Einfuhr ausländischer Kohle getroffen werden sollen.

Berlin, 19. Juni. Wie die Morgenblätter aus London melden, konnte zum erstenmal seit dem Beginn des Streikes der Bergarbeiterverband von Lancashire die Streikunterstützung an seine 80 000 Mitglieder nicht mehr zahlen.

Ein rumänisch-polnisches Bündnis.

Die Konferenz von Bled.
Bled, 18. Juni. Die Senktion des gestrigen Tages war die Erklärung des rumänischen Außenministers, daß Rumänien ein Bündnis mit Polen abgeschlossen habe. Die Mitteilung erregt in diplomatischen Kreisen das größte Aufsehen. Die Vertreter Jugoslawiens und der Tschecho-Slowakei erklärten bei der Konferenz, daß diese Tatsache einen völligen Umstoß der Grundbedingungen der Kleinen Entente bedeute. Die Tschecho-Slowakei und Jugoslawien seien darüber einig, daß sie niemals einen Vertrag eingehen könnten, der sich in irgendeiner Weise gegen Rußland richte. In der rumänischen Frage müßten sich Jugoslawien und die Tschecho-Slowakei freie Hand vorbehalten. Die Konferenz wurde heute vormittags 10 Uhr fortgesetzt und soll bereits heute zum Abschluß kommen.

Bled, 18. Juni. Ueber die bisherigen Verhandlungen in Bled wird folgendes Kommuniqué veröffentlicht: Die Konferenzvertreter der Kleinen Entente haben bei der allgemeinen Uebersicht der internationalen politischen Lage die vollständige Uebereinstimmung der Gesichtspunkte der Vertreter der Länder der Kleinen Entente festgestellt. Gestern wurden alle Fragen der Tagesordnung im einzelnen überprüft, besonders die Beziehungen jedes Staates der Kleinen Entente zu seinen Nachbarn. In der Nachmittags Sitzung wurde die Konstitutionsurkunde der am 13. Juni erneuten Defensivverträge zwischen Rumänien und der Tschecho-Slowakei und zwischen Rumänien und Südslawien ausgetauscht. Auch die russische Frage wird aufgerollt. Der deutsch-russische Vertrag wird in diesem Zusammenhang eingehend besprochen werden.

20. Verbandstag des Deutschnat. Handlungsgehilfenverbandes.

München, 18. Juni. (Draht.) Heute vormittag wurde im Bürgerbräuhaus der 20. ordentliche Verbandstag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes durch den Verbandsvorsteher Sechsl eröffnet. Der Verwaltungsbericht wurde vor der Erörterung zur Kenntnis genommen. Die ausstehenden Verwaltungsmitglieder wurden wiedergewählt.

Verbandsvorsteher Sechsl ersonnen hierauf das Wort zu einer großen Rede über die Stellung des D. N. H. zu den politischen Gegenwartsproblemen, über seine Wege und Ziele. Er ging von der Feststellung aus, daß der Verband alle politischen Probleme der vergangenen Zeit glänzend überstanden hätte. Die Ziele des Verbandes decken sich weder mit denen der Rechts-, noch der Linksparteien. Es handele sich für den Verband darum, sich in den Parteien durch geschickte Vertreter durchzusetzen. Der D. N. H. habe keine andere Aufgabe gegenüber den Parteien, als seine Ziele zu erreichen. Dabei müsse die Tatsache berücksichtigt werden, daß ohne das Zentrum heute weder nach rechts noch nach links eine Mehrheit im Parlament zu erzielen sei. Der Bestand des Zentrums als Mittelpartei sei für die Kaufmannsgehilfen eine Notwendigkeit und es wäre zu bedauern, wenn diese Partei weiter nach links sich verschlebe würde. Die Arbeitnehmer haben staatspolitisch die Aufgabe, den Staat so zu gestalten, daß sie Mithrager des Staates und der Wirtschaft sind. Die Voraussetzungen dazu, die in erster Linie in einer blühenden Wirtschaft und der staatlichen Freiheit liegen, können bei der staatspolitischen Haltung, die die Sozialdemokratie heute einnimmt, von dieser nicht geschaffen werden. Eine blühende Wirtschaft verlangt einen starken und machtvollen Staat. Die Arbeitnehmer müssen es in die Welt hinausdrängen, daß unsere Kindeskiner noch unter den Tribulationen des Dawagaplanes werden hungern müssen. Die Wirtschaft werde nie enden, wenn das deutsche Volk nicht den Willen zur Freiheit, zur Macht und zur Wehrhaftigkeit wieder finde. Die Arbeitnehmer würden es merken, daß sie es sind, die ihre Haut zu Markte tragen, wenn der Reparationsagent erst einmal in die deutsche Sozialgesetzgebung eingreife. Deshalb müßten die deutschen Arbeitnehmer eine Staatspolitik treiben, die den Freiheits- und Machtwillen des deutschen Volkes wieder wecken und den Zeitpunkt abwarten, in dem wir die Freiheit wieder erringen könnten. Der D. N. H. wolle den Nachstaat, der uns nur nach außen hin Freiheit, nach innen Anarchie bringe. Wir wollen

nicht den alten Privilegienstaat und auch nicht eine Formidantokratie, in der die Masse über das Kapital herrscht, sondern wir wollen den nationalen Volksstaat. Wir müssen die Rechtsparteien in die Regierung wünschen, weil nur so die Kräfte, die den alten Staat wollen, für den Aufbau des neuen Staates nutzbar gemacht werden können. Der Verband bleibt also parteipolitisch neutral, muß daher von Fall zu Fall politischen Einfluß ausüben.

Zur Frage der Stellungnahme zu den Verbänden erklärte Borch, bei den schwarz-weiß-roten Verbänden muß anerkannt werden die Pflege des Wehrgeistes und die Aufnahme aller Volksgenossen. Wir verurteilen aber den Ategeist der Unzulänglichkeit. Wir bedauern, daß die Vereinigten Vaterländischen Verbände und der Stahlhelm sich für die Volksgemeinschaft einsetzen, für die die Arbeitnehmer kein Verständnis haben und die nicht wahrhaft national ist. Im Uebrigen beachten wir erstens die Haltung um das Ablehnen kapitalistischer Einflüsse. Wir warten jede Entwicklung wohlwollend ab. In der Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold sehen wir die Tatsache, daß drei Millionen Menschen in Disziplin erzogen werden. Die geistige Haltung der Millionen Arbeitstüchtigen kann nicht in kurzer Zeit geändert werden. Das Eintreten des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold für den Staat, vorerst in einem Kampf um die Republik gekleidet, ist moralisch gegenüber der vaterlandslosen Haltung der alten Sozialdemokratie. Heute herrscht natürlich im Reichsbanner noch Klassenkampf und Internationalisierung und wir müssen die Entwicklung im Reichsbanner abwarten. Wir im D. N. H. ringen um die Erkenntnis des nach oben führenden Weges, um die Erziehung des Führertums, um die Freimachung vom Schlagwort. Uns beherrscht der Wille zur Macht, zur Erreichung des einen Zieles: Die Größe unserer Stellung und das Heil unseres Volkes!

Hierauf nahm der Verbandstag einstimmig unter großem Beifall den Antrag der Vermittlung auf Einführung einer Altersversicherung an. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung behandelten interne Verbandsangelegenheiten.

Kleine politische Meldungen.

Eine Lösung des Leffingtonkisses in Hannover. Der Konflikt an der Technischen Hochschule in Hannover hat durch die Initiative des Rektors der Technischen Hochschule in Hannover, des Rektors der Universität Halle, des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Hochschulen, des Reichstagsabgeordneten Dr. Kahl, sowie einiger anderer führender Persönlichkeiten eine Lösung gefunden. Professor Leffington bleibt das unentgeltliche Recht der venia legendi gewahrt. Er wird die für den Sommer angefündigten Vorlesungen zu Ende führen und hofft in dieser Zeit seine Störungen durch die Studenten zu erfahren; seine Vorlesungen wird er aber mit Abschluß des Semesters für immer einstellen, dafür wird er vom Minister einen dauernden Forschungsauftrag erhalten. Die eingeleiteten Disziplinarverfahren gegen die schuldigen Studenten werden fortgeführt. Die Vetter der Professorenstellung stellen sich der akademischen Behörde zur Verfügung.

Eine Verschwörung gegen Mustafa Kemal. Kurz vor der heutigen Ankunft des türkischen Staatspräsidenten Mustafa Kemal Pascha in Smyrna wurde von der politischen Polizei eine Verschwörung gegen das türkische Staatsoberhaupt aufgedeckt. Unter den Verhafteten befinden sich angesehene Männer des öffentlichen Lebens, darunter ein früherer Abgeordneter. Die Polizei beschlagnahmte ein Lager von Bomben und Waffen.

Brotpreisrückgang in Frankreich. Der Brotpreis wird vom 20. Juni ab von 2,25 Franken auf 2,30 Franken erhöht werden. Man kündigt eine weitere Verteuerung für den 15. Juli an. Ein Teil der Presse protestiert gegen diese fortgesetzten Zuschläge, die als ein Skandal bezeichnet werden.

Rückkehr der deutschen Hochseeflotte. Die deutsche Hochseeflotte ist am Freitag in ihre Heimathäfen zurückgekehrt und zwar die Linienfahrer Hessa und Eisa und der Kreuzer Romyne nach Kiel, die übrigen Schiffe nach Wilhelmshaven.

Wann ist das Ergebnis des Volksbegehrens zu erwarten?

Berlin, 18. Juni. (B. T. Z.) Die vorläufigen Ergebnisse des Volksentscheids dürften nach zuverlässigen Mitteilungen an die Presse am Sonntag abend vermutlich von 11 Uhr ab einlaufen und bis spätestens 1 Uhr abgeschlossen sein. Am Montag werden dann noch Berichtigungen einlaufen, so daß am Dienstag das vorläufige Endergebnis bekanntgegeben werden kann.

Nun tritt das Wahlprüfungsverfahren ein, dessen Arbeit mindestens zwei Monate in Anspruch nehmen wird, denn wir haben 68 000 Stimmbezirke. Die Prüfung wird darum schwierig werden, weil an einzelnen Stellen Parolen ausgegeben worden sind, keine oder zerrissene oder unbeschriebene Zettel in die Umschläge zu stecken. Mitte August tritt das Wahlprüfungsgericht zusammen. In ihm sind die großen Reichstagsfraktionen vertreten: Sozialdemokraten (Dittmann), Deutschnationale (Vohmann), Deutsche Volkspartei (Kahl), Kommunisten (Torgler), Zentrum (Schulze, bisher Vorsitzender), Demokraten (Brobau) und vier Reichsgerichtsräte. Das endgültige Resultat wird vom Reichsminister des Innern im „Reichsanzeiger“ bekanntgegeben.

Die Kosten für Volksbegehren- und Volksentscheid trägt das Reich, auch den Gemeinden werden von ihren Auslagen vier Fünftel erstattet. Vom Reichstag sind vorläufig dafür 3,7 Millionen Mark angefordert und bewilligt.

Neues aus aller Welt.

Hochwasser in Schlessien.

Ein neuer Dammbau an der Neiße.

Berlin, 19. Juni. (Draht.) Wie die Blätter berichten, hat das Hochwasser der Neiße im Landkreis Guben gewaltigen Schaden angerichtet. Mehrere Dörfer sind von jedem Rest der Dämme abgeschnitten. Bei dem Dorfe Strega ist gestern der Damm der Neiße gebrochen. Infolgedessen mußte das Dorf Pöhlen geräumt werden. Pioniere wurden eingesetzt. Auch nach Antoniettenruh wurde Reichswehr aus Frankfurt a. O. Ober beordert.

Forst l. d. Lausitz, 18. Juni. Sowohl die Neiße als der durch die Stadt fließende Mühlgraben sind gestern über die Ufer getreten. In der Nacht zum Freitag entstand durch einen Dammbau bei Roßne Hochwasser für die Stadt. Die Gärten und Straßen stehen bis weit in das Stadtimmer unter Wasser. Die Einwohnerschaft wurde nachts durch Feuerzeichen aufgefordert, die Kellerwohnungen und die niedrig gelegenen Wohnungen zu räumen. Inzwischen wurde ein leichtes Fallen des Wassers festgestellt.

Rottbus, 19. Juni. Infolge des Hochwassers ist der Damm auf dem Wege nach Branitz über den Wernerstieg gebrochen. Seit vier Uhr nachts arbeitet die Feuerwehr von Rottbus an der Ausbesserung. Anlagen des Rottbuser Stadions sind überschwemmt.

Hochwasserschäden im Obergebiet.

Ratibor, 18. Juni. Das Hochwasser der Oder und ihrer Nebenflüsse hat großen Schaden angerichtet. Ein erheblicher Teil der Getreide-, Kartoffel- und Harfruchternte ist vernichtet. Es macht sich allgemein großer Futtermittelmangel bemerkbar. Besonders heimgeheert wurde die Gemeinde Kranowitz, die seit 50 Jahren kein Hochwasser mehr erlebt hat. Das Wasser, das in 20 Minuten um 4 Meter stieg, drang in die Wohnungen der niedriger gelegenen Häuser ein. Unterhalb Ratibor stehen 7 Gemeinden unter Wasser. Das Wasser fällt jetzt langsam. Das Abfluten wird aber durch wiederholte neue schlagartig niedergehende Regenfälle stark aufgehalten.

Mutter und Kind vom Bliz getötet. Nach einer Blättermeldung aus Augsburg schlug in Höhenried bei Scharding der Bliz in das Haus eines Hofbesizers ein. Die 46 Jahre alte Frau Therese Schütz und ihr 4jähriges Töchterchen, die sich in dem Hause zu Besuch befanden, wurden vom Bliz getroffen. Sie konnten nur noch sterbend aus dem in Flammen aufgehenden Hause geborgen werden.

Das siebente Todesopfer des Dortmunder Mordes. Aus Dortmund wird noch gemeldet: Die Ehefrau Milke, von dem Mörder Blaschkowski schwer verletzt wurde, ist im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Ein Reichsmehrheitsrat in Trier festgenommen. In das Militärgesängnis in Trier wurde der Reichsmehrheitsrat Scheer aus Flensburg eingeliefert, der sich ohne Erlaubnis der Besatzungsbehörden bei seinen Verwandten in Dillburg aufgehalten hatte und dort von französischen Gendarmen festgenommen worden war.

Sechs Jahre Zuchthaus für den Fassadenkletterer. Das Schwurgericht verurteilte gestern in Berlin den Fassadenkletterer K a h n e r, der durch ein Fenster des 1. Stocks des Hotels Kaiser eingebrochen war, und von dem Hotelgast Hollinger zum Fenster hinausgeworfen worden war, wegen verübten Totschlages und verübten schweren Raubes zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Unsere Mitarbeiter

In den Landgemeinden ersuchen wir, uns das Ergebnis des Volksentscheids in ihrem Orte sofort nach Feststellung (die Abstimmung ist überall um 5 Uhr nachmittags beendet) durch Fernsprecher Nr. 444 oder 445 mitzuteilen. Wir bitten um Mitteilung der gültigen Ja-Stimmen, der Reinfirmen, der Zahl der ungültigen Zettel und der Anzahl der Eintragungen in die Listen für das Volksbegehren, die am 17. März abgeschlossen wurden.

Aus der Oberlausitz.

Bischopswerda, 19. Juni.

Sonntagsgedanken.

für den 3. Sonntag nach Trinitatis, 20. 6. 1926.
Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch!
1. Petr. 5, 7.
Fahles Gespenst wandert über die Erde. Sein Name ist Sorge. Industrie, Handel und Gewerbe liegen darnieder. Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen eine schwere Sorgenlast. Wetterkatastrophen schreden die Menschheit. Das nasse Erdreich vermag nicht mehr aufzunehmen, was den Schleusen des Himmels entströmt. Wasserfuden gefährden die schönen Hoffnungen auf eine gute Ernte, haben sie mancherorts bereits zunichte gemacht. Der Landmann ist erfüllt von banger Sorge vor einer Missernte. Nicht minder schwer ist die Sorge im Staatsleben. Noch immer kein Frieden innen wie außen. Und in den Einzelfamilien: wer zählt die Menge der täglichen kleinen und großen Sorgen? Bergehoch türmen sie sich auf, und nichts vermag uns darüber hinwegzutäuschen, auch nicht der Umstand, daß unser Volk allwöchentlich Feste über Feste feiert und ein Gebahren zur Schau trägt, als ob wir noch im Wohlstande der Vorkriegszeit lebten. Die Sorgen sind und bleiben da.

Da ruft nun Gottes Wort uns zu: Alle eure Sorge werfet weg! Laßt dieses Erdenjahren fahren! Im Grunde sieht auch jeder ein, daß das Sorgen unruhig ist. Man bekommt graue Haare davon und schlaflose Nächte; man wird müde und verdrießlich darüber, und gebessert ist mit alledem doch nichts. Wir machen unser Kreuz und Leid nur größer durch die Traurigkeit.

Aber warum läßt denn keiner das Sorgen? Weil es so viel am rechten Glauben und am Götterglauben fehlt. Weil wir mißtrauisch sind gegen Gottes Verheißungen. Weil wir uns einbilden, wir wüßten alles besser als Gott. Weil wir lieber Trost und Verzweiflung in unserem Herzen Raum gewähren. Wir müßten ja sonst mit unserer natürlichen Anlage brechen, und das tut kein Mensch von selber. Darum frist der Sorgengeist immer weiter um sich und vergiftet Herz und Haus und zerstört Frieden und Gesundheit. Wir wollen doch dem entfliehen und hinschleichen zu dem wahren Helfer. Wozu haben wir denn einen Heiland, wenn wir ihn nicht benutzen wollen? Wozu haben wir denn einen Gott, wenn wir nicht vertrauen wollen seiner Weisheit und Güte, seiner Allmacht und Treue? Er sorgt für seine ganze Schöpfung, also auch für uns. „Es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat ersehen und was mir heilsam ist.“ „Gott ist und bleibt getreu!“

Alle eure Sorge werfet auf ihn! Zum Werfen gehört Kraft, Schwungkraft des Glaubens und des Gebets. So werfet eure Anliegen auf den Herrn, bis sie auf seinem Gottesherzen liegen bleiben! Aber dann laßt sie auch da liegen! Es gibt Menschen, die werfen mit der einen Hand ihre Sorgen auf Gott, und mit der anderen Hand nehmen sie sie wieder zurück auf ihre Schultern und schleppen sich damit weiter und tragen sich schließlich tot daran.

So soll es nicht sein. Man muß dem Herrn auch etwas zutrauen. Der unsere Sündenlast getragen hat, der sollte unsere Sorgenlast nicht tragen können oder tragen wollen? O ihr Kleingläubigen! Worum so furchtbar? Worum so sorgenvoll?

Die Wassermassen im Meer sind groß und brausen mächtiglich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe. Psalm 93, 4.
Dr. L. J.

Militärverein „Ehemalige Sächsische Grenadiere“ Bischofswerda und Umg. Die aus dem Inserat der gestrigen Nummer ersichtlich, schließt sich an die Monatsversammlung, die heute Sonntag abends Punkt 8 Uhr, beim Kamerad Dittmar (Bahnhof) stattfindet, der vom Kamerad Studenrat Uhlig in dankenswerter Weise zugesagte Vortrag über das gewöhnliche Kameradeninteressierende Thema: „Unsere Reichswehr“. Die Kameraden sollen auch an dieser Stelle nochmals auf diesen Vortragabend aufmerksam gemacht, und um pünktliches und vollständiges Erscheinen gebeten.

Die Abstimmungsergebnisse vom Volksbegehren werden morgen abend durch Aushang an unserer Geschäftsstelle bekannt gegeben.

Keryllischen Sonntagsdienst hat morgen Herr Dr. Böhm. Sprechstunde 1/10 bis 10 Uhr. — Sonntags- und Nachtdienst in den Apotheken: Stadt-Apothek, Altmarkt.

Pohla, 19. Juni. Gesangskonzert. Am Sonntag, den 20. Juni, werden der Gemischte Chor und der Männergesangsverein zu Pohla ein gemeinsames Gesangskonzert veranstalten. Außer Chören und Einzelgesängen enthält das reichhaltige Programm auch ein „Singspiel“, welches auf vielseitigen Wunsch auch der Öffentlichkeit dargeboten werden soll, nachdem es bereits zum diesjährigen Stiftungsfeste mit Erfolg aufgeführt wurde. — Allen, die Freude an der Pflege des Gesanges haben, sei der Besuch der Aufführung wärmstens empfohlen. Vergl. die heutige Anzeige.

Steinigtwolmsdorf, 19. Juni. Vor einem vollbesetzten Saale sprach am Donnerstag abend Herr Landtagsabgeordneter Grellmann über den Volksentscheid und seine Bedeutung. In treffenden Worten wies der Redner nach, daß die Behauptung von der „Fürstenhabgier“ pure Lüge ist. Die Fürsten haben bereits 83 Prozent ihres Vermögens an den Staat freiwillig abgetreten. Der Mecklenburger Herzog ist gar mit nur 9 Prozent seines früheren Vermögens zufrieden gewesen. Die Fürsten bekommen damit viel weniger als jeder Sparrer und Aufwertungsgläubiger rechtmäßig beanspruchen kann. Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, das Vermögen der Fürsten soll auf 800 Prozent aufgemert werden. Der Redner forderte mehrmals auf, die Gegner sollten doch einmal darlegen, wie die von ihnen genannten falschen Zahlen zusammengekommen sind. Warum sollen die Fürsten enteignet werden? Weil sie Fürsten sind, oder weil sie reich sind? Der Debatterendner gab wider Willen darauf die deutlichste Antwort indem er sagte: „Es handelt sich nicht nur um die Enteignung der Fürsten, sondern um die Frage Republik oder Monarchie“. Damit hat ein Sozialdemokrat selbst bekannt, daß alle Reden von dem vielen Geld, welches nach der Enteignung an Erwerbslose und Kleinrentner usw. verteilt werden soll, nicht ernst genommen zu werden brauchen, der ganze Rummel dient ja nur zur Verbedung jüdisch-sozialdemokratischer Machtansprüche. Wie kläglich und halbes die Gründe der Gegner für den Volksentscheid sind, bewies der Debatterendner aufs beste. Nicht eine einzige Tatsache, die Herr Grellmann unter Angabe von Namen und Daten vorgebracht hatte, konnte der Debatterendner widerlegen. Seine Ausführungen bewegten sich, wie bei allen Rednern, die jetzt das deutsche Volk gegen Recht und Ordnung und Ehrgefühl aufputschen müssen, in allgemeinen, nicht mit Tatsachen und einwandfreien Zahlen zu belegenden Reden. Wahrscheinlich es muß schlecht um eine Sache bestellt sein, die sich ihre Begründung von Abd el Krim u. a. herleiten muß. Besonders anregend wurde die Verammung durch die verschiedenen Zwischenrufe, auf die Herr Grellmann bereitwilligst einging und die er mit schlagenden Beweisen auf eine treffliche Art aufklärte. Peinlich war den Anhängern der Linken, als Herr Grellmann des längeren auf die uns in Sachsen in der Hauptsache interessierende Frage einging, wie denn wir Sachsen mit unserem ehemaligen Königshaus uns abgefunden haben. Wie bei allen anderen Beweisführungen konnte der Redner auch hier sich auf das Zeugnis der Sozialdemokraten selbst stützen, die wie Zeigner in Worten überfließenden Dankes von dem Entgegenkommen des früheren Königs sprechen. Was soll also der ganze Enteignungsrummel? Die Fürsten beanspruchen noch weniger, als jedem anderen deutschen Staatsbürger aufgemert wird. Wenn ihnen dann aber immer noch, nach Meinung mancher, denen der Reich ihre Stellungnahme diktiert, zuviel übrigbleibt, warum haben die Sozialdemokraten und Kommunisten im Reichstag nicht für den Antrag der Linken gestimmt, der verlangte, daß das Bank- und Börsenkapital, daß die Dfjuden, die erst vor wenigen Jahren als arme Leute eingewandert sind und heute weit mehr Einnahme haben als manchem Fürsten verbleiben wird, daß alle diese von der Not unseres Volkes in kurzer Zeit reich gewordenen Juden und Schieber ebenfalls enteignet werden? Warum haben die Linken da nicht zugestimmt? Weil sie damit die Geldgeber des ganzen Feldzuges gegen die Fürsten treffen würden. Wer weiteres Elend vermeiden, wer Recht und Ordnung erhalten will, der bleibe am Sonntag mit seiner Familie zu Hause!

Wehsdorf, 19. Juni. Die Wahrheitsliebe der Linken In einer Verammung am Montag, in welcher Herr Landtagsabgeordneter Grellmann über die Fürstenabfindung sprach, stellte der sozialdemokratische Debatterendner die Behauptung auf, der bekannte, mit Justizhaus vorbestrafter ehemalige sozialdemokratische Minister von Braunschweig, Sepp Dertter, sei jetzt Mitglied des Stahlhelms. Herr Grellmann bestreitet diese Behauptung sofort, der sozialdemokratische Redner, ein Herr Buchholz, hielt aber die Behauptung dreist aufrecht. Wie nun die Bundesleitung des Stahlhelms in Magdeburg mittels ist Sepp Dertter niemals Mitglied des Stahlhelms gewesen. Das zeigt wieder so recht, wie strupplos man bei der Sozialdemokratie ist, und wie man sich nicht scheut, der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen.

Bauhen, 19. Juni. Ein Opfer seines Berufs ist der von hier stammende Arzt, Herr Dr. med. Leonor Wagner, Volontärarzt an der Frauenklinik zu Steitlin, geworden. Bei einer Operation hatte sich Herr Dr. Wagner eine Verletzung zugezogen, die durch eine Infektion eine Blutvergiftung herbeiführte an deren Folgen er gestorben ist. Der hoffnungsvolle junge Arzt, der erst im 26. Lebensjahre stand, war der Sohn des Herrn Dr. med. Rudolf Wagner in Bauhen, dessen Familie durch diesen furchtbaren Schicksalsschlag in schwerster Trauer verkehrt worden ist.

Bauhen, 19. Juni. Bergmannstod. Im Tiefbau der Grube Olva des Oberlausitzer Braunkohlenwerkes erfolgte am Mittwoch früh ein Wasserdurchbruch, dem der 27 Jahre alte Pumpenwärter Jischocher zum Opfer fiel. Er wurde ab-

geschnitten und ertrank, während die übrige Belegschaft sich retten konnte.

Aus Sachsen.

Pirna, 19. Juni. Ueberschwemmungen. Durch das Hochwasser der Elbe, das am Freitagvormittag hier den Stand von 4 Meter über normal erreichte, sind außer der Schiffsvorstadt und dem Zwinger noch einige tiefer gelegene Stadtteile überschwemmt worden. Keller und Parterremwohnungen mußten geräumt werden, während der Verkehr nur teilweise auf von der Stadt errichteten Notwegen aufrecht erhalten werden konnte. Die nach dem Stadtteil Posta führende Straße sowie sämtliche Unterführungen der Dresden-Bodenbacher Eisenbahn sind unter spült bzw. stehen ebenfalls unter Wasser. Einige nahe gelegene Landgemeinden sind durch die Ueberschwemmung mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Großen Schaden richtete das Wasser an den zum Teil schon gehauenen Futterbeständen auf den Elbwiesen an, die entweder mit fortgeschwemmt wurden, oder aber nicht mehr zu verwenden sind. Viele Getreidefelder wurden ebenfalls durch die Fluten verühtet. Die Niederschläge halten weiter an.

Klingenthal, 19. Juni. Todesfälle infolge Genusses von trichinösem Fleisch. Vor einigen Tagen ist die Frau des Bahnhofswirtes Pfeifer in Zwotenthal unter dem Verdacht der Trichinose gestorben. Nunmehr ist auch ihr An- sänger der 20 er Jahre stehender Sohn unter den gleichen Erscheinungen gestorben. Der Ehemann liegt krank darnieder. Weitere Erkrankungen werden aus Klingenthal, Zwotenthal, Markneukirchen und anderen Ortschaften des Vogtlandes gemeldet. Als Quelle des Bezuges des trichinösen Fleisches kommt eine Klingenthaler Firma in Frage. Bei einem erkrankten Kleinhändler in Obersachsenberg, der seine Fleischwaren von dieser Firma bezieht, wurde noch ein Rest von Rauchfleisch festgestellt, das mit Trichinen durchsetzt ist. Unter den Erkrankten befinden sich auch Angehörige der fraglichen Fleischerei. Der Klingenthaler Fleischbehalter, dessen Stempel das beanstandete Fleisch trägt, befindet sich seit einigen Tagen in Haft. Heute findet die Sektion der Leiche des verstorbenen Pfeifer statt.

Unvermutete Ereignisse

wie Krankheit oder Unglücksfälle können jeden jederzeit treffen! Pflicht ist es, daran zu denken! Ein Konto bei der Sparkasse ent- hebt Sie vieler Sorgen!

Spare in der Zeit, so hast Du in der Not!

Stadt-Sparkasse Bischofswerda.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Wichtigkeit der Auto-Reparatur! Das Automobil ist in den letzten Jahren immer mehr zum wichtigsten Verkehrsmittel geworden. Bei der Geschwindigkeit, die Kraftwagen entwickeln, ist es verständlich, daß die Instandsetzung derartiger Fahrzeuge eine unbedingte Voraussetzung ist, denn wie leicht ist es möglich, daß kleine Fehler zum Verhängnis des Automobilisten werden können. — Die Automobil-Reparaturbetriebe in Ostschlesien haben sich zu einer Fachgruppe zusammengeschlossen und verfolgen vor allem die Bekämpfung des Plüschwrens, die Förderung eines fachlich tüchtig ausgebildeten Nachwuchses. Dieser Fachgruppe sind die bedeutendsten und ältesten Firmen am Rande angeschlossen und verweisen wir auf das heute in dieser Zeitung erscheinende Inserat.

Letzte Drahtmeldungen.

Das englische Achtstundengesetz hat 5 Jahre Gültigkeit. London, 19. Juni. Wie die Daily Mail meldet, hat die englische Regierung entschieden, die Periode, während der das Achtstundengesetz für den Bergbau Gültigkeit haben soll, auf fünf Jahre festzusetzen, und nicht, wie bisher angenommen wurde, auf 3 Jahre.

Herriot bei der Kabinettsbildung.

Paris, 19. Juni. Herriot nahm heute früh die Besprechungen über die Kabinettsbildung auf und empfing nachsinander Poincaré, de Monzie, Bokanowski, Bonnet, Chaumonts und leitende Persönlichkeiten der Bank von Frankreich.

Witterungsbericht der Landeswetterwarte vom 19. Juni, mittags 12 Uhr.

Der gestrige erhebliche Barometerfall ist nunmehr durch kräftiges Steigen des Luftdrucks über Mitteleuropa abgelöst worden. Dadurch werden die Randstörungen des östlichen Tiefdruckgebietes unter Verdrängung nach Osten abgedrängt. In der Rückseitenströmung herrscht noch starke tiefliegende Bewölkung. In der eingebrungenen höheren Luftströmung wird morgen voraussichtlich abgleitende Bewölkung einziehen, sowie teilweise Auflösung der Wolkenbede und zufolge zunehmender Einstrahlung ist mit wieder ansteigenden Temperaturen zu rechnen.

Wettervorhersage:

Anfangs noch stark bewölkt, später aufhellend. Tagsüber wärmer als heute. Abflauende Winde aus vorwiegend nördlichen Richtungen.

Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Vorübergehend Besserung, vorwiegend wechselnd bewölkt, ohne nennenswerte Niederschläge.

Amtliche Bekanntmachungen.

Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Klauenviehbestande des Hausbesizers Andreas Meßel in Großhänchen Nr. 33 ist amtlich festgestellt worden. Sperrgebiet ist das Seudengäß, Beobachtungsgebiet der übrige Ort. Die für Sperr- und Beobachtungsgebiet geltenden Bestimmungen sind aus den amtshauptmannschaftl. Bekanntmachungen vom 19. 3. 1925 und 19. 4. 1925 zu ersehen.

Bauhen, am 18. Juni 1926. Die Amtshauptmannschaft.

Am Montag, den 21. Juni 1926, nachm. 4 Uhr, sollen in Neukirch (Causch) (Biele) sammeln im Café Berthold: ca. 1600 Ztr. Kleinpflaster, 1. Sorte, ca. 1600 Ztr. Kleinpflaster

(Jagen, Berliner Ware), ca. 400 Ztr. Pflaster, ca. 400 Ztr. 11. Sorte, 2 Spaltmaschinen, 1 Motorrad (Tapp), 3 1/2 PS, meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.



Pferde-, Rind-

vieh und Schweinemarkt in Wittichenau O/L.

Große Auswahl v. nur erstkl. Zucht- u. Nutztvieh. Abstr. Kaufg. Bequem Zugverbindungen.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich Nag, O. m. B. Verantwortlicher Schriftleiter Nag Fiederer, (Amalia) in Bischofswerda.



Kamäunischer Angestellter sucht gut möbl. Zimmer, wenn möglich mit Mittagstisch, jedoch nicht Bedienung. Offert. unter N. R. 500 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Magd oder jüngerer Knecht gesucht in Pöckau Nr. 2. Zuverlässigen Dachdecker-gefellten. Heut sofort ein Paul Jordan, Dachdeckermeister, Belmsdorfer Straße 1. Elegantes Complett (Reid und lange Jacke) für jugendliche Figur passend, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Bismarckstraße 5, A. G. 2 Parzellen schöne Grasnutzung in Bischofswerdaer Flur gegen sofortige Barzahlung Montag vorm. 11 Uhr an Ort und Stelle zu verkaufen. Sammelort: Stedelandhäuser am Schützenhauspark.

Ehrenerklärung. Die gegen Fr. Bertha Schütz und Hulda Kreibitz aus Steinitzwolmsdorf ausgesprochenen ehrenrührigen Beleidigungen nehme ich hierdurch zurück und warne jeden vor Weiterverbreitung. Alwine Kabisch.

Junge Arbeitsbursche wird gesucht. Barzahlung Sonntag von 10-12 Uhr. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Keine Lüge, sondern Tatsachen!!

Warum kommen Sozialdemokraten und Kommunisten erst jetzt mit ihrem Enteignungsantrag, warum nicht früher, als Ebert Reichspräsident, Scheidemann oder Bauer Reichskanzler waren und ihre Macht viel größer war als heute? Die Antwort ist einfach: die Führer der Sozialisten und Kommunisten wissen, daß sie Unrecht tun, sie wissen auch, daß der Fürstenbesitz an Schlössern, Burgen usw. nach der Enteignung nur Unterhaltungskosten verschlingt und für die Erwerbslosen, Kriegsbeschädigten und Rentner nichts abwirft, daß es für die Stehlung heute nicht an Land, sondern an Geld fehlt. Sie wollen mit dem ganzen Enteignungsrummel nur das Volk verheizen, um die verlorene Macht im Reiche wieder an sich reißen zu können!

Denn der verstorbene Reichspräsident Ebert hat schon als Volksbeauftragter am 3. Dezember 1918 die Eigentumsfrage am Fürstenbesitz als eine Rechtsfrage erklärt, und die sozialdemokratische Reichsregierung hat am 28. Juni 1919 den Erlaß eines Enteignungsgesetzes durch den Volkstag in Reuß unter Hinweis auf die kommende Reichsverfassung verhindert! Und der Sozialdemokrat Dr. Südekum hat als preußischer Finanzminister 1920 die Sachlage richtig gekennzeichnet durch seine Erklärung:

... es handelt sich weder um ein Geschenk, noch um eine Abfindung, sondern lediglich um eine privatrechtliche Auseinandersetzung zwischen dem preussischen Staat und dem ehemaligen Königshaus über das Vermögen des letzteren. Das Hohenzollernhaus ist bekanntlich zu einem Verzicht auf 83 Proz. seines Besitzes bereit. So war die Auseinandersetzung zwischen dem Hohenzollernhaus und der preussischen Staatsregierung bereits am 12. Oktober 1925 in einem Vertragsentwurf vereinbart! Die Abfindung der Hohenzollern ist aber eine rein preussische Angelegenheit und geht uns Sachsen nichts an.

Die Abfindung des sächsischen Königshauses

ist unter der Regierung von Zeigner und Lipinski unter Zustimmung der gesamten Sozialdemokraten, auch der Linkssozialisten, vom Landtag angenommen worden. Zeigner hat dem königlichen Hause im Landtag öffentlich große Worte der Anerkennung für das Entgegenkommen bei der Auseinandersetzung gesprochen!

Welcher Sache will kommunistischer sein wie Zeigner? Kein rechtlich denkender Sachse kann sich am Volksentscheid beteiligen.

Darum bleibe jeder der Wahlurne fern!

Die Losung für den Volksentscheid: Nicht hingehen!

Wenn roter Terror dennoch dazu zwingt, der soll auch nicht mit Nein stimmen, sondern gar keinen Zettel (nur den leeren Umschlag) abgeben oder seinen Zettel ungültig machen. Also ihn gar nicht ausfüllen, besser aber, ihn von oben bis unten gründlich zu durchstreichen!

Um besten ist, man bleibt der Abstimmung fern!

Achtung! Treffpunkt heute Sonnabend, 1/2 8 Uhr
Gasthaus Goldner Löwe
Gr. Damenkonzert
 Anschließend Ball.
 Kostenlose Autogelegenheit vom Restaurant Eintracht, Bautzner Straße.
 Alfred Beyer und Frau.

Gasthof Frankenthal.
 Morgen Sonntag:
Ball-Musik,
 Von 8-9 Uhr freier Tanz
 wozu ergebenst einladet
 Alwin Großmann.

Zum Volksentscheid!
 Diejenigen Herren, die sich freundlicherweise bereit erklärt haben, am Sonntag im Wahllokal die Listen zu führen, werden gebeten, sich pünktlich einzufinden.
Deutschnationale u. Deutsche Volkspartei
 Auf die gemeinsame bürgerliche Wahlparole: **Stimmhaltung** weisen wir nochmals besonders hin.

R. bleibt R. R. bleibt R.
Goldene Krone
 Neukirch 1 (Lausitz) Bahnhof Oberdorf.
 Anerkannt vornehmste und beliebte Vergnügungstätte.
 Jeden Sonntag:
Die große Ballschau von Ruf
 Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
 ansgef. v. d. beliebten Tanz-Sport-Orchester Orig. Jazz-Band Königlich Dresden.
 In den Gasträumen: **Humoristisches Konzert**
 von dem beliebtesten nordböhmischen Komiker W. Gottlieb.
 Küche und Keller in altbekannter Güte.
 Am gütigen Zuspruch bitten
 Richard Trochelepsch und Frau.
 Autovermietung im Hause, neuer Wagen.

Erbgericht Schmiedefeld.
 Sonntag, den 20. Juni:
Gr. 50-Pfg.-Ball
 mit starkem Orchester
 Es laden ergebenst ein
 H. Geißler und Frau.

Deutscher Krug
 Morgen Sonntag,
 von nachm. 6 Uhr ab
Unterhaltungsmusik
 Es laden ergebenst ein
 Alw. Sturm u. Frau.

Männergesangverein und Gemischter Chor zu Dohla
 Sonntag, den 20. Juni, abends 8 Uhr,
 im Erbgericht zu Dohla
Gesangs-Aufführung
 Männerchöre — Gemischte Chöre
 — Einzelsvorträge — Singspiel!
 Nach dem Konzert: **Tanz!**

Niedriger hängen!
 Wie wir in Erfahrung gebracht haben, soll bei dem heute abend vom Reichsbanner veranstalteten Umzug die lebensgroße ausgestopfte Figur des ehemaligen deutschen Kaisers, umgeben von Geldsäcken, auf einem Tafelwagen mitgeführt werden. Wir hoffen, daß die Polizei ein solches öffentliches Vergernis, das bei der überwiegenden Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung Anstoß erregen müßte, nicht dulden wird. Auch in anderen Städten ist man gegen solche Kundgebungen eingeschritten.
 Es zeugt von der ungemein niedrigen Gesinnung und dem geistigen Tiefstand der Urheber der geplanten Verhöhnung des jetzt im Unglück befindlichen Mannes, der über ein Vierteljahrhundert der Führer des deutschen Volkes war.
Deutschnationale Volkspartei.

Johannes Hille
Anna Hille
 geb. Falten
 beehren sich Ihre Vermählung bekanntzugeben
 Bischofswerda, Dresdner Straße 38
 am 19. Juni 1926. Bautzen

Gasthof zum Elefanten
 Rothnaußlich.
 Sonntag, den 20. Juni,
feine Ballmusik
 verbunden mit Bratwurst-Schmaus.
 Ergebenst laden ein
 Bruno Schuster und Frau.

Gasthof „Neuer Anbau“
 Sonntag, den 20. Juni 1926:
Großer Damenball
 Von 5—7 Uhr Tanz frei.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Hedwig verw. Hausf.**

Ihre Vermählung geben bekannt
Walter Schwan
Käte Schwan
 geb. Riedel
 Bischofswerda, am 19. Juni 1926.

Festsaal „Zur Klink“, Bretnig
 Sonntag, den 20. Juni:
Großes Sommerfest
 mit öffentlicher Ballmusik.
 Im Garten: Festzelt und Belustigungen.

Gasthof zum Demitz-Thumitz
 Sächs. Reiter
 Treffpunkt aller
 Einheimisch. u. Fremden
 Sonntag, den 20. Juni,
 von 4 Uhr an:
Feiner Ball.
 Meine beliebte Hauskapelle.
 Jazzband * Stimmung * Gesang * Humor
 Von nah und fern laden freundlichst ein
 Paul Weber und Frau.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen in so überaus großer Zahl zuteil gewordenen Beileidsbezeugungen sagen wir nur an dieser Stelle allen, allen unseren
herzlichsten Dank.
 In tiefer Trauer:
Familie Paul Wappler.
 Demitz-Th., am 16. Juni 1926.

Das dies-jährige
Königschießen
 der Schützengesellschaft Demitz-Thumitz und Umgebung findet am
27. und 28. Juni
 statt.

Gestern nacht 1/3 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Tante und Schwägerin,
Frau Wilhelmine verw. Proucho
 geb. Kurze.
 Dies zeigt tiefbetrübt an
Hedwig verw. Heidernätsch
 geb. Proucho
 im Namen aller Hinterbliebenen.
 Frankenthal, Ottendorf-Okrilla, Mausewitz,
 den 18. Juni 1926.
 Die Beerdigung findet Montag, nachm. 1/2 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

1. Bei
 W
 Bon
 Am
 Relchswir
 terfuchung
 ichteiten
 soll einen
 Stand u
 gegenüber
 da es sch
 Wirtschaft
 es den
 Gutachten
 veröffentl
 Es e
 Kraft fin
 Wirtschaft
 Last des
 Wird er
 Fata No
 sind, dah
 nen, sond
 jeht die
 Zwei
 für, lagen
 rückgang
 fen wird
 die unterf
 nen, wov
 Nur ein
 Reiches u
 Nun bill
 etwa 50
 ausgaben
 nur durch
 finanzmin
 Millionen
 Und i
 sondern
 Weise löse
 gehen wol
 nicht in
 Kampf de
 vermerfen
 Preiszwang
 der margi
 Bohne
 fen aus
 sie zu teu
 Grund?
 Steuern
 Di
 .10. F
 Das
 fürten sie
 denchaft d
 tet für ur
 strecklich,
 still, wenn
 Die G
 Vogel, ein
 jaulenzen u
 strömte de
 Marie
 einen bra
 Augen. E
 ten dankba
 niemals m
 „Ich u
 schauernd,
 ben zu kön
 Und n
 nur einma
 die Brust
 Bei
 Freude üb
 Er tat
 nicht mehr.
 Er sch
 „Glad
 Mariene a
 daß ich le
 fabelhafter
 schon wieder
 „Onkel
 „Was
 mir, an S
 kaputt geh
 immer um
 Käse um
 bis zur Ne
 das bestim
 pfücken, D
 nes Erbbee
 ist. So, n
 Teller, feste
 zeug alles
 auf, aber u
 in meinem
 ter zur Pol
 begegnet i
 liebe Gott
 merlich wa
 „Onkel
 hob sie die
 „Nicht
 Aber wie

Warum Arbeitslosigkeit?

Von Regierungsrat a. D. Mertens-Würzburg.

Am 7. Juni ist im Plenarsitzungsraum des vorläufigen Reichswirtschaftsrats der große Enquete-Ausschuss zur Untersuchung der Produktionsbedingungen und der Abzähmlichkeiten der deutschen Wirtschaft zusammengetreten.

Es erhebt sich die Frage: Wird der betr. Ausschuss die Kraft finden, auch auf jene Ursachen des Zerfalles unserer Wirtschaft hinzuweisen, die — abgesehen von der drückenden Last des Dawesplanes — wir selbst verschuldet haben?

Zwei Millionen Arbeitslose als Dauererscheinung für, sagen wir, mindestens 10 Jahre, bis sich der Geburtsrückgang infolge des Krieges auf dem Arbeitsmarkt auswirken wird!

Und doch müssen wir nicht nur die Erwerbslosenfrage, sondern das gesamte Arbeitsproblem in befriedigender Weise lösen, wenn wir nicht am Bolschewismus zugrunde gehen wollen.

Woher kam die Arbeitslosigkeit? Die Betriebe schloffen aus Mangel an Kapital und Absatz. Warum? Weil sie zu teuer gegenüber den Weltmarktpreisen produzierten.

Was kostet uns dagegen die Zwangswirtschaft? Der Reichstagsabgeordnete Lücke hat (Zeitschrift „Industrie-Schau“ Nr. 107, Mai 1926) folgendes festgestellt:

Die Zahl nur: Die Gewerkschaften haben durch politischen Druck auf das Arbeitsministerium es fertig gebracht, daß heute die Löhne auf etwa 160 v. H. der Vorkriegeshöhe stehen, während der Index noch nicht 140 v. H. ausmacht.

Wir klagen über Arbeitslosigkeit. Jeder Terzianer weiß, daß beim Bau eines Hauses die verschiedensten Industrien Beschäftigung finden. Warum bauen wir seit acht Jahren keine Häuser? Wegen des fehlenden Kapitals.

Was kostet uns dagegen die Zwangswirtschaft? Der Reichstagsabgeordnete Lücke hat (Zeitschrift „Industrie-Schau“ Nr. 107, Mai 1926) folgendes festgestellt: In den Wohnungsämtern sind 30 600, bei den Gerichten 19 800 Beamte mit Wohnungsangelegenheiten beschäftigt.

Wir klagen über Mangel an Grund und Boden. Muß immer wieder daran erinnert werden, daß wir über De-

land in Größe von fast einer Provinz verfügen, das nicht urbar gemacht wird, weil wir uns scheuen, ein Arbeitspflichtgesetz einzubringen, wie es Bulgarien und die Schweiz, selbstverständlich auch die Türkei, längst haben?

Fassen wir zusammen: Neben dem schweren Druck der Feinde lastet auf unserem Unglück auch ein vollgerüttelt Maß eigener Schuld. Unsere Wirtschaftspolitik war einseitig, durchtränkt von Ideologien und Parteipolitik, aber ohne Erkenntnis der Wirklichkeit.

Aus Sachsen.

Sächsischer Gewerbetag.

Am 14. Mai 1926 kamen Vertreter der Gewerbetammer zur 2. diesjährigen Tagung des Gewerbetagertages in Leipzig zusammen.

Die neuerdings wieder in den Vordergrund der öffentlichen Erörterungen gerückte Aufwertungsfrage stand zur Aussprache.

Unter den Steuergesetzentwürfen, die dem Sächsischen Landtag neuerdings zugegangen sind und die eine erhebliche Heraushebung der bisherigen Steuerfäße für die Wirtschaft,

Die heilige Marlene.

Roman von Eise Krafft.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Das Staubtuch glitt zu Boden, Sonnenstäubchen umflirrten sie wie winzige Mikroskopen und eine dunkle, von Leidenschaft durchglühete Stimme sagte: „Es ist alles bergerichtet für uns zwei, das Tischdeckchen und das Bettleinstreuchlein, der Wald aber wird dunkel sein und mäuschenstill, wenn Dich Dein Liebster über den Teppich trägt.“

Die Geige schluchzte auf, in ihr Klagen zwitscherte ein Vogel, ein zweiter und dritter. Da begann die Geige zu jauchzen und zu jubelieren, eine Flut von Raienliedern entströmte dem Jubel.

Marlene preschte die Hände vor die Augen. Jäh sah sie einen braunen, unbedeckten Kopf, lichtlose, tiefgelente Augen. Schmale Hände streckten sich tastend aus, streichelten dankbar das erste Wüthen am Wege, das man doch nie, niemals mehr sehen konnte.

„Ich will geduldig sein, lieber Gott,“ sagte Marlene erschauernd, „ich will versuchen, Dieter wie einen Bruder lieben zu können.“

Und wußte doch, es war unmöglich, nachdem ihr Mund nur einmal im Kuß der Liebe Flammen der Seligkeit in die Brust gebrannt.

Bei Tisch benahm sich der Onkel wie ein Kind vor Freude über das erste Mittagessen seiner lieben Marlene. Er tat so, als sähe er das Leid ihrer unisorten Augen nicht mehr.

Er schmunzelte beim Schmaufen. Kommt die heilige Marlene als Köchin zu mir grauem Federbüschler. Schade, daß ich keinen Roman darüber schreiben kann, wär' ein schabelhafter Stoff, und ich würde Dir Deinen Heiden darin schon wieder ranschleppen, ganz sicher.“

„Onkel,“ fluchte Marlene.

„Was? Darf ich daran nicht rühren? Kind, glaub' mir, an Schmerzen muß man immer wieder ran, wenn sie kaputt gehen sollen. Verfehrt ist's, wenn die Menschen immer um alles Leid und Gequäle rumschleichen wie die Katze um den heißen Brei. Auskosten, sag' ich, ausessen bis zur Keige, dann wird man frei. Wer weiß, wozu Dir das bestimmt war. Bist vielleicht noch nicht reif zum Abpfücken. Du kleine, blasse Waldblüte. Warst noch ein grünes Erdbeerlein, dem noch alle Räte und Süße vorbehalten ist. So, nun nimmst Du Dir auch noch mal was auf den Teller, feste aber! Oder denkst Du, ich futtere das Grünzeug alles alleine? Spinat und Eier, Du tust sehr üppig auf, aber wenn Du nicht ißt, kriegt Du Deinen Heiden nicht in meinem Roman. Man könnte doch das Fräulein Mutter zur Rosenblüte durch einen Garten lassen, und da begegnet ihr der liebe Gott. Eine pyramidale Idee, der liebe Gott als Mensch gekleidet, mit einem guten und sommerlich warmen, liebevollen Lächeln.“

„Onkel...“ sagte Marlene zum zweitenmal; bittend hob sie die Hand. „Ich kann das nicht hören.“

„Nicht? Ich mein's doch nicht böse oder gotteslästerlich. Aber wie Du wußt! Nein! Das Ei wird noch hübsch auf-

gelesen; das fehlte noch, daß Du wie ein kleines Schmolz, find was auf dem Teller läßt beim Onkel Richard. Hast übrigen schon jemand aus unserm Kasten gesehen? Du staunst, sag' ich Dir, Marlenchen, über die Fülle der Gesichter.“

„Ja, Onkel, den blinden Geiger.“

„So, so, Herr Mühl mit dem Christuskopf. Das ist der einzige, um den sich's Aufgucken lohnt. Sei nett mit dem armen Kerl. Na, man braucht Dir ja so was gar nicht zu sagen. Du könntest vielleicht Lautenstunde bei ihm nehmen, so'n Pinkpinkasten habe ich drüben an der Wand hängen. Klavier gibt's nicht bei mir armem Zeitungschreiber und Dichtersmann. So'n armer Kerl wie der Mühl verdient sowieso zu wenig. Der müßte in Gold gepackt werden, Gold und Wohlthun bis über seine toten Augen weg, die er im Krieg verlor. Ein Blick, daß die Franzosen keine Wucherliese ist und den Menschen gut betreut. Augenblicklich wohnen nur noch zwei außer ihm in der Pension. Na, wirst sie ja noch kennen lernen! Die Tadelndame und die kurzhaarige Kunstgewerblerin, Fräulein Hapelmacher. Hast Du eben gelacht? Nein? Mir schien's doch beinahe so, herrlich, ganz heiß und wonnevoll ging's mir von oben bis unten durch.“

„Ich habe nicht gelacht, Onkel,“ sagte Marlene und stellte die geleerten Teller zusammen. „Weißt Du, wie mir hier bei Dir ist? Gar nicht, als ob ich wirklich da wäre, so, als ob ich alles nur träumte.“

„Na, dann kannst Du ja auch mal lachen, dann schadet es ja nichts, wenn ich Dir die Kostengesellschaft noch weiter schildere. Die Tadelndame ist nämlich der erste Nagel zu meinem Sarg, Marlenchen. Zweite hat sie, einen braunen und noch einen braunen. Ueber eins der Bücher stolpert man tödlicher vor der Haustür, aber man weiß nie über welches. Wenn man denkt, man hat die Tadelne totgetreten, bläfft einen der Tadel an, und hat man ihm eins verfehrt, zeterl siehst das andere Best wie verrückt. Und die Tadelndame behauptet dann, ich hätte alle beide angegriffen und sei ein roher Patron, ein wüster Tierhinder.“

„Armer Onkel Richard, Dich so zu verkennen.“

„Nicht wahr? Eine Sünde und Schandel! Ja, und oben im zweiten Stock wohnt der Tannanis.“

„Der Tann-na-nis, Marlenchen. Das ist mein Freund. Er hat noch eine um zwei Jahr jüngere Schwester, aber die brüllt immer auf dem offenen Balkon wie besessen, und ihre Windeln fliegen mir ins Fenster, bevor sie trocken geworden sind; deshalb hab' ich dem Fräulein meine Freundschaft gekündigt. Aber der Tannanis wird Dir auch gefallen; ne hohle aus Waters Hohl, ne Bluse aus Mutters altem Morgenrock und dazu 'ne Vordeckelstie unter dem Bubliragen aus Großmutter's Schummerrolle. Steht ihm aber alles famos. Er huddelt den ganzen Vorgarten um, und wenn ich ihm sage, er soll wenigstens die größten Broden nicht immer vor meine Füße schmeißen, sagt er: „Tann-nanis“. Ich borge ihm Papier und meinen besten Bleistift zum Schreiben. Will ich aber wenigstens den Bleistift wieder haben, sagt er ernst: „Tann-na-nis“ und steckt den Stift in die Hosentasche. Nach Tisch, wenn ich schlafen will, singt er. Er singt großartig, man hört es auch beim geschlossenen Fenster. Ich reiße es regelmäßig auf, befehle ihm, sofort mit dem Begrüßl aufzuhören, sonst frähe ihn der Rattenfänger.“

Wie ein Engel so holdselig lächelnd nicht er mir dann zu und macht Winte-Winte. „Tann-na-nis“, brüllt er und singt weiter, als ob er aufgezogen wäre und den Hebel zum Abstellen nicht fände.“

Onkel Richard schwieg.

„Nacht Marlene noch immer nicht?“

Sie verließ ihren Platz, stand jetzt hinter seinem Stuhl und, wahrhaftig, ihre Arme hoben sich, und die Hände legten sich gefaltet um seinen Hals.

„Bitte, erzähle, plaudere immerzu, Onkel, und hilf mir vergessen! Bitte, bitte, hilf mir, daß ich's vermag, denn ich muß doch vergessen, was war, ich muß es doch, es wäre ja Todsfünde, wenn ich's nicht täte. Weißt Du, was in der Bibel steht, im dritten Buch Mose, weißt du's?“

Onkel Richard blieb still sitzen. Er spürte die Mädchenlippen auf seiner härtigen Wange wie zarte Schmetterlingsflügel. Er atmete tief, und noch ehe Marlene ihm das Bibelwort sagen konnte, war er aufgestanden und drängte sie zum Fenster.

„Hörst! Da meldet sich mein Freund zur gewohnten Nachmittagsstunde. Jetzt hat der Dreißelhoch sogar schon das Pfeifen raus.“

Er beugte sich aus dem Fenster und rief mit verstellter Stimme: „Wüßte wohl sofort aufhören, Bengel!“

„Tann-na-nis“, hörte Marlene eine vergnügte Piepstimme zirpen.

Da bewegte wirklich das erste Lächeln die leidvollen Lippen.

Sie sah einen hellen Kopf, Bäckchen wie Gold und eine furchtbar schmutzige blaugestreifte Bluse.

Tann-na-nis sollte heißen: kann's nicht wissen. Wenn man was nicht konnte, wer sollte so ein Herz zwingen?

Marlene wartete auf irgendeine Botschaft, einen Gruß, ein einziges Wort von Dieter.

Es kam nichts.

Richard Lochmann ahnte, worauf sie wartete, und er litt darunter. Alles Erdenliche versuchte er, die innere Unrast, die aus den dunklen Augen brach, zu lindern, obwohl er mit keinem klaren Wort daran rührte.

Er schleppte Bücher und Zeitschriften herbei, ließ mit der Nichte in den späten Nachmittagstunden weite Wege über Felder und Wiesen, seine besten und beliebtesten Wege kramte er aus Vergangenheit und Gegenwart hervor. Es nützte nichts. Wie ein schleichend Fieber zehrte das Warten an Marlene.

(Fortsetzung folgt.)

Brauns' Holzbeizen für Liebhaber-künste Holzarbeiten, Brandmalerei usw. Erhältlich in Drogerhandlungen

den Haus- und Grundbesitz bringen sollen, befindet sich auch der Entwurf eines Grundsteuergesetzes, in dem beabsichtigt wird auch die durch das sächsische Oberverwaltungsgericht rechtlich nicht anerkannte Feuersteuer zu erhöhen.

Diese Steuern treffen zu einem großen Teile den um seine Existenz mehr als je kämpfenden gewerblichen Mittelstand, also Handwert, Handel und Gewerbe. Die sächsische Grundsteuer wirkt sich mit ihren erheblich höher vorgelegenen Tariffüssen umso härter aus, als die Gemeinden über alles tragbare Maß hinaus ermächtigt werden, zur Staatssteuer einen Zuschlag von 150 Prozent zu erheben. Diese Erhöhung soll ferner angesichts des Wertbestehens der Mietzwangswirtschaft erhoben werden, die eine Umlegung der Grundsteuer nicht gestattet, weiter angesichts der Tatsache, daß das Reichsbewertungsgesetz seiner praktischen Durchführung noch harter und der endgültige Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern ebenfalls noch aussteht. Sie soll ferner bestrebenderweise mit rückwirkender Kraft auf das Jahr 1925 ausgestellt, und Veranlagungszeitraum sowie Bewertung sollen jeweils für ein Jahr, entgegen der früheren zweijährigen, dreijährigen zeitlichen Begrenzung, festgelegt werden. Gegenüber der bisherigen Besteuerung sieht der neue Entwurf eine drei- bis siebenfache und darüber hinausgehende Belastung vor.

Eine derart harte Belastung muß in ihrer verhängnisvollen Auswirkung die noch vorhandenen Substanzmittel und Vermögensreste des gewerblichen Mittelstandes in bedenklicher Weise mindern, womit gleichzeitig die so notwendige Entfaltung der Wirtschaft unterbunden wird. Sie steht auch in unmittelbarem Widerspruch zu den in richtiger Erkenntnis der Sachlage bisher getroffenen Steuerermäßigungsmahnahmen der Reichsregierung, die durch Stadt und Land völlig aufgehoben zu werden drohen.

Der Sächsische Gewerbeamtstag nimmt deshalb Veranlassung, seine warnende Stimme zu erheben und die Landesregierung zu bitten, von wirtschaftlich so nachteiligen Maßnahmen, wie sie die neuesten Steuergesetzentwürfe in ihrer Gesamtheit, insbesondere aber auch der Entwurf eines Grundsteuergesetzes, zwangsläufig mit sich bringen werden, unbedingt abzuweichen, wenn anders die sächsische Wirtschaft nicht eine außerordentliche Schädigung erleiden soll.

Zum Entwurf eines Bodensperrgesetzes, der im Zusammenhang hiermit behandelt wurde, beschloß der Kammertag, nochmals gemeinsame Vorstellungen beim Wirtschaftsministerium unter Hinweis auf die früher schon unternommenen Schritte zu erheben.

Von den sonstigen Beschlüssen sei noch hervorzuheben, daß eine Erweiterung der Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung in § 56 a zwecks umfassender Einbeziehung des Hausiererhandels mit Brillen und optischen Instrumenten beantragt worden ist.

Festgesetzt wurde noch die vierjährige Lehrzeit für das Tapeziererhandwerk wie auch für das Messerschmiede-, Instrumenten- und Hochschleiferhandwerk insgesamt und das Messerschmiedehandwerk allein, ferner die dreijährige Lehrzeit für das Instrumenten- und Hochschleiferhandwerk im einzelnen durch Nachtrag zu den Vorschriften über die Regelung des Lehrlingswesens. Einer Anregung auf Anerkennung der Abschlußprüfungen von Fachschulen als theoretischen Teil der Meisterprüfung im Elektroinstallationshandwerk konnte der Kammertag aus grundsätzlichen Erwägungen nicht entsprechen.

Neuorganisation des sächsischen Berufsschulwesens.

Wie schon mitgeteilt, will das Wirtschaftsministerium dem Landtag den Entwurf eines Schulüberleitungsgesetzes vorlegen, das zunächst die Vereinheitlichung des Berufsschulwesens unter der Leitung des Wirtschaftsministeriums herbeiführen und damit endlich die aus den Kreisen der sächsischen Wirtschaft schon seit langem geäußerten Wünsche auf Vereinheitlichung des sächsischen Berufsschulwesens herbeiführen soll, das bekanntlich jetzt unter dem bestehenden Dualismus leidet.

Das Gesetz umfaßt das gesamte berufliche Unterrichtswesen, das der Ausbildung im Gewerbe, Hauswirtschaft und Landwirtschaft dient, und bezieht sich auf alle öffentlichen und privaten Schulen, sonstige Lehrgänge und Privatunterricht. Für das berufliche Schulwesen werden Berufsschulämter eingerichtet und Berufsschulräte bestellt; dem Berufsschulrat steht ein Lehrerrat zur Seite. In jedem Schulbezirk und Schulverband hat ein gemischter Berufsschulausschuß mitzuwirken, der aus Vertretern der Gemeinde, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Lehrer und Leiter der öffentlichen Schulen sowie dem Schularzt besteht. Als ständige hauptamtliche Lehrer sollen nur Lehrer angestellt werden, die die staatlich geordnete Prüfung für Berufsschullehrer, Gewerbelehrer, Handelslehrer, Landwirtschaftslehrer oder Textilschullehrer bestanden oder sich an einer wissenschaftlichen Hochschule oder an einer staatlichen Akademie mit Erfolg ausgebildet haben. Die Schulpflicht ist in der Berufsschule des Beschäftigungsortes zu erfüllen. Befreiung wird gewährt nach dem neunten und zehnten Schuljahr der allgemeinen Volksschule, nach einer dem zehnten Schuljahre entsprechenden Klasse einer staatlich anerkannten höheren Unterrichtsanstalt und nach dem Besuch einer gewerblichen, kaufmännischen, landwirtschaftlichen oder hauswirtschaftlichen Schule mit mindestens acht Wochenstunden. Für Lehrlinge mit vierjähriger Lehrzeit können vierjährige Lehrgänge verbindlich eingerichtet werden, wenn die Lehrherren für das vierte Schuljahr die erforderliche Freizeit gewähren und das Schulgeld zahlen. Der Unterricht soll stattfinden in der Zeit von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr. Jede Berufsschule hat ihren eigenen Leiter. Der Berufsschulleiter wird vom Ministerium ernannt, da er mit den Kreisen, die seiner Schule beruflich nahe stehen, in Fühlung kommen und mit den anstößigen Gewerbetreibenden vertraut machen muß. Für die Schulleiter hat der Schulträger aufzukommen. Der Staat, die Gemeinde und die gesellschaftlichen Berufsvertretungen haben nach bestimmten Prozentsätzen zu den Schulkosten beizutragen. Zur Deckung ihres Aufwandes haben die gesellschaftlich unterrichteten Schulen Schulgeld zu erheben.

Dresden, 19. Juni. Vom Dresdner Planetarium. Wirt von der Preissetelle des städtischen Verkehrsamtes erla-

ren, ist das Instrument für das Dresdner Planetarium von den Zeitwerken eingegangen und das Innere des Baues soweit gelehrt, daß mit der Aufstellung der einzelnen Instrumente in diesen Tagen begonnen werden kann. Die Arbeiten werden voraussichtlich 3-4 Wochen in Anspruch nehmen, so daß dann mit der Eröffnung gerechnet werden kann.

Dresden, 19. Juni. Todesfall. Am Donnerstag verstarb hier im 84. Lebensjahre der Oberlandforstmeister i. R. Friedrich Gustav Winter. 1877 wurde er zum Oberförster, 1896 zum Oberforstmeister des Forstbezirks Marienberg befördert und 1903 zum Oberlandforstmeister berufen. 1919 trat er in den Ruhestand.

Dresden, 19. Juni. Schreckensfahrt eines betrunkenen Autofahrers. Freitagvormittag erlitten ein betrunkenen Dresdner Autoführer mit einem Kraftwagen in Bannwitz, der zunächst einen Hund überfuhr, dann einen Kirchbaum umriß und schließlich in einen Graben hineinsteuerte. Nachdem der Kraftwagen wieder flott gemacht worden war und scheinbar die Weiterfahrt angetreten werden sollte, lehnte der Führer plötzlich über den Bürgersteig hinweg und fuhr, die Einfriedigung durchbrechend, in den Garten eines Grundstückes hinein. Es entstand mehrfacher Materialschaden. Wegen der Vorkommnisse und des Zustandes, und weil auch der betreffende Autolenker keinerlei Ausweisapapiere im Besitz hatte, wurde er nach dem Gemeindevorst. Hierbei brachte der offenbar stark angetrunkenen Mann, der später als ein Ingenieur aus Dresden festgestellt wurde, schwere Drohungen zum Ausdruck, er beleidigte den Gendarmereisanten und setzte dieses Verhalten auch später im Gemeindevorstand fort. Die herbeigeeilten Bannwitzler Einwohner waren über das Vorkommnis und Verhalten des Ingenieurs sehr aufgebracht, der unzweifelhaft einen empfindlichen Denzettel erhalten dürfte.

Dresden, 19. Juni. Ein Parteiblatt der Alten sozialdemokratischen Partei. Die durch das Auscheiden der 23 Rechtssozialisten aus der sozialdemokratischen Landtagsfraktion entstandene „Alte Sozialdemokratische Partei Sachsens“ wird Anfang Juli als eigenes Parteiorgan eine täglich erscheinende Zeitung „Der Volksstaat“ herausgeben. Parteisekretariat und Schriftleitung befinden sich Wilsdruffer Straße 15.

Schützenroda, 19. Juni. Geshirrenfall. Am Mittwochabend im benachbarten Reichenberga die beiden Pferde eines vom Felde heimkehrenden Wirtschaftsgesährs und raffen durch die Hauptstraße in den offenstehenden Hof eines Grundstückes. Ein im Hofe haltendes Fellschaf wurde durch die anstürmenden Tiere überrannt. Der im Hofe spielende fünfjährige Sohn der Witwe Comlich kam unter das weiterrastende Gesähr und wurde tödlich überfahren. Die Inassen des Gesährs erlitten verschiedene Verletzungen.

Freital, 19. Juni. Motorradunfall. Am Donnerstag nachmittag ereignete sich hier ein Motorradunfall mit tödlichem Ausgange. Einem Motorradfahrer lief ein großer Hund in das Gesähr hinein, der Fahrer kam dabei zu Fall und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall verstarb.

Lichtenberg-Callenberg, 19. Juni. Ein Sarrajani-Wagen schwer verunglückt. Als am Mittwoch nachmittag in Müllers-St. Wädeln ein Lastkraftwagenzug des Zirkus Sarrajani die steilabfahrende Straße hereinfuhr, bemerkte der Führer einen anderen Kraftwagenzug, der auf der rechten Straßenseite stand. Er wollte rasch nach links ausbiegen. Dabei kamen auf der neubefestigten noch weichen Straße die Anhängewagen ins Rutschen, der erste fuhr gegen einen Baum, riß sich vom Kraftwagen los und stürzte um. Dabei wurde der Bremser des zweiten Anhängers, ein junger Mann aus Chemnitz, eingeklemmt u. erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Elsterlein, 19. Juni. Von einem Treibriemen erchlagen. Der 80jährige Albin Weber wurde in der Gerberei seines Sohnes von einem Treibriemen, der ihm auf die Brust fiel, erchlagen.

Aus dem Gerichtssaal.

Landgericht in Bautzen.

(Nachdruck verboten.)
Rechtskräftig wurde das Urteil des gemeinsamen Schöffengerichts Bautzen vom 19. Februar 1926, durch welches fünf feldzer Angestellte und Arbeiter der Firma Otto Engert, Textilwerke in Kirchsch., wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Diebstahls von Schweißern, Anspicung des schweren Urkundenfälschung zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, dadurch, daß ihre Verurteilung und die der Staatsanwaltschaft zurückgezogen wurden. Das Verfahren wurde eingestellt. Dagegen hielt die Staatsanwaltschaft ihre Berufung gegen den Schweißerschleifer Johann Ragemut zimmer aus Dresden aufrecht, der die entwendeten Schweißerschleifer in vielen Sendungen zentnerweise unter Deckadressen zugesandt erhalten hatte. Er war deshalb wegen gewerbsmäßiger Hehlerei angeklagt, vom gemeinsamen Schöffengericht aber mangels ausreichenden Beweises freigesprochen worden. Gegen ihn wurde die Verhandlung zu späterer Verhandlung vertagt. Die Staatsanwaltschaft hat dazu neue Beweisanträge gestellt.

Vertagt werden mußte die Berufungsverhandlung gegen den Jagarenhändler Ernst Bruno Hermann Kern aus Kamenz wegen Stillschließensverbrechen, weil schon vor Verhandlungsbeginn eine Hauptzeugin durch epileptisch überkommenes Unwohlsein vernehmungsunfähig geworden war.

Wegen Konkursvergehens war der Kaufmann Reinhard Oswald Walter aus Großröhrsdorf vom Schöffengericht Pulsnitz zu 1 Monat Gefängnis ohne Bewilligung einer Bewährungsfrist verurteilt worden. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde heute verworfen. Walter erhielt eine Bewährungsfrist von 3 Jahren.

Falsche Anpreisung. Der Mitinhaber einer Kaserne in Ober- und Mittelbergsch., Bende, war zur Anzeige gebracht worden, daß er in seinem Betriebe einen Käse herstellte und verkaufte, der als teure Delikatess bezeichnet wurde, aber nicht der Qualität entsprach, die man unter einer solchen Anpreisung versteht. Deshalb zur Verantwortung gezogen, erkannte das Amtsgericht Radeburg in der Sitzung vom 9. April auf Freisprechung. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, mit der sich am Freitag das dritte Strafamt zu befassen hatte. Nach erneuter Beweiserhebung und Berechnung zweier Sachverständiger kam das Berufungsgericht zu einer anderen Auffassung wie die Vorinstanz. Bende wurde wegen irreführender Bezeichnung zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, den Käse, den Angeklagter in Handel bringe und um den sich die Strafsache dreht, sei ein Wagerkäse, keinesfalls aber ein solcher, wie die Verbraucherschaft nach den Urprüfungen ansähe zu erwerben. Nach den geltenden Bestimmungen und Bestimmungen sei Angeklagter verpflichtet, die Zusammenlegung zu deklarieren, da er dies nicht getan, liege eine Irreführung

vor. Gerade unter Altenburger Ziegenkäse verstehe die Verbraucherschaft eine ganz besondere Sorte Ziegenkäse, eine Spezialität.

Ein Tische als Spion. Der zweite Strafsenat des sächsischen Oberlandesgerichts verhandelte am Freitag gegen den 1907 bei Königsgrün geborenen Fellschleifer Ludwig Loman aus Braunsberg verurteilten Landesverrat. Auf Grund des Beweisergebnisses hat das Gericht als erwiesen angesehen, daß der Angeklagte, der in den letzten Jahren seinem Beruf nicht mehr nachging, sondern im Dienste tschechischer Behörden — er selbst ist Tscheche — Deutschland bereiste und Spionage trieb. Anfang des Jahres wollte er wieder über Bodenbach nach Deutschland, wurde jedoch, da er keinen Paß bei sich führte, an der Grenze von den deutschen Behörden angehalten und zurückgeschickt. Er kehrte jedoch nicht um, sondern überschritt noch am gleichen Tage die Grenze an einer anderen Stelle, wurde aber später auf dem Dresdner Hauptbahnhof verhaftet. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr sechs Monate Gefängnis. Die Verhandlung fand wegen Belorgnis der Verletzung der Staatsicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Die Sühne für den Heidenauer Mordfall am 31. Oktober 1925. In der Sache des toten Heidenauer, den, wie erinnerlich, eine etwa 200 Mann starke Abteilung des Roten Frontkämpfer-Bundes am Nachmittage des 31. Oktober v. J. in Heidenau auf eine nur 32 Mann starke Abteilung des Jungdeutschen Ordens aus Pirna verübte, fand am Donnerstag vor der 3. Strafkammer des Landesgerichts Dresden die Berufungsverhandlung statt. Vor dem Gericht standen der Arbeiter Alfred Rohlfeld aus Pirna, der in erster Instanz von dem Amtsgericht Pirna wegen schwerer Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war, und der Arbeiter Heuschel aus Heidenau, der in erster Instanz freigesprochen worden war. Nach mehrfältigen, eingehender Verhandlung wurde vom Gericht das Urteil gegen Rohlfeld bestätigt und gegen Heuschel auf die Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis erkannt. In Anbetracht der unumkehrlichen Arbeit, mit der damals der Mordfall ausgeführt wurde, verlagte das Gericht beiden Verurteilten mildeere Umstände.

Deutscher Radsport.

Großer Jubiläumspreis von Bischofswerda. Der Radsport-Club „Transaal“ Bischofswerda veranstaltet am kommenden Sonntag sein 25. jähr. Bestehen, zu welchem der Lausitzer Radsport-Bund seine zweite Bundesausfahrt in Szene setzt. Am gleichen Tage findet wiederum ein großes Straßenrennen statt, welches als eine Dreiecksfahrt, Bischofswerda, Kamenz, Bautzen, Bischofswerda in zwei Runden darstellt. Dieses bedeutende Rennen ist wiederum offen für alle Fahrer der B. D. R. L. und sind auch hier wieder die Rennungen recht zahlreich eingegangen. Da die Rivalen vom Großen Dpepreis an diesem Tage in Bahren starten, sind umso günstiger die Siegesaussichten für die schwächeren Fahrer. Trotzdem ist aber nicht vorauszuheben, wer den Großen Jubiläumspreis von Bischofswerda erringen wird und ein harter Kampf wird sich unter den 18 Altersfahrern und 78 Junioren entwickeln. Wir nennen hier von den Junioren Görne und Schnelle Dresden, auch Poppe, Mal, Zimmermann, Einert werden sich gut platzieren. Start und Ziel befindet sich in Bischofswerda am Schützenhaus und es ist zu erwarten, daß sich wieder eine große Zahl Zuschauer einfinden werden, um dem Kampfe um die Siegespalme beizuwohnen.

Sport.

Verein für Bewegungsspiele Bischofswerda. Das für morgen Sonntag in Bautzen geplante und bereits bekannt gegebene Repräsentationspiel Gau Ostschlesien — Gau Oberlausitz ist abgelehnt worden. Gau Ostschlesien wollte nur eine 11-Mannschaft senden, mit der Begründung, daß jetzt erstklassige Mannschaften nicht mehr beansprucht werden könnten, da dies in letzter Zeit sehr oft geschehen wäre. Der Gauverband von Gau Oberlausitz hat daher — mit Recht — das Spiel abgelehnt. Den hiesigen Sportvereinen sei es hierdurch bekannt gegeben, damit unnötige Fahrtkosten für den Sonntag vermieden werden. — Auf dem alten Sportplatz treffen sich im Gesellschaftsspiel Sonntag nachm. 1 Uhr: B. f. B. 2. Jugend — Neutirch 2. Jugend. 1/2 Uhr: B. f. B. 1. Jugend — Pulsnitz 1. Jugend. 1/2 Uhr: B. f. B. 11 — Pulsnitz 11. Sonntag heute spielende Mannschaften sollten alles daran setzen, ein günstiges Resultat zu erzielen.

Sportverein 08. Sonntag, den 20. Juni, treffen sich auf der Kampfbahn 08 I — Victoria Copia I im Freundschaftsspiel. Anstoß 5 Uhr. 08 tritt in seiner alten Aufstellung, bis auf Wende, welcher noch verletzt ist, an. Ein Besuch dieses Spieles dürfte sich lohnen. — 08 III weilt in Neutirch und spielt gegen den dortigen Sportklub II. Abfahrt 1/21 Uhr.

Sportklub 1920 Neutirch (Causitz). Morgen Sonntag, den 20. Juni, treffen sich in Neutirch nachm. 2 Uhr

SC. Neutirch II — 08 Bischofswerda III zu einem Freundschaftsspiele. An einem Sieg der Neutircher wird nicht gedacht werden können. — Die II. Jugendmannschaft fährt zum Rückspiel nach Bischofswerda und steht mittags 1 Uhr der II. Sgd. BfB. gegenüber. Es dürfte auch hier fraglich sein, daß die II. Jugend einen Sieg mit nach Hause bringt. — Die I. Jugendmannschaft spielt nachm. 3 Uhr in Bautzen gegen Budissa I. Sgd. und anschließend treffen sich nachm. 4 Uhr ebenfalls in Bautzen unsere I. Herremannschaft gegen die in guter Verfassung befindliche 2. Sgd. Budissa. Leider muß Neutirch I mit Erfolg antreten.

SC. Neutirch II — BfB. Bischofswerda II 5 : 1. BfB. II mußte sich mit 1 : 5 beugen, nachdem auf beiden Seiten gutes Spiel gezeigt wurde. Gut war bei BfB. die Hintermannschaft. B. Richter schoß 4 Tore, Köhler 1 Tor.

SC. Neutirch I — 08 Bischofswerda II 0 : 5. 08 II führte hier ein schönes Spiel, nur die verschiedenschon angelegene harte Spielweise mußte nicht sein. Durch gutes Zusammenpiel wurden diese Erfolge erbracht. Auch hier war die Hintermannschaft bei 08 recht gut. Die Neutircher Hintermannschaft hatte reichlich zu tun und verhielt durch großen Kampfeifer weiteres. Der Schiedsrichter Herr Richter war einwandfrei.

Diener deutscher Schwergewichtsmesser. Der Titelkampf um die deutsche Schwergewichtsmesserschaft, der Freitagabend auf der Radrennbahn Berlin-Treptow zwischen Franz Diener und Paul Samson-Körner ausgetragen wurde, endete nach 15 Runden mit dem Punktsieg Dieners, der somit neuer deutscher Schwergewichtsmesser ist. Der Kampf nahm einen sensationellen Verlauf. Nach kurzen Schlagwechsel konnte Diener wirksam landen, so daß Samson bis 9 zu Boden gehen mußte. Kaum war er wieder hoch, wurde er wiederum und zwar bis 6 auf die Bretter geschickt. Er erhobte sich jedoch und konnte im weiteren Verlauf der Runden stets besser werden, doch gelang es ihm letzten, gegen Dieners glänzende Toppeldeckung hindurch zu kommen. Samson war in den weiteren Runden größtenteils der Angreifer, während Diener nur seltener aus der Deckung zu dann allerdings sehr gefährlichen Angriffen überging, durch die es ihm gelang, Samson einige Male wirtungsvoll zu treffen. Samsons Routine und Technik verfallen ihm jedoch über manche Schwermächter hinweg, so daß, als nach der 13. Runde der Punktsieg Dieners verkündet wurde, das sicher recht knappe Urteil nicht ganz allgemein Zustimmung fand.

Hausfrauen!



Vom 21. Juni bis einschließlich 23. Juni vorm. 9 Uhr bis nachm. 7 Uhr wird im Grundstück des Gasthauses „Zum Ross“

Bischofswerda i. Sa., Bismarckstraße (gegenüber dem Finanzamt)

1 Waggon Porzellan / Glas / Steingut

äußerst billig verkauft:

Porzellan

Tasse	mit Untertasse, weiß mit kl. Fehlern	10
Tasse	mit Untertasse, weiß	15
Kaffeekannen	weiß von	60
Teekannen	weiß von	60
Milchgläser	weiß, ca. 1/4 Ltr.	10
Speiseteller	weiß, tief od. flach	30
Abendrotteller	weiß, 19-20 cm Durchmesser	25
Bratensplatten	weiß, 28 cm Durchmesser	65
Terrinen	weiß von	1.45

Kaffeesevice	9 teilig, für 6 Pers. Stahlbandmuster und versch. and. herrl. Ausführungen	6.95 5.95 4.95 3.95
--------------	--	---------------------

Kaffeesevice	9 teilig, für 6 Pers., weiß (Ausschußporzellan) Mk.	2.00
Speiseteller	Feston, tief od. flach, 19 cm	65
Abendrotteller	mit Goldrand und Linie 1/2 Duzend	48 2.75

Glasteller	14 cm Durchm.	8
Salzstreuer		15

Konservengläser	mit Ring und Bügel	
	2 Ltr. 1 1/2 Ltr. 1 Ltr. 3/4 Ltr. 1/2 Ltr.	60 55 50 45 40

Butterdosen	rund	45
Wasserflasche mit Glas		65

Speiseteller	weiß, tief oder flach, Stück	9
Abendrotteller	weiß, 19 cm Durchm.	7
Speiseteller	dekoriert (Würfelmuster), tief od. flach 6 Stück Mk.	20 1.-
Kaffeeteller	weiß, Gr. 5, glatt mit Henkel	5

Schüsseln (Bols), rund, von	10
Waschkübel	mit kl. Fehler 95
Nachtgeschirr	weiß, von 68
Gemüselöffeln	mit Aufschrift Kaffee, Zucker, Reis, Öltes usw. 40
Gewürzröschen	mit Aufschrift 20
Salz- und Mehlmesen	von 68
Sand, Seife, Soda	mit Holzgestell 1.80
Sand, Seife, Soda	einzelne Behälter 35

Steingut

Handgemalte (Reiz. Muster):	
Kakaokrüge	von 1.25 an
Bierkrüge	von 2.25 an
Butterdosen	1.35
Vasen	von .75 an
Eierbecher	.28 8 Stück, 1.50

Jeder Käufer kann sich die gewünschten Waren selbst aussuchen!
Kein Kaufzwang! Ueberzeugen Sie sich von den Qualitäten und Preisen.
 Es handelt sich teils um reguläre, teils um irreguläre Ware!
 Angeschlagene oder auf dem Transport beschädigte Waren werden bis zu 50% billiger verkauft.
 Arthur Apitz, Großbothen.

Gebildete einfache
Stütze
 die verheiratet, mit 2 Kindern (5 u. 9 Jahre alt), die sehr liebhaft sind, umgeben und den Haushalt zuverlässig versorgt, wird bei guter Kost, Behandlung und Bezahlung für 1. 7. 28 zu mieten gesucht. Gefällige Offerten an Frau Apotheker Anna Kestner Dresden, M. Storchapotheker

16jähriges, kräftiges Hausmädchen sucht Stellung möglichst in Haus u. Geschäft. Offerten unter B. 50 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Suche für 1. Juli strebsames, zuverlässiges Wirtschaftsmädchen, nicht unter 18 Jahren, aus Landbürgerschaft stammend.
Gutsbesitzer Jordan,
 Coblenz.

Suche zum sofortigen Antritt einen jungen, ordentlichen
Knecht
 Gasthof „Südf. Reiter“,
 Demy-Thumig.

Gesucht wird ein zuverlässiger
Rutscher
 im Alter bis zu 20 Jahren in Geismannsdorf 52.

Gute Existenz bietet sich strebs. Technikern u. Monteuren durch den Vertr. eines leicht veräußerlichen Spezialartikels. Anfragen unt. J. M. 45 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gelegenheitskauf:
Herrenfahrrad,
 neu, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bestellung auf frische
Heidelbeeren
 zur sofortigen oder späteren Lieferung zum äussersten Tagespreis nimmt entgegen
Walter Schmidt,
 Schulplatz 3.

Eine Ladentafel
 zu kaufen gesucht. Angebote unter G. S. 60 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Schäferhund
 sehr wachsam, billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Paar
Hengste
 an Erbkübler billig abzugeben.
Glasfabrik Schmölln.

Große vollfederige
Gänse
 à 7.50 Mk., bei 10 Stück frei jeder Bahnstation verkauft
Geßelhof Polenz
 bei Neulab, Gg.

Junger Hund in gute Hände zu verkaufen. **Alberstraße 12.**

Schöne **Schlaffstelle**, für 2 Herren ist frei. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zwei feiner **Futterkartoffeln** zu kaufen gesucht **Ramenser Straße 55, II.**

Flurbegabung

Sonntag, den 27. Juni 1926, nachm. 2 Uhr findet auf dem Versuchsgut der **Landw. Beratungsstelle Dresden d. I. G. Farbenindustrie A. G.** eine Flurbegabung mit Befichtigung von Düngungsversuchen statt. **Treffen: 2 Uhr nachm. auf dem Gutshofe des Herrn Philipp in Schmiedefeld.**

Um zahlreiche Beteiligung bitten
Diplomlandwirt Schöppach-Dresden. Zugverbindung: Philipp-Schmiedefeld.
 Ab Dresden-Hbf. 12¹⁰, ab Bautzen 12¹⁰, ab Bischofswerda 12⁰⁰ Uhr.

„Volksentscheid“
 Gemeinheit ruft zu feigem Raub die Massen,
 Und die Erbärmlichkeit sitzt zu Gericht.
 Ein Deutscher wird sich nicht verlocken lassen,
 Sonst wär' er wert des deutschen Namens nicht.
 Es gilt, die Fürsten tüdlich zu bestechen,
 O Deutscher, heißt denn Treue noch dein Kern?
 Bel mancher Wahl sah ich dich ungern fehlen,
 Doch diesmal, diesmal bleib' der Urne fern:
 Der Ehre wollen sie das Rückgrat brechen,
 Die selbst der Ehre bar sind und der Scham;
 Doch müssen zwanzig Millionen sprechen!
 Dem Rechte dien, wer nicht zur Urne kam.
 Heut kannst du nur dem Böbel dich verschreiben,
 Bleib fern, so sinkt der Schandplan in den Staub.
 Hier hilft nur eines: Still zu Hause bleiben,
 Denn auch, wer nein sagt, dient dem frechen Raub.
 Bleib fern! Heut nimmt dem Fürsten man das Seine,
 Gerechtigkeit verhöhrend dreist und Recht.
 Und morgen nimmt die Räuberhand das Deine,
 Die sich zu jedem Vubenstück erdreht!
 Kein Ja, kein Nein! Dann wird alsobald sich zeigen,
 Doss Lug und Niedrigkeit zerbrochen liegt.
 Wer nicht ein Bube werden will, muß schwelgen,
 Auf das des Rechtes große Sache siegt!
 *) Aus Nr. 23 des „Klabberadatsch“ vom 6. Juni 1926.
 Klabberadatsch.

Kammer-Lichtspiele

Nur noch Sonnabend 1/2 7 und 1/2 9 Uhr, Sonntag 1/2 5, 1/2 7 und 9 Uhr
Eva May, Harry Liedtke, Lya de Putti, Ernst Hofmann, Paul Heidemann
 die berühmtesten und beliebtesten deutschen Darsteller
 in der weltbekanntesten Operette von Johann Strauß

Die Fledermaus

5 Akte

Großes Lustspiel in 5 Akten!

5 Akte

Der größte Erfolg in allen deutschen Theatern! Im Beiprogramm:

Der sensationelle Motorrad-Sportfilm der Deulig

Der Kilometerfresser 5 Akte

Eine Wette mit dem Motorrad in 4 Wochen von Luzern über Zürich, Innsbruck, Mailand, Pisa, Florenz, Venedig, Dalmatien, Spalato, Ragusa, Serajwo usw. Herrliche Naturaufnahmen aus dem Süden.

Deulig-Wochenschau

Sonntag Große Kinder- und Familien-Vorstellung Anfang 1/2 5 Uhr

COLIN ROSS: Mit dem Kurbelkasten um die Erde
 Ein Film aus 5 Erdteilen in 8 Akten!

Olympia-Lichtspiele

Überall Tagesgespräch

Überall Tagesgespräch

Sonnabend 1/2 7, 1/2 9 Uhr, Sonntag 1/2 5, 1/2 7, 1/2 9 Uhr
 Wir halten, was wir versprechen, denn ein wirklicher Schlager von unvergleichlichem Erfolge ist

Die Kleine aus der Konfektion

7 Akte! In der Hauptrolle: **Reinhold Schünzel, Lilli Flor, Cläre Rommer, Marg. Kupfer, Evi Eva. 7 Akte!**
 Im Beiprogramm: 3 Akte tollsten Humors.

Lichtspiele Neukirch

Heute Sonnabend und Sonntag
 den 20. Juni 1926
 der in Dresden u. Leipzig
 mit groß. Erfolg gespielte
 Film

Der Bettler von Bagdad

7 Akte! 7 Akte!

Dazu ein köstliches Lustspiel!
 Beginn der Vorführung 7 Uhr!

Sonntag nachm. Punkt 5 Uhr:
 Vorführung für Jugendliche
 u. Kinder. Das 6 aktige
 Lustspiel :-:

Seine Frau macht alles

Kinder zahlen auf
 allen Plätzen
 halbe Preise

Hübelschänke O.-Putzkau

Sonntag, den 20. Juni 1926,
 von 8 Uhr an:
Ball-Musik
 Billigste Tanzgelegenheit
 in der Umgebung!
 Ergebnis ladet ein H. Stange.

Erbgericht Lauterbach.

Morgen Sonntag:
Ball-Musik.
 Ergebnis ladet ein
 Alma verw. Gröbner.

Gasthof Niederputzkau.

Morgen Sonntag, den 20. Juni,
 öffentliche
Tanz-Musik.
 Anfang 7 Uhr.
 Eintritt mit Steuer:
 Herren 1 Mk., Damen 70 Pfg.
 Tanz frei!
 Um gültigen Anspruch bittet
 H. Friedrich.

Neue Mallesh.

Stück 12 s bis 25 s
neue Kartoffeln
 Pfund 12 s und 14 s
Tomaten
 Pfund 35 s und 50 s

II. Fettheringe

zum Marinieren, Pfund 40 s
Salzheringe
 Pfund von 10 s an
Fischchen z. Einlegen
 Pfund 15 s

Heinrich, Dresdner Str.

Telephon 105.

'Amselschänke'

Morgen Sonntag:
 Feiner
Tanz.
 Anfang 4 Uhr.

Erbgericht Seißmannsdorf

Sonntag, den 20. Juni 1926:
 Großer öffentlicher
Damen-Ball.

Anfang 7 Uhr.
 Es laden ergebenst ein
 Jugendverein und
 M. Marschner.

Erbgericht Bühlau.

Morgen Sonntag, d. 20. Juni:
 Der beliebte
50-Pfg.-Ball.
 Hierzu laden freundlich ein
 R. Steglitz
 E. Schmidt Nachf.

F.F. Die Sebnitz-Fahrer

Stellen Sonntag vorm 9⁰⁰ Uhr
 am Sprigenhaus,
 Das Kommando.

DKW-Motorrad,
 neu, steuer- und fahrscheinfrei,
 sowie Husq-getriebe-motorrad neu,
 beide billigst, Qualitäts-Herren-
 und Damenfahräder Mark 85
 u. höher, neue Rahmen billig.
 Für Interessenten kostenlos, un-
 verbindlicher Kraftfahrzeug-
 behörd. Aktion Bauher, Groß-
 röhrenbau, Auf 52. Karte genügt.

Unkündiges Mädchen vom Lande, mit etwas Nähkenntnissen, sucht Stellung

als besseres Hausmädchen.
 Offerten unter E. R. 105 an
 die Geschäftsstelle ds. Bl. erbet.

Erbgericht Weifa

Sonntag, den 20. Juni
Öffentlicher Ball
 Billige Tanzgelegenheit. Anfang 6 Uhr.
 Freundlichst laden ein
Ernst Wolf und Frau.

Erbgericht Rammendorf

Sonntag, den 20. Juni, von 7 Uhr ab:
Feine Ball-Musik.
 Ergebnis ladet ein
 H. Hanewald.

Niedergericht Langburkersdorf i. Sa.

Die Gast- und Tanzstätte von Weltruf!
 Offiziens größtes, schönstes und beliebtestes Lokal! - Fernruf 242
 Jeden Sonntag Eintritt einschl. Steuer
 der beliebte, feine **Ball** 40 Pfg. - Tanz frei!
 Die neuesten Jazz- und andere Schlager, Fanfarenmärsche,
 Mähtiger Chortitel! Verherr. u. Stärker Vereine verbill. Tanz frei
 Vereinen, Gesellschaften, Schulen besonders empfohlen!
 Konkurrenzlos! 4 gr. elektr. Orchester, jederz. spielbereit!
 Autohaltstelle Bischofsmerda-Sebnitz.
 Jahr. Besuch sieht gern entgeg. u. lad. freundl. ein Familie Anton.

- Georgenbad Niederneukirch -

Sonntag, den 20. Juni
Familien-Konzert
 mit anschließender Reunion
 Anfang 3 Uhr

Besuchen Sie in Bauhen: Palast-Café / Kaiserstr.

1-2 Uhr und 8-12 Uhr
 * Herrenfahrertreffpunkt *
 Direktion: Serberl-George

Erhebungen über die Hochwasser-schäden in der Lausitz.

Auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer, Kreis-direktion Bautzen, fand am Freitagvormittag im „Weißen Hof“ in Bautzen eine Besprechung statt, zu welcher neben zahlreichen Vertretern der Landwirtschaft aller Gebietsteile der Lausitz auch Vertreter der Kreisbauernvereine, der vier oberlausitzischen Amtshauptmannschaften, des Landtags usw. geladen waren.

In der sofort einsetzenden Aussprache wies zunächst Herr Zimmermann für den Zittauer Bezirk darauf hin, daß hier das Hochwasser der Neiße und Malsdorfer an-nähernd den Stand von 1897 erreicht habe. Die Heuernte sei fast vollkommen vernichtet, der sonstige Schaden sei noch nicht zu übersehen.

Die Disputation.

Ein Hirschen, mitgeteilt von Ernst Tucundus. Ein Bauer, der eben vom Markte kam, fuhr in E. — es geschah in alter Zeit — an der Universität vorbei, als sich eben die Professoren und Studenten zu einer Disputation versammelten.

„Was gibt es hier?“ fragte der Bauer. „Eine Disputation!“ Da stieg das Bäuerlein vom Wagen, ging in die Aula der Universität und wollte mit disputieren. Da die Stunde des Beginns noch nicht geschlagen hatte, wollten sich die anwesenden Professoren und Studenten einen Spaß mit dem biederen Landmann machen und sagten zu ihm: „Freund, Ihr könnt mit disputieren, es kostet aber einen Taler; man stellt allerlei Fragen, und wer sie nicht beant-worten kann, der hat verloren.“

Gefährliche Rezepte.

Morphiumsucht. — Raufgifthandel. — Giftbörse. Der Mißbrauch von Raufgütern, wie Morphinum, Opium, Kalain, hatte in den letzten Jahren einen unheim-lichen Aufschwung genommen, der die Volksgesundheit auf das schwerste bedrohte. Erst die strengste gesetzliche Verfol-gung hat jetzt der Giftsuche etwas Abbruch getan. Aber noch gibt es eine große Anzahl Personen, die entweder aus unnormalen Reigungen oder um sich über einen Krankheits-zustand hinwegzutäuschen, dem Gebrauch des Giftes anhän-gen. Sie suchen sich die verbotenen Stoffe auf die geriebene Art und Weise zu verschaffen. Ein System, das wohl er-dacht und oft erprobt war, kam dieser Tage in einer norddeut-schen Stadt zur Aufdeckung. Kerze und Apotheker werden eine Lehre daraus ziehen können, und gutmütige Menschen, die Giftsuchtigen gern helfen möchten, werden erkennen, wie leicht sie bei solchem Tun das Gefängnis freieren.

tag eingebracht. Durch Rundschreiben an die einzelnen Ge-meinden solle der genaue Schaden ermittelt und den Be-hörden mitgeteilt werden.

Kreisbauernvereine Richter-Bautzen veräußerte die Betroffenen der größten Anteilnahme der Behörden. Zu-nächst müsse man abwarten, wie sich die Regierung zu einer allgemeinen Hilfsaktion stelle. Eine Vorentscheidung werde nur in besonders schweren Fällen in Frage kommen, man werde aber auf steuerlichem Gebiete Erleichterungen schaffen können. Die Amtshauptmannschaften würden eine genaue Aufnahme der Schäden veranlassen. Dem Problem der Re-gulierung der Hauptwasserläufe müsse in der Tat beizuge-traten werden. Wahrscheinlich würden aber die Unkosten der Regulierung doch höher sein als der angerichtete Schaden. Hierbei spiele auch der Grundwasserstand eine Rolle, der jede Regulierung an verschiedenen Stellen illusorisch machen werde.

Danach nahmen die einzelnen Amtshauptleute das Wort. Graf Witzthum erklärte, daß der Kamenzer Be-zirk schwer unter dem Unwetter zu leiden gehabt habe. Nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch ein großer Teil der Gemeinde selbst sei geschädigt. In Putznitz M. S. sei kaum ein Weg noch in Ordnung. Diese Gemeinde sei am schwersten betroffen. Amtshauptmann Dr. Kunze-Böbau betonte, sein Bezirk sei im allgemeinen nicht so schwer be-troffen, da er zum Teil die Quellgebiete umfasse. Immerhin habe er doch erheblichen Schaden erlitten. Besonders seien in Mitleidenchaft gezogen Taubenheim, Weißenberg, Kleinradmeritz, Lausitz und das Brückenthal, das vollständig unter Wasser stand. Der Bezirksverband werde allerdings bei seinen beschränkten Mitteln irgendwelche Beihilfen nicht leisten können. Amtshauptmann Rahmann-Zitta u bezeichnete den Schaden im Zittauer Bezirk als nicht allzu erheblich. Die erste Heuernte sei zwar verloren, doch seien hier die Verheerungen nicht so groß wie in den anderen Amtshauptmannschaften. Für die Amtshauptmannschaft Bauzen gab Regierungsrat Berger die Versicherung ab, daß sie alles tun werde, um zu helfen. Der Amtshaupt-mann sei bereits mit Vertretern der Steuerbehörden und mit landwirtschaftlichen Sachverständigen auf der Reise, um die Schäden zu besichtigen.

Schließlich ersuchte Oekonomierat Richter nach die Be-hörden, den betroffenen Landwirten sofort steuerliche Er-leichterungen zu gewähren. Landtagsabgeordneter Gressmann, der, wie ge-meldet, bereits einen diesbezüglichen Antrag der deut-sch-nationalen Fraktion im sächsischen Landtage eingebracht hat, sagte volle Unterstützung seiner Fraktionsfreunde zu.

Uebeltäter so viel Rezepte, wie er erhalten konnte. Diese Rezepte nun wurden nach dem Muster eines echten ausge-füllt und mit dem Namen des Arztes versehen. In der Apo-thekeschöpfe man keinen Verdacht, da der Apotheker als Ver-braucher von Medizin bekannt war.

Diesen Schwindel benutzte man schließlich weiter, um sich statt des Giftes Biomal, Schokolade, ja sogar Seife geben zu lassen. Der Provisor, der die Rezepte entgegen-nahm, ging auf den Tausch bereitwillig ein, da er Mit-leid mit den angeblichen Kranken hatte. Und die Kranken-lasse bezahlte treu und brav alles, was ihr vorgelegt wurde. Bis eines Tages dem Apothekenbesitzer selbst die Sache ver-dächtig vorkam und er die nähere Untersuchung der Rezepte veranlaßte. Dabei kam der Schwindel heraus, und die Uebeltäter wurden dem Richter übergeben.

Dieser Fall ist einer von vielen der widerrechtlichen Be-schaffung von Raufgütern. In Hafenstädten kommt es des öfteren vor, daß Seeleute vom Ausland die gefährlichen Stoffe einschmuggeln und an den Mann zu bringen ver-suchen. In den Kaskemmen entwickelt sich dann die richtige Giftbörse, von der aus die Unterhändler ihr Material bezie-hen und in den Vorortstrassen und Bergnugungsorten weiter „verfälschen“. Allmählich ist die Polizei hinter die Schliche dieser Volkspervigler gekommen und weiß trotz der Verstecke in gefütterten Handschuhen, Tabaksbeuteln, Rock-säumen, doppelten Schuhsohlen, hohlen Spazierstöcken usw. die gefährlichen Raufgüter zu finden und die Händler un-schädlich zu machen.

Aus den Nichtspieltheatern.

Kammerlichtspiele: Die Fledermaus. Man kann mit dieser Art Verfilmung der schönsten Operette von unfers Herrgotts Rufstus, des unvergesslichen Walzerkönigs aus der Donaustadt, Johann Strauß, recht zufrieden sein. Die Hersteller — Deuligfilm Berlin — haben sich alle Mühe gegeben, den Film seinem Vorbild von der Operettenbühne würdig werden zu lassen. Gottlob wurde darauf verzichtet, das Werk, wie sonst üblich, „mienerlich“ aufzumachen. Im großen ganzen hat man sich inhaltlich an die Operette gehalten. Das die Geschichte von der Nacht der klamierten „Fledermaus“ ins Einzelne in oft sehr humorvollster Weise ausgegossen und erweitert wurde, ist beim Film selbstverständlich. Eine Anzahl wohlgeleitener und ein-fachlicher Tricks konnten eingeflochten werden. Was das als Regis-sateur kann jedenfalls Vorbeeren ernten. Kommen wir zu den Dar-stellern, so erfreuen uns eine ganze Anzahl erster Namen. Allen voran Harry Stiefel! Da der Film bereits vor drei Jahren hergestellt wurde — in Dresden läuft er im Prinztheater, ein Beweis seiner Jugkraft, bereits zum zweiten Male, — haben wir hier den jüngeren Liebling vor uns — so wie er alle in „Liebe und Trompetenbläser“ erkreuzt. — Als Herr von Eisenstein entzündet er auch heute alle Herzen. Ihm zur Seite ebenfalls eine Berühmtheit — Eva Ray als seine Gattin. Das Kammermädchen Adele wird von Eva de Putzig, der dupleierte Rechtsanwält Dr. Falk, die „Fledermaus“, von unserem besten Lustspielregisseur Paul Heidemann, und Prinz Orlovsky von Ernst Hofmann wiedergegeben. Andere Darsteller sind Rita Grünig, Hermann Wilsch, Jakob Triebel, Hans Unterkammer (Gefängnisdirektor), Wil-helm Bandow usw. — Das gut besetzte Haus amüsierte sich köstlich. Daß die Musik die Melodien der Operette spielt, ist selbstverständ-lich.

Olympia-Lichtspiele: Die Kleine aus der Konfektion. Ein sehr Berliner Film, der das Leben der Großstadt zeichnet. Die verschiedensten „Typen“ werden vorgeführt. In der Haupt-rolle beschäftigt man sich lieblich mit dem „kleinen Bürgerium“. Schängel, der ausgezeichnete Charakterdarsteller, ist in der Rolle eines Großhabitués, eines Pseudo-Gelehrten, der mit drei Mart in der Tasche seine augenblickliche „Freundin“ am Arm, das teuer-ste Gekoch aufsucht, renomiert, schmündelt, von einer Patzche in die andere kommt. Schließlich ist er doch nur ein kleiner, eigenwilliger Soiehbürger, der nur an sein liebes Ich denkt. Die Kleine aus der

Neues aus aller Welt.

— Schiffe auf die Jagd des schwedischen Kronprinzen. Auf die Jagd des schwedischen Kronprinzenpaars „Alba“ wurden auf der Fahrt von Romhagen nach Wadshill im Nebel zwei Schiffe abgegeben, durch die ein Mann bei Schiffsbelagerung leicht verletzt wurde. Kurz vorher hatte man ein geheimnisvolles Motorboot beobachtet, das einige Zeit lang die „Alba“ verfolgte und in dem Augenblick, wo es wegen des Nebels außer Sicht kam, die beiden Schiffe abfuerte. Das schwedische Kronprinzenpaar war zufällig nicht an Bord der „Alba“. Ein großer Stach von Defekt-tigen wurde aufgegeben, um nach dem Motorboot zu lauhden.

— Eine furchtbare Familientragödie spielte sich kürzlich in der Nähe von Khrantj an der Sagawa ab. Die Gattin eines Prager Baumeisters ging in Begleitung ihrer Kinder, der sechsjährigen Milada und der vierjährigen Vera, ihren Mann zur Bahn entgegen. Um einen Umweg über die Brücke zu vermeiden, löste die Frau einen Kahn vom Ufer und ruderte ans andere Ufer. In der Mitte des Flusses, der hoch angeschwollen war, geriet das Boot in starke Strömung und wurde gegen einen Damm in der Nähe einer Fabrik getrieben. Dort stieß der Kahn an und kippte um. Die Frau und die beiden Kinder verschwanden in den Wellen. Die Frau konnte gerettet werden, die Kinder ertran-ken. Als die Frau zur Besinnung kam und bemerkte, daß sie nur allein gerettet worden war, riß sie sich aus den Armen ihres Retters los und stürzte sich ins Wasser. Der Gatte kam gerade zu der Unglücksstelle, als die Leiche seiner Frau aus dem Wasser gezogen wurde.

— Zwei Fischer von einem Blitz erschlagen. Aus Gauen (Elbe) wird berichtet: Bei einem Donnerstagsabend unter wolkenbruchartigem Regen niedergegangenen schweren Gewitter wurden zwei Fischer auf der Elbe vom Blitz erschla-gen. Ein Fischer wurde tot im Boote aufgefunden, während der andere über Bord gefallen sein muß. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

— Klante Nachfolger. Der „Verlag Arthur Reif & M. S. Friedrichstraße 66“ in Berlin wirt seit Anfang April d. J. für ein neues, angeblich nachgeprüftes gewinnbringendes Unternehmen, an dem sich jeder durch Einzahlungen be-teiligen kann. Der Unternehmer verspricht eine monatliche Verzinsung bis zu 65 Mark. Die Verwaltung und Auszah-lung der Gelder soll in den Händen einer Treuhänderge-sellschaft liegen. Leute, die bei den benannten Zahlstellen er-schienen, sollten sich unterschriftlich damit einverstanden er-klären, daß die von ihnen eingezahlten Gelder zu Betrüger-

Konstellion ist ein liebes blondes Mädchen, die auf etwas coqueter mahlerischen Wegen zu ihrem Glück kommt. Billi Flor, Schmal-Glor Kommer sind die Hauptdarsteller. Natürlich wirkt auch die Margareta Kupier mit. Der Film hat gut gefallen.

Wochenplan der Sächl. Staatstheater zu Dresden. Opernhaus. Sonntag, 20. Juni, außer Anrecht: Lohengrin (167-111). — Für die Montagereihe der Reihe A vom 7. Juni am Montag, 21. Juni: Rigoletto (148-10). — Dienstag, 22. Juni, außer Anrecht: Der Waffenschmied (148-111). — Mitt-woch, 23. Juni, außer Anrecht: Carmen (7-111). — Donnerstag, 24. Juni, außer Anrecht: Die Jüdin (7-10). — Freitag, 25. Juni, außer Anrecht: Der Freischütz (148-111). — Sonnabend, 26. Juni, außer Anrecht: Jar und Zimmermann (7-10). — Sonntag, 27. Juni, außer Anr.: Siegfried (6-111). — Montag, 28. Juni, außer Anrecht: Martha (148-10).

Schauspielhaus. Sonntag, 20. Juni, außer Anrecht: Mrs. Che-nens Ende (148-111). — Montag, 21. Juni, Anrechtreihe A: Kabale und Liebe (7-111). — Dienstag, 22. Juni, Anrechtreihe A: Mrs. Chenens Ende (148-111). — Mittwoch, 23. Juni, Anrechtreihe A: Die Witzschaligen. Die Raune des Verliebten (148 bis 110). — Donnerstag, 24. Juni: Für den Verein „Dresdner Volk-sbühne“ (kein öffentlicher Kartenerverkauf): Kabale und Liebe (7 bis 111). — Freitag, 25. Juni, Anrecht. A: Die Witzschaligen. Die Raune des Verliebten (148-110). — Sonnabend, 26. Juni, Anrechtreihe A: Mrs. Chenens Ende (148-111). — Sonntag, 27. Juni, außer Anrecht: Zum ersten Male: Die tote Tante (148). — Montag, 28. Juni, Anrechtreihe B: Kabale und Liebe (7-111).

Spielplan des Residenz-Theaters, Dresden. Von Sonntag, 20. Juni, bis Montag, 28. Juni, täglich abends 8 Uhr: „Die Förster-schreit“. Täglich nachmittags 1/4 u. 1/8 Uhr: Film-Vorführungen.

Spielplan des Albert-Theaters vom 20. bis 28. Juni. Jeden Abend „Antonia“. Sonntag (27.), nachm.: „Gespenster“.

Spielplan des Neuen Theaters. Jeden Abend: „Sigaras Hoch-zeit“. Mittwoch: Geschlossene Vorstellung.

Wochenplan des Central-Theaters vom 21. bis mit 28. Juni: Abends 8 Uhr: „Die Frau ohne Kopf“.

Handlung Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294) Montag: 10. Witzschalig. 11.45: Weller. 12. Witzschalig. 12.55: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45: Weller. 12.15: Weller. 12.30: Weller. 12.45: Weller. 1.15: Weller. 1.30: Weller. 1.45: Weller. 2.15: Weller. 2.30: Weller. 2.45: Weller. 3.15: Weller. 3.30: Weller. 3.45: Weller. 4.15: Weller. 4.30: Weller. 4.45: Weller. 5.15: Weller. 5.30: Weller. 5.45: Weller. 6.15: Weller. 6.30: Weller. 6.45: Weller. 7.15: Weller. 7.30: Weller. 7.45: Weller. 8.15: Weller. 8.30: Weller. 8.45: Weller. 9.15: Weller. 9.30: Weller. 9.45: Weller. 10.15: Weller. 10.30: Weller. 10.45: Weller. 11.15: Weller. 11.30: Weller. 11.45

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Die Wirtschaftswoche.

Weniger Kohlenwirtschaft als Folge des englischen Streiks. — Lage der Eisenindustrie. — Internationale Kaufleute in deutschen Werten als Maßstab wachsenden Vertrauens.

Die Wirkungen des englischen Kohlenstreiks beginnen sich mehr und mehr in den europäischen Verhältnissen bemerkbar zu machen. Gewisse Widersprüche, die z. B. in den deutschen Konjunkturzielen hervortreten — auf der einen Seite steigende Arbeitslosigkeit, auf der anderen Seite stark erhöhte Umsatzziffern der Reichsbahn — lassen sich nur durch die von außen her kommenden besonderen Einflüsse erklären. Die völlige Entziehung der Weltmärkte von englischer Kohle hat zu einer merklichen Entlastung der rheinisch-westfälischen Halde geführt und schon werden langfristige Lieferungsverträge mit dem Kontinent abgeschlossen, was sich über kurz oder lang auch in einer Steigerung der Erzeugungsziffern ausprägen muß. Schätzungsweise beträgt der Ausfall an englischer Kohle wöchentlich rund 2½ Millionen Tonnen. Es kam daher dem Weltmarkt sehr zustatten, daß die europäischen Festländer über große Vorräte verfügte, die jetzt allmählich zur Reize gehen. Eine große Umwälzung bedeutet diese Entwicklung auch für die Frachtenmärkte. In vielen Plätzen ist der bisher so drückend gewesene Tonnageüberfluß verschwunden. Die deutschen und holländischen Häfen bieten ein ungewöhnlich lebhaftes Bild der Buntertätigkeit. Auch die amerikanischen Getreidemärkte haben eine Anregung gegeben.

Bei einer längeren Fortdauer des Streiks kann nicht daran zweifelt werden, daß auch die Eisenindustrien des Kontinents Vorteile aus dieser Sachlage ziehen werden. Auf der Hamburger Vientagung ist darauf hingewiesen worden, daß die Eisenwerke in Deutschland vor allem dadurch gekennzeichnet sind, daß die gegenwärtige Leistungsfähigkeit hinter derjenigen der Vorkriegszeit kaum zurückbleibt, daß aber die deutsche Gewinnung an Kohle im Jahre 1925 nur auf 83 % und die an Kohlen nur auf 65 % der Vorkriegszeitleistung gestanden habe. Die Außenhandelsbilanz der Eisenindustrie ist jedoch als nicht schlecht zu bezeichnen: Sie ist 1925 selbst unter Einrechnung der Ausgabeposten für den Einfuhrüberschuß von Erz, Schrott usw. aktiv gewesen. Trotzdem kann natürlich auf die Dauer auf eine Belebung des Inlandmarktes, dessen Aufnahmefähigkeit für Eisen und Stahlprodukte nach um ca. 25 % hinter den Vorkriegsstand zurückbleibt, nicht verzichtet werden. Hinsichtlich der Preispolitik scheint es nicht ausgeschlossen, daß die ernstlichste Gefahr für die Eisenindustrie die Preispolitik der Vereinigten Stahlwerke A. G., deren Organisation zu einem vorläufigen Abschluß gekommen ist, wird nunmehr mit einer geschlossenen Diade in den Verband eintreten. Der finanzielle Unterbau des Trustes dürfte in der nächsten Zeit durch eine größere internationale Anleiheoperation erweitert werden. Man darf hoffen, daß die gegenwärtige günstige Stimmung für deutsche Anleihen an der New Yorker Börse zur Erlangung erträglicher Zinsbedingungen führen wird.

Es ist für die Herstellung des internationalen Vertrauens zur deutschen Wirtschaft von erheblicher Wichtigkeit, daß die deutschen Werte in der letzten Zeit in New York in den Vordergrund des Interesses gerückt sind. So erreichte die Reparationsanleihe an allen internationalen Plätzen, an denen sie notiert wird, in den letzten Tagen Rekordkurse. Auch die privaten Anleihen sind erheblich gestiegen und stehen in New York weit über dem Kursniveau ähnlicher goldgesicherter Werte anderer europäischer Länder. Diese Tatsache, sowie der Umstand, daß die nach wie vor bestehende Mäßigkeit des deutschen Weltmarktes die Auflegung neuer Anleihen im Ausland zu günstigeren Bedingungen ermöglicht, dürfte zweifellos dazu beitragen, die Aufnahme von Auslandskapitalen allmählich auf eine vorteilhaftere Basis zu bringen.

Die Börsewoche.

Zu Anfang der Berichtswache hatte es den Anschein, als ob sich Börsenspekulation und aufstrebende Effekteninteressen im Hinblick auf die innerpolitischen Bestimmungsmerkmale, sowie auf die Medienentwicklung einige Zurückhaltung auferlegen und zunächst auf Klärstellung der angeschwollenen Engagements bedacht sein würden. Die immer wieder günstigen Erfahrungen der letzten Wochen veranlaßten aber Banken und Anleiher zu Verkäufen à la carte und stellten einen ganz erheblichen Anteil an der Hausbewegung neuer Publikums- und Auslandsaufträge. Doch insbesondere Wertpapierkäufe aus den vorkriegsorientierten Ländern Frankreich, Belgien und Italien, wie umlo einsehender, wenn man die besonders auffällige Steigerung der auch in Paris notierten Schließenden Bergbau- und Zinkaktien heranzieht. Zur Begründung des regen Auslandsinteresses, auch aus Amerika her, wird vielfach der Meinung Ausdruck gegeben, daß die an den mannigfachen internationalen Industriekombinationen beteiligten ausländischen Industrie- und Finanzkreise über inneren Wert und voraussetzliche Entwicklung der deutschen Industrie-Gesellschaften besser informiert seien, als das deutsche Publikum, welches, wie die jüngste Generalversammlung der I. G. Farbenindustrie zeigt, meist mit nichtfolgenden, verschleierte Angaben abgefeilt wird. Das Börsengetöse dieser Tage kennzeichnet sich also als ein Wettlauf, bei dem sich in- und ausländische Käufer sprunghaft in den Kurven überbieten, wobei der stark spekulative Einschlag dauernd den Terminkontrakten weit mehr als den Kassamärkten zugute kommt. Einen interessanten Beleg für diese Erscheinung liefert eine in den Danz. Mitteilungen der Deutschen Bank enthaltene Berechnung, wo bei Zugrundelegung der Indexzahl 100 für Anfang Januar der heutige Durchschnittsindex aller Aktien rund 150 %, jener der Terminpapiere rund 165 % (unter Zugrundelegung der letztjährigen Kurssteigerungen), dagegen jener der Kassapapiere nur etwa 135 % beträgt.

Selten ist ein Medieterrain infolge überreichlichen Angebots an Reportagen so spürlos an der Börse vorübergegangen, wie der diesmalige. Die für Reports und Monatsgeld genannten Sätze von 5½ bis 6 % trugen zum großen Teil nur nominellen Charakter. Die Beruhspekulation beilegte sich, für Klärstellungen, die sich als nötig erwiesen, Rückkäufe in großem Umfange vorzunehmen. In manchen Wertpapierkategorien, ja auf den meisten Terminkontrakten wurden nur Höchstkurse erzielt, wobei das Börseninteresse auch in der abgelaufenen Woche den bisherigen Honorarmärkten treu blieb. An Umsatz und Kursgewinn leiteten Nordatlantiken besonders reger Auslandsaufträge ihre starke Aufwärtsbewegung fort. Gerade die Monatsfristigkeit der Informationen über Produktionspläne, Bindungen u. a. regen die Phantasie des Publikums bei diesem Papier besonders stark an. Das große Interesse für reine Kohlenwerte bedingt in Anbetracht der immer offener zu gehenden Berührung der Haldebestände, sowie immer zahlreicher einwanderter Dampferträge aus dem bisher von England belieferten Auslande, aber auch aus Ungarn, selbst, feiner weiteren Erklärung. Hier sind insbesondere Solva-Neuwerker Bergwerksaktien zu nennen, die bei erheblichem Kursgewinn ungewöhnlich hohe Umsätze erzielten. Kontinentaler Wert waren auf die ungenügend ummittelbar vor dem Ausbruch stehende amerikanische Anleiheoperationen mit dem Hause Dillon, Read & Co. hin lebhaft gefragt, ebenso auch die Aktien der I. G. Farbenindustrie. Unter den Versicherungswerten erfreuten sich neben Deutscher Gas-Aktien, für die Bestanden über angeblich günstige Vertragsverhältnisse auf Verrechnungsstellen hinweisen, vor allem Charoltenburger Wasserkraft-Aktien, wiewohl die Elektrizitätslieferungsrechte lebhaften Interesses. Am Kontinentalmarkt, der von mancher Seite als der kommende Markt angesehen wird, machte sich das Hauptinteresse den Aktien jener Großbanken zu, die die Darlehensgeber und Nationalbank und die Berliner Handelsgesellschaft mit einem verhältnismäßig kleinen Grundkapital arbeiten.

rationen verwendet wurden. Es fanden sich nur wenige Einzahler, die Willstigen hatten die „Erfahrungen“ mit Klante und Köhn nicht vergessen. Da das Unternehmen Keils einen Verstoß gegen das Kennweis- und Lotteriegeseh darstellt, so wurde von der Kriminalpolizei gegen den Verantw. ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. In den Zahlstellen wurden 4800 Mark beschlagnahmt. Die Leiter der Zahlstellen haben wegen des Verstoßes gegen das Kennweisgesetz ein Strafverfahren zu gewärtigen. Die Staatsanwaltschaft hat eine Kommission mit der Prüfung der Geschäftsführung beauftragt. Erfahrungsberichte können wegen der Ungeklärtheit von Seiten der Einzahler nicht geltend gemacht werden.

Das Tal des Todes. Auf Sumatra liegt zwischen Batoer und Dieng ein Tal, das das „Tal des Todes“ heißt. Dieses Tal war früher eine Krateröffnung, in die aber ohne Führer ein Abstieg unmöglich ist, weil der Boden giftig ausströmt, die mitunter mehrere Meter hoch über den Boden steigen. Daher geht der Führer mit einer Fackel voraus, deren Flamme erlischt, sowie die Giftdämpfe erreicht ist. Als jetzt der Resident von Banjoemas einmal dies furchtbare Tal mit kleinem Gefolge aufsuchte, fand man die Leiche eines Mannes vor, der in dies Tal ohne Führung niedergestiegen war.

Viele Krähennester sind des Adlers Tod. Ein interessantes Naturphänomen ist kürzlich in der Nähe des Alpenstädtchens Bludenz in Vorarlberg beobachtet worden. Ein Adler stieß in einen Krähennest, um sich daraus eine Beute zu holen. Die Krähen jedoch waren nicht gewillt, eine ihresgleichen preiszugeben, und so stürzten sie sich alle vereint auf den Räuber. Sie umzingelten ihn von allen Seiten und stießen immer wieder auf ihn nieder und hatten mit den Schnäbeln nach ihm, während er, ohne seine Beute fassen zu lassen, sich verzweifelt wehrte. Der Adler hatte keine Chance, er wurde auf die Dauer nicht gewachsen. Tiefer und tiefer ging er herab, und schließlich fiel er zur Erde, wobei sich die Krähe aus seinen Fängen befreite. Ein Jagdausrufer suchte die Stelle, wo er gefallen war, ab und fand ihn auch. Er war tot. Die Federn an der Oberseite des Halses waren fast alle ausgerupft, der Kopf und der Hals bluteten aus vielen Wunden. Da der Adler fast ganz leer war, ist anzunehmen, daß der Adler durch Hunger geschwächt gewesen ist, denn sonst wäre er wohl nicht so leicht einem Schwarm von etwa zwei Dutzend Krähennestern unterlegen.

Romanische Banditenliebe. Aus Konstanz wird über ein seltsames Kapitel romantischer Banditenliebe berichtet: In der letzten Zeit wird der ganze südliche Teil der Dobrußka durch Einfälle bulgarischer Banden unsicher gemacht und es kam daher zwischen der rumänischen und der bulgarischen Regierung schon wiederholt zu lebhaften Auseinandersetzungen. Man machte die interessante Wahrnehmung, daß diese Banden unter dem Oberkommando des berühmten mazedonischen Komitatshi Basilje Teodoroff und seiner Lebensgefährtin Eva Manewa stehen, die von der bäuerlichen Bevölkerung wegen ihrer Kühnheit und Grausamkeit der weißen Schrecken der Dobrußka genannt wird. Diesem Räuberleben der Eva Manewa, die eine junge Frau von blühender Schönheit ist, liegt ein seltsamer Roman Banditenliebe zugrunde. Eva hat die höhere Töchterschule besucht. Sie begeisterte sich damals an den Taten des verwegenen Teodoroff, der als Bandenführer in Mazedonien sein Unwesen trieb. Das Mädchen verließ Schule und Elternhaus, ging zu dem geliebten Heldenbanditen nach Mazedonien durch und lebte mit ihm das Räuberhandwerk. Die Bande Teodoroffs und seiner Lebensgefährtin, die jetzt in der Süd-Dobrußka „arbeitet“, ist 200 Mann stark und in drei Gruppen verteilt. Sie besitzen Gewehre, Maschinengewehre und außerdem noch Handgranaten, sie halten sich tagsüber in den Wäldern verborgen, um in der Nacht ihre Raubzüge in die Dörfer zu unternehmen. Im verflochtenen Jahre bewies die Banditenbraut bei einem blutigen Gefecht mit Gendarmen an der südbulgarischen Grenze Tapferkeit. Obgleich ihre Bande der Übermacht erlag, gelang es ihr, sich und Teodoroff über die bulgarische Grenze zu retten. Eva Manewa ist stolz auf ihr Banditentum. Die Behörden haben einen Preis von 20 000 Goldlei auf den Kopf des weißen Schreckens der Dobrußka ausgeschrieben.

Abfahrt der Kraftwagen in Bischofsverda.
Nach Neudorf-Schmil: 6.20, 9.45, 1.45, 6.40, 11.45 (nur Sonnabends, Sonntag und Feiertage).
Nach Neulitz: 1.00 Uhr.
Nach Breinig-Großhirsberg-Radeberg: 7.15 (nur Werktagen) und 5.00 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.
Rammensau. III. Sonntag z. Tr. Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst.
Hauswalde. Sonntag, den 20. Juni, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Danach Kinder Gottesdienst. — Donnerstags, 10 Uhr: Junglingsabend.

BRIEFKASTEN.

Defet. — Ein spanisches Konsulat ist in Dresden, Sibonienstraße 27.

1. — Die Erbschaftsteuer beträgt für den Bruder 6 Proz. des Erwerbes, für den Neffen 8 Prozent des Erwerbes; in letzterem Falle bleibt jedoch ein Erwerb von nicht mehr als 2000 Mark steuerfrei. — 2. Die Nachlassverwalter können im allgemeinen für ihre Tätigkeit 2 Prozent vom Nachlass und Zinseszinsen beanspruchen. Sind mehrere Verwalter vorhanden, so haben sie sich in diese Vergütung zu teilen. In besonderen Fällen kann vom Nachlassgericht eine höhere Entschädigung festgesetzt werden.

Gebrauchsmusterrecht. — Sie genießen gewerblichen Rechtsschutz hinsichtlich Ihrer Gebrauchsmuster und Warenzeichen auch in Ausland, allerdings nach Maßgabe der dortigen Gesetze. Diese Regelung ist durch die am 12. Oktober 1925 abgeschlossenen deutsch-russischen Verträge ermöglicht worden.

76. — Die Sieben ist weder eine Glückszahl, noch eine Unglückszahl; sie war und ist auch noch heute die heilige Zahl der Israeliten, die sie vermutlich schon im arabischen Altertum von den Ägyptern entlehnten. Ihre Symbolik ist astrologisch und ruht auf den sieben (früher nur bekannten) Planeten Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Darum hatte auch das hebräische Heiligtum, der goldene Leuchter im Tempel von Jerusalem, sieben Arme. Die Christen fanden diese Zahl, wohl in Anlehnung an die jüdische Symbolik, wieder in den sieben letzten Worten Jesu am Kreuz, in den sieben Sakramenten, in den sieben Werken der Barmherzigkeit usw., und daraus entwickelte sich, je nachdem man die Zahl auf diesen oder jenen Gegenstand bezog, der Überlieferung an ihre alte oder schlimme Bedeutung.

100. — Bei der Auseinandersetzung des Nachlasses ist die Aussteuer der Tochter anzurechnen, die Kosten der Berufsausbildung nur insoweit anzurechnen, als sie das den Vermögensverhältnissen des Erblassers entsprechende Maß übersteigen haben.

Der Schatzkammer und der heimische Rechtenmarkt lagen still und vernachlässigt, dagegen zeigte sich einiges Interesse für österreichische Prioritäten. — Die starken Kursrückgänge der letzten Tage und die teilweise Überlastung mit Engagements hat gegen Ende der Woche eine stärkere Neigung zu Realisationen in Erscheinung treten lassen. Hinzu kam, daß die Auslandskäufe, die die Grundlage der bisherigen Aufwärtsbewegung bildeten, im Zusammenhang mit der Besserung des Frankens nachgelassen haben und auch der bevorstehende Volkstags zur Zurückhaltung mahnte.

**** Verdoppelung der argentinischen Baumwollproduktion.** Die Baumwollproduktion Argentiniens für 1926 wird amtlich auf 450 000 Ballen geschätzt und hat sich damit gegenüber dem Vorjahre fast verdoppelt. Die starke Aufwärtsbewegung des argentinischen Baumwollanbaus, dessen Flächen in den nächsten Jahren noch vergrößert werden dürften, wird sich natürlich mit der Zeit auch auf den Weltmarktpreis für Baumwolle auswirken.

Konkurrenznachrichten aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Dresden.

- Vom 10. bis 16. Juni 1926.
- Dresden:** Kaufmann Hermann Kupfermann. — Anmeldefrist 25. 6. Klingenthal, S.: Wundhermanufaktur Ernst Otto Friedel, Georgenthal. — Anmeldefrist 3. 8.
- Leipzig:** Fa. Mitteldeutsche Filzfabrik A.-G. — Anmeldefrist 8. 7. Chemnitz: Kaufm. Ernst Arthur Kaiser. — Anmeldefrist 6. 8. Dresden: Kaufm. Gustav Hermann Leipziger. — Anmeldefrist 6. 7. Sayda, S.: Holzwarenfabrikant Georg Willy Kreher. — Anmeldefrist 20. 7.
- Wolkenstein:** Gastwirt Karl Hugo Witz, Venusberg. — Anmeldefrist 20. Juni.
- Chemnitz:** Gastwirt Oskar Theodor Hilmar Schulz. — Anmeldefrist 2. August.
- Chemnitz:** Gastwirtsch. Frau Anna Marie Schulz geb. Schaar Schmidt. — Anmeldefrist 2. 8.
- Dresden:** Schuhmacherrst. Emil Weiskner. — Anmeldefrist 9. 7. Dresden: verbl. Kaufm. Ernst Hugo Meinel. — Anmeldefrist 9. 7. Leipzig: Lederwarenhdl. Ulrich Hofmann. — Anmeldefrist 2. 7. Weidau: Kaufm. Max Dresler, Steinpleis. — Anmeldefrist 10. 7. Dresden: Dipl. Kaufm. Horst Georg Rudolf Henning. — Anmeldefrist 9. 7.
- Dresden:** Kaufm. Otto Friedrich Kanst. — Anmeldefrist 9. 7. Leipzig: Lina verm. Schlee geb. Thielemann. — Anmeldefrist 3. 7. Leipzig: Handelsvertreter Karl Eduard Albrecht. — Anmeldefrist 3. Juli.
- Cimbach, S.:** Handschuhfabrikant Max Willy Ulbricht, Rändler. — Anmeldefrist 20. 7.
- Annaberg:** Fa. Georg Werner, Bärenstein. — Anmeldefrist 26. 8. Annaberg: Kaufm. Emil Heinrich Johannes Senffart. — Anmeldefrist 26. 8.
- Augustsburg:** Bahngeschäftsinh. Helene verm. Gruner geb. Gruner. — Anmeldefrist 29. 6.
- Chemnitz:** Schmitt- und Galanteriewarenhdl. Bertha Alma vhl. Fühmann geb. Böhl. — Anmeldefrist 5. 7. Falkenstein, B.: Schnittwarenhdl. Friedrich Reinhard Köhner. — Anmeldefrist 30. 6.
- Frankenberg, S.:** Fa. Gustav Berthold, Inh. Otto Berthold jr., Kaufmann Otto Berthold, Bertholdstentzenau. — Anmeldefrist 12. Juli.
- Pirna:** Major Hans Heinrich Karl Konstantin von Wolf. — Anmeldefrist 3. 7.
- Bautzen:** Fa. Baugen-Kattmayer Eichen-Industrie, O. m. S. H. — Anmeldefrist 5. 7.
- Eibenstock:** Fidejuciarier Eugen Rager, Stühengrün. — Anmeldefrist 1. 7.
- Leipzig:** Weichenschäferin Martha vhl. Warbach geb. Brüdner, Plagwitz. — Anmeldefrist 1. 7.
- Leipzig:** Kaufm. Abraham Schwarzbard. — Anmeldefrist 1. 7.

Produktenmarkt.

Dresden, 18. Juni. **Produktenmarkt.** (Kurse vom 14. Juni in Altmarkt.) Weizen inland 74 Kgl. 302—307 (297—302), Roggen inland 71 Kgl. 189—194 (179—184), fest, Sommergerste fäsch. 202 bis 212 (198—208), fest, Hafer fäsch. und preuß. 210—219 (206 bis 215), ausländische 202—220 (197—215), fest, Mais Kaplata 182 bis 185 (182—185), neuer aus. Hertumit 180—183 (180—183), Cinnquantin 205—215 (205—215), Weiden 32,50—33,50 (32,50—33,50), ruhig, Lupinen blaue 18,50—19 (18—19), gelbe 24—25 (23—24), fest, Futterlupinen 15—16 (15—16), ruhig, Betulischen 28—29 (27 bis 28), Erbsen kleine 32,50—33,50 (32,50—33,50), fest, Troden-schnitzel 12—12,50 (12—12,50), Zuckerrohr 18,50—21 (18,50 bis 21), ruhig, Kartoffelstücken 23,50—24 (23—23,50), fest, Futtermehl 13,20—14,40, Weizenkleie 10,70—11,30 (10,70—11,30), Roggenkleie 12—13,20 (12—13,20), Dredner Marken: Kaiser-Kugeln 33 bis 55 (52—54), Bäckermehl 45—47 (44—46), Weizenmehl 18—19 (17,50—18,50), Inlandweizenmehl Type 70 % 44—46 (43 bis 45), Roggenmehl 01 Type 60 % 30,50—32,50 (29,50—31,50), Roggenmehl 01 Type 70 % 28—30,50 (27—29,50), Roggenmehl 17—18 (16,50—17,50) ruhig. Die Preise verstehen sich bis einschließl. Mai für 1000 Kgl., alle anderen Artikel je 100 Kgl. in Markt. Rottke, Erbsen, Weiden, Betulischen, Lupinen und Wehl (Wehl inkl. Sack frei Haus) in Mengen unter 500 Kgl. ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmenge von 10 000 Kgl. maggonfrei fäsch. Verland-kationen. — Feinste Ware über Notiz.

Ämtliche Devisenkurse.

Berlin, 18. Juni. Die ämtl. Notierungen stellten sich an der heutigen Börse in Mark wie folgt:

	18. 6.		17. 6.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Danzig . . . 100 Gulden	80,96	81,18	80,975	81,175
Holland . . . 100 Fl.	168,48	168,90	168,49	168,91
Buen. Aires . . . 1 Peso	1,695	1,699	1,693	1,697
Antwerpen . . . 100 Frs.	11,79	11,81	12,11	12,15
Norwegen . . . 100 Kr.	92,63	92,87	93,03	93,27
Dänemark . . . 100 Kr.	111,26	111,54	111,21	111,49
Schweden . . . 100 Kr.	112,48	112,74	112,51	112,79
Helsingfors 100 Finn. M.	10,582	10,595	10,558	10,568
Italien . . . 100 Lire	15,09	15,13	15,17	15,21
London 1 Pfd. Sterl.	20,413	20,463	20,411	20,463
Rem. Port 1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Paris . . . 100 Frs.	11,59	11,61	11,98	11,99
Schweiz . . . 100 Frs.	81,195	81,395	81,19	81,39
Spanien . . . 100 Pefo	67,82	67,78	67,52	67,63
Wien . . . 100 Schill.	58,29	58,43	58,28	58,42
Brag . . . 100 Kr.	12,42	12,48	12,42	12,46
Buhapäst . . . 100 000 Kr.	5,88	5,88	5,87	5,89
Bulgarien . . . 100 Lema	3,01	3,02	3,03	3,04
Nio de Jan. 1 Milreis	0,653	0,655	0,654	0,656
Japan . . . 1 Yen	1,980	1,984	1,981	1,985
Indonesien 100 Dinar	7,435	7,435	7,43	7,45
Portugal 100 Escudo	21,435	21,485	21,435	21,485
Athen . . . 100 Dr.	5,19	5,21	5,19	5,21

Für die Landwirtschaft!
Auf Regen folgt Sonnenschein!

und ist dann das richtige Erntewetter plötzlich da, so wird es nicht an Arbeit fehlen. Es wird sich alles zusammenbringen, man wird hoffen und jede Minute ausnützen, um ja die Ernte gut hereinzubringen. Wesentlich sorgloser können nun die Erntearbeiten für einen jeden Landwirt sein, wenn ihm zuverlässige Helfer zur Seite stehen und zwar in der Weise, daß der kluge Landwirt sich rechtzeitig dazu moderne Landmaschinen wählt. Nur eine gute Landmaschine ist der richtige Helfer am richtigen Platze. Es wäre deshalb verfehlt, den Mut sinken zu lassen. Gute Landmaschinen werden noch rechtzeitig die Ernte ins Trockne bringen.

Auf meinen Lagern finden Sie die neuesten
Erntemaschinen
 wie Grassmäher, Heuwender, Heurechen, Getreidemäher, Garbenbinder aller Systeme




Meine neu geschaffenen Zahlungsbedingungen setzen Sie trotz der bestehenden wirtschaftlichen Nöte unbedingt in den Stand, sich Maschinen anzuwenden zu können.

Segründet 1899 Das Haus der guten Landmaschine! Fernsprecher 68
Max Knauthe * Bischofswerda



Der August,
 seitdem ich
 die Thompson's
 Seifenpulver
 kenne, hab ich
 keine Angst mehr,
 mich zu verschämen.

Großer Transport schwerer, hochtragender
**Original ostpreussisch-holländischer
 Kühe u. Kalben**

Emil Gräfe, Viehhandlung, Bamsen.
 Telefon 2063 Land 2113
 NB: Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Junge, hochtragende
 ostpreussische
Zucht-Kühe
 Alwin Rutze, Viehhandlung, Bamsen.
 Telefon 275



Bin heute wieder mit einem Transport schwerer, junger



Kühe und Kalben
 eingetroffen und stelle selbige nach Ablauf
 der Quarantäne preiswert zum Verkauf
 Nehme Schlachtvieh in Zahlung!

**Max Böhmer, Viehhandlung
 Bretnig**
 Telefon Gröbzdorfer 169 Telefon Gröbzdorfer 169

Stelle einen Transport hochtragender
**Kühe
 u. Kalben**
 darunter auch Zug-Kühe
 nach Ablauf der Quarantäne zum Verkauf
**Alwin Thomschke,
 Gasthof Erholung, Großhartau
 am Bahnhof.**



Junge starke
Kühe
 nahe zum Kalben, stehen nach Ablauf der Quarantäne
 zum Verkauf. Schlachtvieh wird eingetauscht!
Karl Karras, Niederneutirch!



Auf anerkannt gesunde, frohwüchsige
Ferkel
 nehme Bestellungen entgegen.
Rittergut Semmichau.



Neue Gänsefedern.
 Für beste und reelle Bedienung bürgt die seit 85 Jahren bestehende Firma.
 Versand gegen Nachnahme, nicht Geländendes/nehme zurück.
J. Graupe, Neutrebbin 5 - Oderbruch.
 Adressiertes Versandhaus für Gänse und Entenfedern. Gegründet 1841

Vorteilhafte Bezugs-Quelle
 5% Rabatt in Waren
 Bettzeuge, Damast, Betttücher, Handtücher, Rohnessel, Wischtücher, Blaudruck, Hemdenstoffe, Steppdecken usw.
 Kostenloser Postversand!

Gustav Pötschke waren **Burkau** waren

Häßlich
 sind Hautjucken, Flechten, Birkel, Krätze, Hauterkrankungen, Weinschäden, Ausschlag, läst. Schweiß. Dagegen wirkt schnell, sauber, unschädlich **„Krautergut“** 100000fach bewährt. 75 Gr. Pack. Mk. 1.50. Auch Versch. Stadt-Apotheken.

Billige böhmische Bettfedern!
 Ein Kilo: graue geschliffene Mk. 3.-, halbmilche Mk. 4.-, weiße Mk. 5.-, bessere Mk. 6.-, 7.-, daunenweiche Mk. 8.-, Mk. 10.-, beste Sorte Mk. 12.-, 14.-. Versand portofrei, vollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. - Umtausch und Rücknahme gestattet. **Benedikt Sasse, Lobes Nr. 870 del. Pilsen, Böhmen.**

Erstkl. Klavierstimmer
 selbst Klavierbauer, an mehreren Semestern tätig, kommt nach Bischofswerda. Werte Aufträge wolle man rechtzeitig unter „Stimmer“ in der Geschäftsstelle dieses Blattes anmelden.

Rauch-Tabake
 für Wiederverkäufer
C. Paulisch & Sohn
 Bischofswerda Sa.
 Zigarren- u. Rauchtabakfabrik



Speise-Zimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
 Einzelne Möbel jeder Art!
Riesige Auswahl!
Stauend billige Preise!
 Versand nach auswärts bahnrechtfrei
 Lagerung frei!
Zahlungs-Erleichterung
 zu Kassapreisen nach Uebereinkunft.
 Möbelhaus u. Werkstätten
Max Jalle Söhne
 Dresden-A.
 34 Marschallstraße 34
Jetzt kaufen heißt Geld sparen!

Allerwelt Brandt
 das aufbau-Kaffee-Getränk
 GUT BIS ZUM LETZTEN
 Kaffee in Tropfen
 IN DEN KOLONIALWAAREN- UND KAFFEEGESCHÄFTEN ZU HABEN.
KOSTPROBE GRATIS
ROBERT BRANDT
 MAGDEBURG + HAMBURG
 GEGRÜNDET IM JAHR 1868



Blutreinigung! Ein bewährtes und beliebtes Abführmittel sind
Benno-Pillen und Tee
 Seit Jahrzehnten als Familienhausmittel bekannt. Erhältlich in allen Apotheken.

Autovermietung
 geschlossener Wagen mit jeder Bequemlichkeit, 6 Sitze zu jeder Tages- und Nachtzeit erreichbar. Für Touren u. Hochzeiten geeignet. Billigste Fahrpreisberechnung.
Paul Frenzel
 Reaktier 1 - Telefon Nr. 130

Ich geh' zu Dir. Bischof!

 mit meinem defekten **Motor- oder Fahrrad,** da ich dort schnell und billig bedient werde.

Erstklassige Marken-Fahrräder
 für Herren und Damen in verschiedenen Preislagen zu günstigen erleichterten Zahlungsbedingungen empfiehlt
Max Jäckel, Großdrebnig.
 Emailieren. Versickeln.
Prima Eiderfettkäse
 9 Pfund Mk. 6.-, franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Neue Gänsefedern
 erstklassige Qualität, bestens gewaschen ohne Schmutz, staub, leichtwiegend wie von der Gans gerupft, mit allen Daunen p. Pfd. 2.80, hochpa. 3.80, Halbdaunen hüftfertig 5.-, 6.40, Edel 7.-, Daunen 6.00, allerbeste 7.40, geriff. daunige Federn 4.10, 4.80, hochpa. 5.80, allerbeste 7.50, 1. la Rekorddaunen 9.75, 1. la Rekorddaunen 10.40, 11.20.

Fertige Betten, la Füllung mit pa. federdichten u. farbedichten Inletts. Garant. reelle Bedienung. Nichtgefallendes nehme ich auf meine Kosten zurück.
Frig Bauer, Neutrebbin 7. 72 Oderbruch, Gänsefütterer.

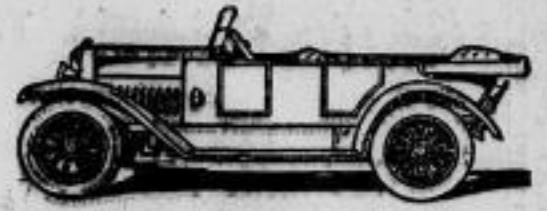
F. A. GROSSE / Eisengießerei und Maschinenfabrik
 Drahtanschrift: „Maschinengrosse“ Fernsprecher Nr. 12
 Bischofswerda in Sachsen Neustädter Straße Nr. 12.
 Fernsprecher Nr. 15

Den Herren Autobesitzern hierdurch zur Nachricht, daß ich unterm heutigen Tage unter fachmännischer Leitung eine

Auto-Reparaturwerkstatt

für Personen- und Lastkraftwagen eingerichtet habe.

Ich bitte in vorkommenden Fällen um Zuweisung von Aufträgen, die schnellste u. beste Erledigung finden.
 Bischofswerda, 1. Juni 1926. **F. A. Große.**



Lügen und Verleumdungen

werden von den Gegnern des Volksentscheides verbreitet, um den Sieg des Volkes beim Volksentscheid am 20. Juni zu vereiteln! Volksgenossen! Glaubit nicht dieser hinterhältigen Propaganda!

Der Volksentscheid ist das einzige Mittel, um noch in letzter Stunde die größte Ungerechtigkeit der Weltgeschichte zu verhindern!

Ihr seid es, die durch ungeheure Steuersummen die 2 1/2 Milliarden aufbringen müssen, die die Fürsten aus dem Volke herauspressen wollen!

Es ist und bleibt so: Die Fürsten verlangen unrechtmäßiges Gut.

Dem Volke hatten sie ihre Reichtümer, ihren Glanz zu verdanken, aber sie haben das Volk ins Unglück gestochen! Ihr lebt in Hunger und Elend, Millionen von Euch hat man enteignet, die Spargroschen geraubt, die Fürsten aber leben in Saus und Braus.

Sie bleiben auch Millionäre, wenn sie enteignet sind!

Die Tafsachen entscheiden!
 Die Schande der deutschen Fürsten auch in der Vergangenheit muß beleuchtet werden, weil die Fürstentümer die Rechte behaupten, das deutsche Volk habe den „ehrwürdigen“ Fürstengeschlechtern Reichtum und Glanz zu danken. Denkt an das Wort Wilhelm II.: „Ich führe Euch herrlichen Zeiten entgegen!“ Als er das Volk ins größte Elend gestochen hatte, desertierte er feig nach Holland.

Es ist unwahr, daß der Volksentscheid das geltende Recht zerstoßen will.

Das Gegenteil ist wahr! Es widerspricht jedem Recht und aller Moral, ein ins Elend gestochenes Volk anzufangen. Auch in Sachsen haben die Wettiner Millionen erhalten, obwohl sie die reichsten Grundbesitzer in Schlesien sind.

Der Volksentscheid ist auch nicht der Anfang des Bolschewismus!

Unordnung und Verwirrung tritt dann ein, wenn der Volksentscheid erfolglos bleibt. Die rechtsradikalen Mörderorganisationen rüsten und werden zum Schläge ausholen, werden Deutschland in chaotische Wirren stürzen, wenn sie sehen, daß das Volk nicht auf dem Posten ist. Der Reichstag hat elend versagt, weil die bürgerlichen Parteien, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei, sich gestraubt haben, daß die Fürsten auch nur einen Pfennig von ihren angeblichen mehrerworbene Forderungen abgeben.

Aber die Wahrheit wird sich Bahn brechen!
 Darum haltet Volksgericht ab, Männer und Frauen des werktätigen Volkes, bleibt nicht zu Hause, erfüllt Eure Pflicht, denkt an Deutschlands Zukunft!

Stimmt am 20. Juni mit Ja

Einwohner Bischofswerdas!

Besucht heute abend 9 Uhr unsere, im großen Schützenhausaal stattfindende

Öffentl. Volksversammlung

Herr Stadtdirektor Melzig (Dresden) spricht über „Volksentscheid und Fürstenhabtüter“.

SPD., Ortsgruppe Bischofswerda.

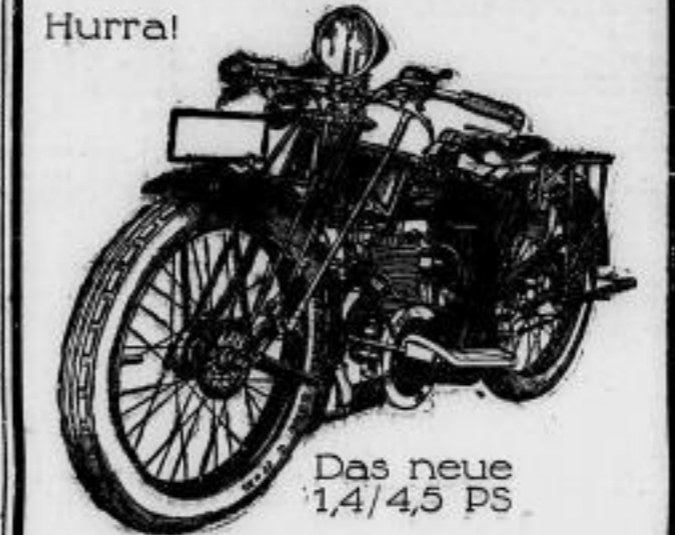
Ganz besonders preiswert

**Mauerziegel
Lochziegel
wetterfeste
Dachziegel**

in schönen, unvergänglichen Farben.

Klinkerwerk Dreistern, Paul Arnold

Dreistern bei Bautzen
 Fernsprecher: Amt Bautzen Nr. 3911



**ZÜNDAPP
EINHEITSMODELL**

ist da!

Nicht das Billigste, aber das Beste!
 Verlangen Sie Vorführung und Druckschriften durch

ERWIN RICHTER
 Motorfahrzeuge Bischofswerda
 Fernspr. 210 Bismarckstr. 5 Fernspr. 210

Platzvertreter

für Außenbezirke von größerer Firma
per sofort gesucht

Geboten wird festes, steigendes Gehalt und hohe Provision.
 Herren, die Erfolge nachweisen können, wollen sich unter Beifügung von Lichtbild, Zeugnisabschriften und Lebenslauf melden unter N. 242 an Hla. Haafenstein & Vogler, Dresden-N. 1.

rührige Vertreter

Alle, bestfundierte Versicherungsgesellschaft für sämtliche Zweige sucht an allen Orten
 gegen höchste Provision. Lohnende Nebenbeschäftigung für alle Kreise. Einarbeitung erfolgt. Angebote unter A. M. 490 an Invalidendank Leipzig.

Mit Lüge und Heuchelei wie nie

zuvor wenden sich die Roten an die Dummsten im Volke, um sie für den Volksentscheid zu gewinnen.

Richtiggeschichten aus längst vergangenen Zeiten tischen sie auf um vergessen zu machen, daß die **Liebesgeschichten des verheirateten Sozialistenführers Arzt** vor der Staatsanwaltschaft ebdlich bezeugt sind. Im alten Staate bekamen solche Herren keine feste Pension, sondern wurden schleunigst fristlos ohne Entschädigung entlassen. Sollen die geraubten Fürstengelder dazu dienen, die Pensionen solcher moralischen Leuchten zu erhöhen?

Auch sei an die schamlosen kommunistischen Weibergeschichten in Sowjetrußland erinnert. Freilich paßt der Volksentscheid in den russischen Straßen, denn dort sitzen die Kommunisten mit ihren Mätressen in den schönsten Schloßern. Willst Du wählen, daß das auch in Deutschland möglich wird? Drum

bleibe der Abstimmung fern.
 Den Allerdümmsten rechnet die Volkszeitung vor, was der Umbau des Hauses Doorn gekostet hat und verdammt dabei, was die

rassiefremden Freunde der Sozialdemokraten in den Umbau ihrer Schloßer gewendet haben. Freilich saßen bei diesen Blutaussaugern des deutschen Volkes

Heilmann, Scheidemann, Bauer und andere zu Gast. Die Oberschieber Sklar und Parous, die im monarchischen Staate eine Unmöglichkeit gewesen wären, hat das Volk in diesem Sumpfe schon ganz vergessen. Mit Tschingtsching und Bumbumtara suchte die Linke das Unrecht der Fürstenenteignung zu beweisen. Glaubst dem Schwindel nicht und

bleibt der Abstimmung fern.

Geschäfts-Eröffnung.
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Burkau und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich in Burkau Nr. 43 eine

Schlosserei u. Fahrradhandlung eröffnet habe und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Es wird mein Betreiben sein, meine wertere Kundschaft reell und prompt zu bedienen.

Hochachtungsvoll
Erwin Winter, Schlosser.

Gleichzeitig empfehle **Reparatur v. landwirtsch. Maschinen**, Motor- und Fahrrädern, sowie aller ins Fachschlagenden Arbeiten. Autogen Schweißerei, Schweißen von Guß- und Schmiedeeisen. D. O.

Radfahrer Achtung!

Das beste Fahrrad für Beruf und Sport finden Sie in großer Auswahl nur in besten Marken in der

Fahrrad-, Nähmaschinenhandlung und Reparaturwerkstatt von Martin Schreier, Bischofswerda Schmiedegasse 2.

Erleicht. Zahlungsbedingungen. NB. Räder zum Lernen stehen unentgeltlich zur Verfügung

Carl Sachse * Birkengasse 6

Abbellager und Polsterwerkstätten empfiehlt

**Speise- und Schlafzimmer
Kücheneinrichtungen
Einzelmöbel aller Art
Polstermöbel in Stoff- und Leder**

zu äußerst vorteilhaften Preisen * * * Zahlungsvereinfachung

„Gär...
 Es w...
 Ruhe u...
 füllen...
 zeigen...
 nicht zur...
 ihnen de...
 denkt, m...
 sei. Und...
 in der T...
 mal die...
 klemen...
 lichen. T...
 finnen m...
 denkt, da...
 durch die...
 itagen ist...
 großer...
 laubnis...
 ihrem Ur...
 in folgen...
 dern muß...
 daß alte...
 arten un...
 unselige...
 nicht aus...
 jes will...
 Und...
 standes...
 fittlichen...
 deihen...
 mit in de...
 hier ist...
 und Gew...
 unharmoni...
 sche Int...
 schlossen...
 hafte Pri...
 der gebor...
 schlechte...
 ihrem Un...
 harmlos...
 die, in B...
 bar rächt...
 Wisbadte...
 sich ewig...
 hohe Be...
 Hochzeits...
 Colorgie...
 meißt mit...
 unselige...
 niemals...
 We...
 Rütter a...
 ruhigen...
 zu den g...
 er, weil...
 fektionen...
 und and...
 Gebrauch...
 daß Auf...
 rend Aut...
 dem grei...
 riels gel...
 und die...
 stellt. W...
 Kindern...
 Wo...
 das her...
 seit viele...
 Eingang...
 Körperba...
 den flei...
 katastroph...
 wärmler...
 ein Liter...
 den Wert...
 hart gete...
 fein Bun...
 trotz reich...
 und nicht...
 rer Wis...
 modernen...
 geschickt...
 licher. I...
 von Erg...
 verstehen...
 und so l...
 Elternha...
 bietet, un...
 es uns n...
 frühzeitig...
 stranden...
 aboll...
 die Väter...
 den Rind...
 und fei...
 läßt von...
 Augen b...
 rer Hand...
 Nachwuch...
 lie wied...
 len Stein...
 nem Red...
 Segens...
 und Ged...
 Vätererb...
 unserm...
 Beschicht...
 Was he...

Gorgenkinder.

Von Dr. Martin Ulbrich,
Direktor der Pfeiffer'schen Anstalten.

Es wird heute so viel geklagt über Kinder, die den Eltern Mühe und Verdruß bereiten und nicht ihre Hoffnungen erfüllen. Die einen mögen nicht gedeihen, bleiben zurück und zeigen sich kraftlos und tränklich, die anderen leben ihnen nicht zur Freude, verursachen Kummer und Not und machen ihnen das Leben schwer. Wer ein paar Jahrzehnte zurückdenkt, meint, daß es in diesem Maße früher nicht so gewesen sei. Und er hat nicht unrecht; denn die Kindersterblichkeit in der Tat in beängstigendem Umfang. Das beweist einmal die Ueberfüllung der karitativen Anstalten mit elenden kleinen Wesen, dann die steigende Kriminalität der Jugendlichen. Das sind große Sorgen, auf deren Minderung man fassen muß. Und man kann sie mindern, wenn man daran denkt, daß ein großer Teil davon verschuldet ist, und zwar durch die Eltern, deren herabgesetzte Tüchtigkeit sehr zu beklagen ist. Schon die Art, wie viele Ehen entstehen, ist ein großer Schaden. Seit dem Jahre 1875 haben wir die Erlaubnis der blutsverwandten Ehe, die nahe Verwandte zu ihrem Unglück zusammenführt. Ist es doch Erfahrung, daß in solchen Ehen sich die Mängel nicht nur wiederholen, sondern multiplizieren und potenzieren. Ihr wird es verbannt, daß alte Adelsgeschlechter und kräftige Bauernfamilien entarten und zuletzt aussterben. Ein weiterer Schaden ist das ungeliebte Verhältniswesen, das junge unweife Leute vereint, nicht aus edleren Motiven, sondern um des geselligen Genusses willen.

Und wenn hernach der Staat solche Verhältnisse standesamtlich abtut, so werden daraus noch lange keine sittlichen Bündnisse, in denen frohe und glückliche Kinder gedeihen. Sie sind vielmehr lästige Nebenprodukte, die man mit in den Kauf nimmt, weil man sie nicht vermeiden kann. Hier ist Pflege und Erziehung nahezu nichts wert, weil Liebe und Gewissenhaftigkeit fehlen. Weiter kommen in Frage die unharmonischen Ehen, die durch Heiratsvermittler, geschäftliche Interessen oder Kuppelerei nach allzu kurzer Frist geschlossen worden sind, so daß jede rechtzeitige und gewissenhafte Prüfung für das Geeignetheit fehlt. Werden hier Kinder geboren, so geschieht es nicht selten, daß in ihnen sich schlechte körperliche oder seelische Eigenschaften der Eltern zu ihrem Unglück mischen, ähnlich wie Chemikalien, die getrennt harmlos, in ihrer Verbindung aber Explosivstoffe ergeben, die, in Bewegung gebracht, sich unheilvoll auswirken. Furchtbar rächt sich in solchen Ehen an Eltern und Kindern das Mißachten der ersten Schillermahnung: Drum prüfe, was sich emig bindet! Wo den Eltern der sittliche Ernst für die hohe Bedeutung der Ehe fehlt, nimmt zuweilen schon die Hochzeitsfeier ein bedenkliches Gepräge an. In eine Alkoholorgie ausartend, schafft sie die Grundlagen für ein erstes, meist mikrocephales und schwachsinziges Kind, welches das ungeliebte Zeichen der sogenannten Hochzeitskinder trägt, die niemals irgend welchen Lebenswert gewinnen.

Weiteres Unheil richtet die Kinderpflege unerfahrener Mütter an, die, außerstande, die kleinen Schreihälse zu beruhigen, zu dem schädlichen Kuscher oder Kuckel greifen, der zu den größten Feinden der Kinderwelt gehört. Einmal ist er, weil schlecht zu reinigen, der Träger der schlimmsten Infektionen, wie der Tuberkulose, von Magen- und Darmleiden und anderen Krankheiten. Sodann stimuliert sein langer Gebrauch den Sexualapparat und verfrüht seine Reife, so daß Ausschlägen meist in heimliche Sünde verfallen, während Lutschmädchen dornenhaft werden. In Frankreich ist es dem großen Dr. Binard durch Vorlegen erdrückender Material gelungen, ein Gesetz herbeizuführen, das den Gebrauch und die Herstellung dieses Kinderfeindes unter schwere Strafe stellt. Man hofft, auf diesem Wege etwa 30 000 gefährdeten Kindern die Gesundheit zu erhalten.

Wo der Säugling nicht zu seinem Recht kommt, findet es das heranwachsende Kind noch viel weniger. Die Untüchtigkeit vieler Mütter hat dem Verbrauch von Konserven weiten Eingang verschafft. Mögen sie den Erwachsenen nützen, deren Körperbau vollendet ist, so werden sie für die stark wachsenden kleinen Kinder wegen ihrer Vitaminarmut geradezu katastrophal. Während man z. B. aus einem Liter milde gewärmter Kuhmilch acht Kindermahlzeiten bereiten kann, hat ein Liter einfüßig sterilisierter Konservenmilch kaum noch den Wert einer einzigen. Daselbe gilt von Gemüsekonserven, hart gekochten Eiern, Brühwürstchen usw. So ist es denn kein Wunder, wenn die durch Konserven ernährten Kinder trotz reichlicher Nahrungszufuhr blaß und elend aussehen und nicht gedeihen wollen. Es ist ein grausamer, aber wahrer Witz, wenn von einem Oheim erzählt wird, daß er seiner modernen Nichte zur Hochzeit eine ganze Kücheneinrichtung geschenkt habe, nämlich einen Dosenöffner und einen Gaslecker. Und an solche Irrtümer schließt sich eine lange Reihe von Erziehungsfehlern und Sünden. Selber schlecht erzogen, verstehen solche Eltern die höchste und wichtigste Kunst nicht, und so töten sie die Kinder, kaum halb erwachsen, vom Elternhause, das ihnen nicht von dem kostbaren Elternsagen bietet, und sie treiben auf dem wilden Meere der Zeit, so daß es uns nicht wunder nehmen darf, wenn so viele von ihnen frühzeitig als brüchige Wracks an irgend einem wüsten Ufer stranden.

Wollen wir die Sorgen dieser vermindern, dann müssen die Väter und Mütter wieder die Elternsorge lernen, die in den Kindern die kostbarsten Güter der Ehe sieht und hütet und keine Fuscherei treibt, sondern sich lehren und leiten läßt von bewährter Erziehungsweisheit, die mit offenen Augen die großen Gefahren des Lebens kennt und mit sicherer Hand die Abwehrwaffen wählt und zurüstet. Soll unser Nachwuchs gedeihen, dann muß vor allem die deutsche Familie wieder gebaut werden auf fester Grundlage, aus erprobten Steinen. Der christlich-deutsche Geist muß wieder zu seinem Rechte kommen. Dann werden statt der Sorgenkinder Segenskinder aufwachsen, ein tüchtiges Geschlecht an Leib und Seele, das Volk und Vaterland baut und das kostbare Erbe wahrhaft und mehr für eine neue bessere Zeit, die unserem Volke die Stellung wiedergibt, die es nach Art und Gebühr unter den Völkern der Erde einzunehmen seit Jahrhunderten berechtigt ist.

Gefirnte Nacht.

Es sang die Nacht. Der Himmel klang.
Die Sterne tanzten Fadelreigen.
Der rote Mond hing tief und bang
An langen dünnen Weidenzweigen.

Ich griff in Ueberchwang und Wahn
Hinauf in Nacht und Sternennere,
Ich riß aus Aetherblau und Bahn
Ein Bündel weißer Strahlenpeere.

Ins Herz ließ ich die Lichterflut,
Das letzte Dunkel zu erheben.
Seitdem leucht durch mein schwarzes Blut
Der Glanz der Nacht in Silberwellen.
Heinz Ludwig Raymann.

„Unser Kind ist schlecht“.

Von Dr. med. G. Ziegler, Bremerhaven.

Keine Klage hört der Arzt in seiner Sprechstunde von besorgten Müttern mehr als diese. Liegen Krankheitszustände vor, so erklärt sich ja der Appetitmangel aus der bestehenden Krankheit. Häufig genug wird aber der Arzt beim besten Willen keine eigentliche Krankheit entdecken können und mit einem Rezept die Mutter zu beruhigen suchen. In den wenigsten Fällen allerdings wird irgendein Erfolg von dem angeratenen Mittel eintreten.

Das appetitlose Kind ist nämlich weniger ein Gegenstand der ärztlichen Fürsorge, als der einer erzieherischen. Was mal kommt es vor, daß die betreffenden Kinder nur einer geregelten Nahrungsaufnahme entzogen sind oder noch nicht daran gewöhnt waren. Oft essen solche Kinder, falls sie schon groß genug dazu sind, heimlich zwischen den Mahlzeiten irgend etwas, sie naschen also. Ebenso kommt es vor, daß die überängstliche Mutter, nachdem das Kind stundenlang vor seinem Teller gesessen und, statt zu essen, verwöhnt in den Speisen herumgestochert hat, demselben später doch irgend etwas anderes zu essen gibt und so Schuld daran wird, daß das Kind zur nächsten Mahlzeit wieder keinen Appetit hat. In solchen Fällen hilft kein Medikament. Nur zielbewusste Erziehung. Es schadet gar nichts, wenn ein Kind mal eine Mahlzeit überspringt, man gebe aber in der Zwischenzeit dem Kind keinerlei Nahrung, keinen Vederbissen. Insbesondere kein Raichwert, Zucker oder Schokolade. Der Zucker und die Süßigkeiten haben einen überaus großen Sättigungswert, so daß ein Stückchen Schokolade, ein Bonbon, zur Unzeit gegeben, den Appetit für die nächste Mahlzeit verschwinden läßt.

Vielfach handelt es sich um einzelne Kinder, bei denen über Appetitlosigkeit geklagt wird. Meist sind diese Kinder der Mittelpunkt des Haushalts und aller Gedanken der Familie. Bei genauem Nachforschen erweist man dann häufig, daß derartige Kinder in der frühen Jugend, als sie noch gefüttert wurden, planlos überernährt und überfüttert wurden. Instinktiv lebt in diesen Kindern späterhin noch eine Abneigung gegen diese Ueberfütterung und auch gegen die betreffenden Speisen. Daher kommt es dann, daß solche Kinder einen Widerwillen gegen Milch und Gemüse haben. Solche Kinder verlangen nach sauren Speisen, Hering, Rettich und sonstigen Unsonderlichen. Mit anderen Worten, der Geschmack dieser Kinder ist verblüdet.

Hier ist es Aufgabe der Erziehung, die Fehler, die in der ersten Jugend gemacht wurden, wieder zu beheben. Dazu kommt noch, daß derartige Kinder häufig genug frühreif sind. Sie können Gedächtnis aufweisen mit vier bis fünf Jahren, sie produzieren sich vor den stolz blickenden Augen der Mutter und der Verwandtschaft in dieser und jener Hinsicht. Auch hier wird das einzige Kind, das ja immer im Brennpunkt des Interesses der Familie steht, in erster Linie zu nennen sein. Bei der Verziehung solcher Kinder spielen die Großeltern oft genug auch eine verhängnisvolle Rolle. Wenn die Mutter wirklich etwas erziehen will, fällt ihr die Großmutter in die Arme. Ist es ein Wunder, wenn solche Kinder bald der Neuraschonie anheimfallen, von der die Appetitlosigkeit und die Verblüdung des Geschmacks häufig nur die ersten Zeichen sind?

Daß das „neröse Kind“ eine so häufige Erscheinung in unserer Zeit ist, hängt nicht damit zusammen, daß wir überhaupt in einer hastigen, nervenregenden Zeit leben. Die Schuld dieser Erscheinung liegt fast immer in erzieherischen Mängeln. Es ist Aufgabe der Eltern, diese abzustellen, wollen sie ihren Kindern eine frohe Jugend bereiten und sie später wohl vorbereitet ins Leben entlassen. Die Appetitlosigkeit des Kindes ist nur ein Ausschnitt aus den vielen Symptomen, die solche Kinder zeigen. Diese Kinder können häufig mit einem Schlage zu guten Essern werden, wenn sie in eine andere Umgebung versetzt werden, und besonders dann, wenn es dann recht einfache Verhältnisse sind, in die sie kommen. Das natürliche Bedürfnis zu essen wie die andern auch, kommt dabei am schnellsten zum Durchbruch.

Der Doppelselbstmord.

Eine heitere Geschichte von Irma Erben-Sedlaczek.

Als sie sich nach dem Wintersport beim Fünfsport kennenernten, sprachen sie von Zarathustra, dem Untergang des Abendlandes und Bonfais Indienfahrt. Als sie am anderen Tage zusammen rodelten, nannte er ihr blondes Haar eine goldene Melodie auf dem weißen Grunde der Seelandschaft und ihre Augen nebelgraue Geheimnisse. Und als sie am Abend in der Hotelhalle Schimms tanzten, da waren ihre Lippen verstummt, und nur die lodernen Blicke und die heißen, zuckenden Hände führten eine eigene Sprache.

Aber diesem jähen Aufstieg folgte eine rapide Talfahrt. Alf Röder (er hieß eigentlich mit seinem Taufnamen gut bürgerlich Alfons, aber so konnte man sich doch nicht nennen!) war es plötzlich eingefallen, daß er ja längst, seit Jahren schon gebunden sei. Er hielt sich als „Mann von Ehre“ für verpflichtet, der schlanken Ruth mit den nebelgrauen Augen davon Mitteilung zu machen. Jugendliebe — die einzige Tochter seiner Birnin, er müsse eigentlich sagen: Pflegemutter. — Siebzehnjährig — er war der erste Mann in ihrem Leben gewesen — sie müsse begreifen. . . . Ruth begriff und umgab sein Haupt mit der Gloriole des mannhafte für eine Jugendlichkeit Büßenden. Vielleicht hätte sie die ganze Angelegenheit weniger ideal aufgefaßt, wenn Alf nicht völlig die Tatsache zu erwähnen vergessen hätte, daß seine präsumtive Schwiegermutter doppelte Hausbesitzerin und das einzige Töchterchen ihre alleinige Erbin war.

Von diesem realen Wissen unbelastet, nahm Ruth zart schweftlich die Hand des schmerzgefüllten Gefährten und begann mit hoher, singender Stimme zu sprechen. Einen ganzen Schwall von okkultisch-theosophisch-spiritistischen Phrasen, wie sie unerdaut und unverstanden in ihrem reichlich überspannten Köpfechen herumgeisteren. Sprach davon, daß Seelen, die einander einmal umfassen in der heiligen Schneefirntheit der Berge, untrennbar verbunden seien, und daß es einen Wandel gäbe auf anderen Sternen, — reiner, beglückender und besser als auf dieser unvollkommenen Erde. Und Alf ließ sich verstricken in das üppig wuchernde Gerant lösender Worte. Er war noch jung. Ein echter „Nachkriegsmann“ — weidlich, verlangt, verspielt. Wußte nichts vom Wert des Lebens, weil er es ja nie hatte einzusehen brauchen. Entflammte sich an der Idee des gemeinsamen Sterbens wie an einer neuen Sensation. Aber — es sollte in Schönheit geschehen, wenn Alben auch schon überholt war. Nicht zerfummert vom steilen Abstieg sollte man ihre Leichen finden, sondern unentstellt, lächelnd, mit weißen Blüten in der Hand (in Ermangelung von Weinsaub im Haar). Und man wollte in einer fernem, über den Dingen stehenden Klarheit erst einmal besprechen, wie das zu geschehen habe. Denn es ist im Grunde technisch gar nicht einmal so einfach, „in Schönheit zu sterben“ . . .

Der heutige Tag sollte ihnen noch gehören und dann — morgen — Es wäre banal gewesen, die Jagdmotiv des Fünfsportees hineinlärmen zu lassen in die letzten Dinge dieses Lebens. Also war es eine stille, kleine Konditorei, die sie am Spätnachmittag aufsuchten. Aber sie waren sich über die zu wählende Todesart noch ebenso wenig einig wie über die Zahl der zu schreibenden Abschiedsbriefe, als ein junges Paar in Sportausrüstung mit fröhlichem „Stille!“ den Raum betrat. Alf sah indigniert auf, um gleich darauf mit einem freudigen Ausruf auszuspringen. „Ja, Richard, alter Freund, bist Du's wirklich?“ Der hübsche, große, breit schultrige Mann schüttelte ihm die Hand und stellte ihn dann der jungen Dame vor, die keine Schwester war. „Gefattent Sie, Fräulein Ruth — Doktor Mayberg!“ machte Alf nun seinerseits bekannt. Er sagte aus einem düstern Gefühl heraus plötzlich „Sie“ zu dem Mädchen, dem er soeben noch in den Tod zu folgen gewillt gewesen war . . .

Und dann wurde es sehr lebhaft in dem dümmrigen Extrazimmer. Doktor Mayberg, der etwas durchfroren war, ließ Ransch kommen, und der brachte überraschend schnell Stimmung in den kleinen Kreis. Am meisten freilich trug Mayberg selbst dazu bei. Er wußte so originell von Wintersport und -sportieren aller Art zu erzählen, daß keiner sich dem Reiz seiner launigen Schilderung entziehen konnte. Besonders Alf, leicht beeinflussbar wie alle überensiblen Naturen, war wieder ganz im Bann des älteren Kameraden, mit dem er einmal zwei Semester auf einem Technikum zusammen gearbeitet und damals eine über den Tag hinausgehende Freundschaft geschlossen hatte. Er fand es gar nicht einmal verwunderlich, daß Ruths seltsam glänzende Augen ungewandt an den klugen, sympathischen Zügen des stattlichen Mannes hingen.

Es störte ihn ebenso wenig, als Maybergs entzückende, junge Schwester mit ihm, Alf, ein Gespräch begonnen hatte. „Sprudelnder Waldquell“ dachte er schwärmerisch und sah auf die rosigten, lachenden Lippen, zwischen denen die schneeweißen Zähne blühten. Über die kleine Waldquelle ließ ihm keine Zeit zu Träumereien. „Sind Sie Tänzer?“ fragte sie soeben. Alf's Antlitz leuchtete auf. Er war in seinem Element. „Tänzer? Mehrfacher Preisträger bei Turnieren, mein gnädiges Fräulein!“ Und beide vertieften sich in die technischen Feinheiten von Schimms, Blues und Florida. Mayberg lachte gutmütig. „Rud dachte ich, das kleine Persönchen würde müde sein nach der Sitour. Aber keine Ahnung! Wie ich sie kenne, tanzt sie heute noch bis zum letzten Takt durch.“ Ruth lächelte ihm vornehm in die Augen. „Vielleicht liegt im Tanz unseres Daseins letzte Deutung verborgen! Gaben doch die Alten nicht nur der Freude, sondern auch dem Schmerz, der Verzweiflung, der Trauer im Tanze Ausdruck.“ Mayberg sah sie aufmerksam an. Dumm schien sie nicht zu sein. Ein bißchen überspannt vielleicht — aber war es nicht gerade eine reizvolle Aufgabe für einen Mann seines Schicksals, so ein kleines, umherstastendes Seelchen auf den richtigen Weg zu leiten? . . .

Man ging vereint ins Hotel, kleidete sich um und tanzte während des ganzen Abends. Aber weder Alf noch Ruth war es dabei nach „danke macabra“ zumute. . . . Beim Gutenachtsagen sahen sie sich nicht an. Sie genierten sich.

Am nächsten Morgen gingen die Vier gemeinsam zum Wintersport. Doktor Mayberg mit Ruth, Alf mit Fräulein Mayberg. Und das bißbüchse Persönchen erzählte ihm ganz belläufig, daß die chemische Fabrik ihres Vaters glänzend ginge, und daß er eigentlich einen Schwiegerohn als Teilhaber erhebe, denn ihr Bruder wolle seine außergerühnlichen Kenntnisse gern außer Landes verwerten. Und Alf erwog, daß eine gute Fabrikteilhaberschaft doch bei weitem rentabler und vor allem greifbarer sei als die Aussicht auf zwei Zinshäuser, deren Besitzerin sich noch in den besten Jahren und bei guter Gesundheit befand . . .

Auch Mayberg erzählte der blonden Ruth allerlei von seinen Plänen. Und vom Wunderlande Indien, wohin er

...um in Somban eine große Filiale der vater-
lichen Fabrik einzurichten. Eine Frau aber — und dabei
bedachte er seine schmale Hand — wollte er sich noch aus
der deutschen Heimat mitnehmen. Und Ruth lächelte ihm
entzückt in die Augen...

So kam es, daß aus dem Doppelschifford schließlich
eine sehr vergnügte Doppelhochzeit wurde.

Die Frau im Sprichwort der Balkan- völker.

(Nachdruck verboten.)

Die eigenartige Zwitterstellung der Frau auf dem Balkan, die
zwischen ritterlicher europäischer Berührung und orientalischer
Niederdrückung hin- und herwandert, wird am schärfsten durch den
Sprichwortschatz der Südslaven beleuchtet. In den zahllosen
Sätzen der Volksweisheit, über die die Bauern der Balkaninsel in
ihrer schlagkräftigen und zugleich dichterisch geschwätzten Ausdrucks-
weise verfügen, spielen Weib und Ehe die Hauptrolle. Viele dieser
Worte sprechen die Geringschätzung kurz und hart aus, so heißt es:
„Der Mann ist der Kopf, das Weib ist das Grab“, d. h. das, wor-
auf er herumschreit, oder: „Ein Mann ist mehr wert als zehn Weib-
er“. Um zu zeigen, wie hoch der Mann steht über der Frau
steht, sagt man: „Der Mann auf dem Wandersitz, die Frau auf
dem Sessel“.

Aber trotz der Geringschätzung der Frau erkennt man doch wil-
lig den Segen des Heims an, der durch weibliche Arbeit geschaffen
wird: „Im Haus regiert die Frau“, „Der Mann ist da, um die
Welt, das Weib, um das Haus zu lenken.“ „Das Haus steht nicht
auf der Erde, sondern auf dem Weibe.“ „Ein gutes Weib der
Ruhm des Mannes.“ „Kein Schatz so viel wert, als ein tüchtiges
Weib.“

Ohne Frau gilt dem Manne das schönste Heim kalt und häß-
lich: „Allein kann der Mann auch nicht ins Paradies.“ — „Ein
Mann ohne Weib, wie eine Stube ohne Wand.“ Aber auch die
Frau ist nichts, ohne ihre stärkere Hälfte; nur in der Ehe findet
sie ihr Heil: „Besser ist es, des widrigsten Mannes Weib zu hei-
ßen, als des besten Bruders Schwester.“ „Die Frau ist die beste
Freundin, die kügste Beraterin, das höchste Gut des Mannes.“
Aber schlimm ist es, wenn sie herrscht in Haus und Hof: „Wo das
Weib die Hosen anzieht, der Mann aber den Hinterrand, ach und
wehe dann über beide und über das Haus.“ Und damit sind wir
bei dem schier endlosen Kapitel der bösen Weiber, in dessen Behand-
lung das südslavische Sprichwort unergründlich ist. Immer wird
der alte Volksweisheit Worte gebeten, die schlimmen Frauen zu züch-
tigen und zu ermahnen.

Weiber wird das Mädchen in der Ehe meist so ganz anders,
wie es als liebliches Bräutchen schilt: „So lange sie bei der Mutter
weilt, ist sie sanfter als ein Schafchen; kaum aber ist sie beim
Mann, so irrt sie eine ellenlange Junge heraus.“ Schwachheit
ist ihr angeboren. In einem modernen Scherzgespräch heißt es:
„Wir brauchen keinen Telegraphen, solange unsere Weiber leben“,
und als schmerzhaftes Beispiel man: „Ein Hungerjahr und ein
läufiges Weib.“ Gar schwer ist es, den Charakter einer Frau zu
erraten: „Das Weib ist keine Blume, daß du an ihr riechst und
ihre Art erkennst.“ Man soll keine schöne Frau nehmen: „Ein
schönes Weib und starker Wein, zwei süße Gifte“, dagegen: „Ein
häßliches Weib, die beste Hausfrau.“

Man soll man die Frauen
leben, sonst werden sie übermütig: „Wer das Weib schmäh, ist sein
Kraut, wer aber das Weib lobt, der versengt sich selber den Bart.“
Bei manchem Gemann trifft es zu, daß ihm daheim ein größeres
Liebes drolt, als im Kriege. Doch weiß der südslavische Volksmund
ein probates Mittel gegen die schlimmen Weiber zu empfehlen: den
Stod. „Der Wein ist zum Trinken, die Weiber sind zum Prügel-
da“, und: „Wer sein Weib nicht schlägt, der ist kein Mann.“ Aber
das Recht der Züchtigung hat auf dem Balkan nur der Mann an
seiner eigenen Frau; fremde Frauen zu schlagen ist schimpflich und
chris: „An Weibern und an Kindern vergreift sich ein Held nicht.“
„Wer ein Weib tötet, dessen Ehe geht spurlos zugrunde.“

Es leuchten durch alle Dürbheit und Rohheit der Sprichwörter
doch die Strahlen echter Liebe und die Freude des Volkes am Wort-
spiel. Es findet sich in der südslavischen Volksweisheit auch das
schöne Wort: „Das Weib gestorben, das Heim entmurtzt.“

Schönheitspflege.

Wohl manche Frau mag sich schon gewünscht haben, von
der Natur besser mit schönen Armen bedacht worden zu sein;
manche freilich macht den Eindruck, als ob sie den Mangel
nicht fühlt. Sie sieht den häßlichen Ellenbogen ja nur —
bei den anderen. Dennoch ist es wunderbar, daß ihr dadurch
nicht der Einfall kommt, ihre eigenen zu prüfen. Wenn wir
alle mit runden, weißen Armen und seidiger Haut geschaffenen
wären, das Auge würde heutzutage Feste feiern können. Da
es nun aber einmal nicht so ist, so sollten wir wenigstens dar-
auf sinnen, Abhilfe zu schaffen, so weit das möglich ist.

Wer in den heißen Sommertagen Tennis gespielt hat
ohne Hut und in Kleidern, die die Arme freilegen, der muß
etwas tun, um seine Haut wieder in Ordnung zu bringen.
Und wer knochige Ellenbogen hat mit brauner, Haut, die nach
einem Delbad schreien, der sollte nicht lächeln, ihnen dies zu
gewähren.

Die Schönheitspflege kostet weniger Geld als Zeit. Mit
einmaliger Behandlung ist nicht viel zu erreichen, während
bei regelmäßigen Wiederholungen der Erfolg nicht ausblei-
ben wird. Wer rauhe Haut an den Händen und Armen
hat, sollte sie zunächst in einem warmen Bad mit milder
Seife und Mandelöl gut reinigen. Darauf mit warmem
Öliven- oder Mandelöl fest einreiben mit besonderer Berück-
sichtigung der Ellenbogen. Auch für die Nägel ist das Öl
gut, weil es verhindert, daß sie durch Austrocknen brüchig
werden. Den einreibenden Händen wird das Öl ebenfalls
gut bekommen; es erfrischt das durch häufiges Waschen ver-
lorengegangene Fett der Haut. Das Öl muß in die Haut
massiert werden, das gibt gleichzeitig eine Beruhigung der
Nerven in unseren Tagen der Ueberanstrengung. Der Ellen-
bogen kann ruhig mindestens jeden zweiten Tag mit Gold-
Cream eingerieben werden. Schöne Hände — wer möchte sie
nicht haben? Kluge Leute wollen den Charakter des Men-
schen aus seiner Hand lesen können, so gut wie ander aus
dem Ausdruck der Augen, und es ist nicht einzusehen, warum
sich nicht in der Hand Eigenschaften ausdrücken sollten, die
über schön und ungesund hinaus in das tiefere Wesen eines
Menschen führen. Jedenfalls kann eine Hand Sympathie
erwecken oder — das Gegenteil.

Die Handpflege ist Leinwand Allgemeingut geworden, und
doch gibt es immer noch manches zu erinnern. Obst- und
andere Flecke entfernt man mit Zitronensaft oder Bismutstein;
doch ist bei Obstflecken zu beachten, daß zunächst keine Seife
angewandt werden darf, weil sonst die Obstsäure erst recht
in die Haut eingiebt. Den Nägeln gebe man eine runde
Form; man tut gut, sie zu feilen, da sie sonst leicht brechen.

Man schiebt die Haut mit dem dazu geeigneten Instrument
zurück, das nicht aus Metall sein sollte, wie es auch nicht
ratsam ist, die Haut um das Nagelbett abzuschneiden. Hier-
auf werden die Nägel poliert, jedoch nicht zu sehr, die Zeiten
zu hohen Glanzes sind vorbei.

Noch ein Wort über die Haltung. Hängende Schultern
sind niemals schön. Armübungen, Spazierengehen mit zu-
rückgepreßten Schultern, einen Stock unter den Armen durch-
gezogen, sowie Schwimmen werden diesem Uebel abhelfen.
Man kann sich leicht dazu erziehen, ein wenig an sein Aus-
sehen zu denken, denn schön sein — welches weibliche Wesen
möchte das nicht?

Hier ist auch noch ein Wort zu sagen über die älteren Da-
men. Sie klagen oft, daß es nichts fertig für sie zu kaufen
gäbe — das sollte sie jedoch niemals dazu verleiten, sich
Mode-Erzeugnisse aufreden zu lassen, die ihrem Alter nicht
entsprechen. Eine alte Dame in weißen Haaren mit kurzen
Kerzeln wirkt selten gut. Wenn eines der führenden Hän-
dler sich entschließen könnte, eine Abteilung für ältere Damen
einzuführen, so würde sich dies sicher bezahlt machen.

Das Kind auf Reisen.

(Handglossen zur Ferienzeit.)

(Nachdruck verboten.)

Bitteres Motto:

Wozu sich die wenigsten Mütter eignen —
zur Erziehung der eignen Kinder!

Kinder auf Reisen sind lebendige Zeugnisse für die Erziehungs-
kunst ihrer Eltern.

Werkwürdig, daß Kinder im Juge nur den halben Preis be-
zahlen müssen, da sie meist mehr Platz als ein Erwachsener ein-
nehmen!

Eine Mutter vermag sich für ihre Kinder bis zur Grenze des
Möglichen aufzuopfern, aber sie angemessen auf Reisen zu beschäfti-
gen, das vermag sie nicht!

Es gibt noch immer Mütter, die in dem seligen Wohn befangen
sind, daß nur die Kinder anderer Mütter ungenossen seien!

Der Fisch, den man aus seinem gewohnten Element gerissen
hat, und das Kind in fremder Umgebung benehmen sich gleich un-
gehörig und schlagend um sich.

Ein wohlhergezoogenes Kind fällt überall auf, aber, das mögen
sich die lieben Mamas merken, nur angenehm! J. A. d. a. m.

Wortmoden.

Von
Antonie Rhan.

(Nachdruck verboten.)

Wir beklagen uns viel über die Mode, daß sie die
Menschen am Narrenseil führe und sie letzten Endes selbst
von der Wortmode am Narrenseil geführt. „Lezten Endes“
so denken wir uns dabei schlechthin einen geistlosen Menschen
und schließen dabei uns selbst und alle Anwesenden, als
Geistige, aus. Und doch unterwirft sich der Geistige, der
Schriftsteller, auch einer Modegöttin, der Wortmode. Sie
tritt nicht so deutlich sichtbar in Erscheinung wie die Anzug-
mode; sie nähert sich uns sehr vorsichtig, um sich langsam
immer breiter zu machen. Erst dann, wenn sie schließlich
die Herrschaft vollständig in der Hand hat, bemerken wir sie.

Schlagen wir heute irgendeine Zeitschrift oder Zeitung
auf, so stolpern wir über drei Worte, die ich auch im oben
Beschriebenen schon angewendet habe: „Lezten Endes“,
„Schlechthin“, „Schlechtweg“. Es ist oft nicht zu begreifen, wie
sich auch die Besten ihre Manuskripte mit diesen schauer-
haften Worten verhandeln. Ohne es zu wissen, werden sie
von der Wortmode am Narrenseil geführt. „Lezten Endes“
ist natürlich ein Unsinn, genau wie ein „runder Kreis“. Wenn
ich schon etwas schreiben, so habe ich die Pflicht, es so
gut wie möglich zu schreiben oder zu sagen und nicht
„schlechthin“, „Schlechthin“ kann jeder auch „schlechtweg“
lieber für sich behalten.

Natürlich stehen uns alle Wörter des Lexikons zur Ver-
fügung. Wir müssen uns aber vor jeder Ranie hüten und
die Anwendung von schlechthin, schlechtweg, auch schlech-
terdings ist letzten Endes zu einer Manie geworden. Die Mode-
göttin respektiert also auch ein weißes Haupt nicht. Hüten
wir uns vor ihrem Narrenseil.

Notizen.

Mancher Leute Tragik besteht darin, daß sie komisch wirken.

Auf einem „Standpunkt zu stehen“ ist sicher notwendig; man
veräume aber nicht, zuweilen einige Schritte davon „abzugehen“,
um ihn eingehend betrachten zu können.

Guten Menschen fehlt jeder Humor. Sie nehmen sich selbst zu
ernst. — Seltenfalls sind sie witzig.

Scharfe Kritik beweist keineswegs Sachkenntnis.

Selbstbewußtsein darf man nicht mit Eitelkeit verwechseln. —
Selbstbewußtsein legt die Kenntnis der eigenen Schwächen voraus,
Eitelkeit deren Verleugnung.

Eine „Meinung“ kann sich jeder aneignen. Aber Menschen mit
Gesinnung sind selten.

Zusterdbeeren.

Die erste Ernte frischer Werderischer Zusterbeeren hat in diesen
Tagen zur Einlieferung eines regelmäßigen Transportes dieser
leichtverderblichen Früchte mit dem Großhändler der Deutschen
Luft-Hansa nach Dänemark geführt. So wurden an einem Tage
etwa 500 Kilogr. in 100 Körben verladen, die für Kopenhagen be-

stimmt waren und nach stündlichem Flug vollkommen frisch in der
Dänischen Hauptstadt zum Verkauf gelangten.

Es ist erfreulich zu beobachten, wie der am relativ billigen
Luftfrachtverkehr am meisten interessierte Kaufmann von der Mög-
lichkeit der Schnellbeförderung namentlich im internationalen
Schiffverkehr von Land zu Land in wachsendem Maße Gebrauch
macht. In den beiden Monaten der Wiederaufnahme des regelmä-
ßigen Straßenverkehrs der Deutschen Luft-Hansa ist z. B. der
Blumentransport von Holland nach Berlin zu einer ständigen Ein-
richtung geworden. Die frischen Blumen werden von hier mit den
Anschluß-Flugzeugen nach anderen größeren deutschen Städten,
z. B. Chemnitz, Breslau, Danzig, Stettin weitergeführt.

Da einer der leitenden Geschäftsmänner der Luft-Hansa bei der
Erzielung der Wirtschaftlichkeit im Luftverkehr die Ausgestaltung
der Frachtbeförderung mit dem Flugzeug ist, sind die sich mehren-
den Beispiele jeder Verwendung im Frachtverkehr als ein günstiges
Zeichen der Entwicklung des Luftverkehrs anzusehen.

Die praktische Hausfrau.

Das Putzen von Silber.

Einen Tisch richtig bis ins kleinste zu decken, ist gar nicht so
leicht. Es gibt eine große Anzahl von Hausfrauen, die diese Vor-
bereitung zu den kleinen oder größeren Gesellschaften des Winters
nicht ungenügend händeln, sondern sie selbst mit großer
Sorgfalt ausführen, die besonders auch das Silber, oft Erbstücke in
selten schönen Formen, mit wahrer Liebe zu diesen Festlichkeiten
putzen. Um das schöne Gerät zu schonen, wird es in gut verschlos-
senen Schränken sorglich aufbewahrt, mit welchem Seidenpapier um-
hüllt, und von Generation zu Generation ist es immer nur zu dem-
selben Zweck ans Licht geholt, die Glastafel strahlend zu schmücken.
Gegenstände, wie Teelöffel, Löffel, die beim Gebrauch nicht
mit Fett in Berührung kommen, werden mit einem weichen Fla-
nellappen, der in Spiritus und etwas Silberpulver getaucht ist,
eingerieben und mit einem weichen Leder oder Polierstoff so lange
nachgerieben, bis ein hochfeiner Glanz entsteht. Man kann auf
diese Weise auch die Bestecke putzen, wenn man nicht vorzieht, diese
selbst grüner oder weißer Seife herzustellen, indem man mit einem
Drabstachel die Seife so lange schält, bis ein starker Schaum ent-
steht. Mit einer weichen Bürste bürstet man die Gabeln, Messer
und dergl. gut ab und trocknet die Silbergegenstände aus dem
Seifenwasser mit einem weichen, reinen Luche ab. Wenn dieses
Abwischen gründlich gemacht wird, erhält das Silber einen schönen,
weichen Glanz, und die Hausfrau spart sich viele Arbeit, da Silber-
pulver sich leicht in einmalige Verreibungen festsetzt, oft nur mit
Nähe wieder entfernt werden kann. Messer dürfen nie in heißes
Wasser gesetzt werden, es lösen sich dadurch die Hefte von den Hän-
geln. Verzierung, in denen Silberpulver haften geblieben ist,
sind mit einer Silberbürste auszubürsten, und zwar so lange, bis
die Bürste ganz trocken geworden ist, damit keine Spuren zurück-
bleiben. Darauf wird noch mit einem weichen Leder oder Polier-
stoff gründlich nachgerieben, damit das ganze Silberzeug wie neu
erscheint. Sollten schwarze Flecken im Laufe der Zeit entstanden
sein auf dem einen oder dem anderen Stück, so behandle man die-
selben vorsichtig mit einem in Salzwasser getauchten weichen Lappen
und reibe so lange, bis dieselben verschwunden sind.

Für die Küche.

Gedämpfte Kalbsnierenstücken. Nachdem die Niere von
jedem Fett befreit ist, wird sie in sehr dünne Scheiben geschnitten,
die in eine Pfanne mit heißer Butter gelegt werden. Pfeffer und
Salz, etwas feingehackte Petersilie und Zwiebeln und nach Belie-
ben feingehackte Pilze werden hinzugefügt und die Scheiben
auf starkem Feuer schnell fertig gebraten. Zuletzt wird etwas Milch
darüber gekaut und die Sauce mit Zitronen- und etwas Weißwein
abgeschmeckt.

Rosenkete. Zwei Hände Rosenblätter werden mit ¼ Liter
kochendem Wasser befeuchtet und ¼ Stunde fest zugedeckt. Dann be-
reitet man ¼ Liter Weingeist von Weißwein, Zucker und 20 Ge-
rater und 10 Gramm weißer Weinstein, gibt das Blütenwasser hinzu
und läßt die Flüssigkeit durch ein Mulltuch laufen. Dann läßt man
das Gelee in einer Kristallkugel erstarren und stellt in die Mitte
der Schüssel eine schöne dunkelrote Rose.

Kürbispaste. Den Kürbis schälen, das Fleisch in Stücke
schneiden und mit etwas Wasser und Salz zerhacken, durch ein Sieb
rechen und die Masse erkalten lassen. Eine Tasse Kürbisbrei,
½ Tasse Zucker, 2 ganze Eier, 1 Teelöffel voll Jint, je ¼ Teel-
öffel voll feinen Ingwer, Kefen und etwa ½ Tasse Milch bilden
die Zutaten. Man rührt zum Kürbisbrei den Zucker, die Gewürze,
die gut geschlagenen Eier und zuletzt die Milch und gibt den Brei
in den mit der ungetriebenen Kruste ausgefildeten Teller und läßt
die Paste draun.

Küchenzettel.

Montag: Rindfleisch mit Rubeln.
Dienstag: Wiegervateln mit Kartoffel- und Staudensalat.
Mittwoch: Erbsensuppe mit Speck, Quark-Auflauf.
Donnerstag: Thüringer Topfbrotten mit Kartoffelkloßen, Bad-
pflaumen.
Freitag: Grüne Suppe, Schellfisch mit Senfbutter und Salz-
töpfeln.
Sonabend: Kartoffelcous mit Bratwurst, Staudensalat.
Sonntag: Tomatensuppe, Rinderbraten mit Griechkloßen, Sta-
chelbeergrieche.*)

*) Quark-Auflauf. Gut und sättigend. Zutaten: ein
Pfund Quark, drei Eißel Zucker, drei Eißel geriebene Sem-
mel, drei Eißel Mehl, sechs Teile Einbad, zwei Eier, ein Viertel-
liter Milch, Zitronenschale, Korinthen, einige bittere Mandeln, et-
was Butter. — Den Quark verrührt man mit einem Teelöffel Salz,
der geriebenen Semmel und dem Mehl. Den Einbad, möglichst
altbacken, schneidet man so dünn wie möglich in Scheiben. Dann
streut man eine mit Butter ausgefildene Auflauf-Form mit gerie-
bener Semmel aus, legt zu unterst eine Schicht Einbadscheiben hin-
ein, darauf eine Schicht Quarkmasse, streut darauf Zitronenschale,
Korinthen und wenige gewogene bittere Mandeln und belegt diese
Schicht mit einigen Butterkloßen. Danach kommt eine Schicht Ein-
badscheiben und so füllt man die Form schichtweise, bis die Zutaten
alle sind. Obenauf sollen einige Scheiben Einbad so liegen, daß
dazwischen die Quarkmasse zu sehen ist. Dann verquirt man die
Eier mit der Milch, gießt das Obenauf, legt noch einige Butterklo-
ßen dazu und läßt nun den Auflauf, hochgeheiß, in gut geheizter
Röhre dreiviertel Stunde backen. Mit Zucker bestreut, trägt man
diese feine Quarkspeise warm in der Form auf. — Für vier oder
fünf Personen.

*) Stachelbeergrieche. Zutaten: Ein Pfund unreife
Stachelbeeren, ein halbes Pfund Zucker, etwas Zitronenschale,
fünfzehn Stück süße Mandeln, 100 Gramm (eine Dertasse) Ro-
mandin oder Reismehl, knapp ein Liter Wasser. Die von Blüten
und Stielen befreiten, gereinigten Stachelbeeren läßt man in dem
Wasser weich kochen und schlägt sie danach durch ein Sieb. Zu dem
dünnen Fruchtsaft tut man den Zucker, die feingewogene Zitronen-
schale und die gewaschenen süßen Mandeln, läßt alles zum Kochen
kommen und gießt unter fortwährendem Rühren das in einer
Obertasse kaltem Wasser (von dem Alter zurückschalten) angerührte
Romandin dazu, läßt die Masse unter beständigem Rühren bei me-
diger Feuer einige Minuten kochen, füllt sie in eine kalt ausgefildete
Porzellanform und stellt sie kalt. Man bereitet diese Grieche
tags vor dem Brauche oder wenigstens mehrere Stunden
vorher zu. Vor dem Anrichten stürzt man sie und gibt Vanille- oder
frische Milch dazu.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh, Geflügel, Bienen und Fischzucht

Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt
Verantwortlich für Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubann
Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., Bischofswerda. Jeder Hochdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Indische Laufenten.

Von Kleffner, Desinghausen. (Mit Abbildung.)

Die indische Laufente ist die raffigste und eleganteste Erscheinung unter den vielen Entenarten. Zugleich aber ist sie auch eine vorzügliche Wirtschaftsentente. Vor allem ist hier die ausgezeichnete Legeleistung der Laufenten hervorzuheben, die von keiner anderen Entenart auch nur annähernd erreicht wird. Sie legt sogar besser als manche Hühner. Von einer guten Laufente kann man immer 150 bis 170 Eier im Jahre erwarten, vorausgesetzt, daß sie entsprechend gepflegt wird. Einzelne Tiere bringen es auch auf 200 und mehr Eier. Eine Ente, die 100 Eier legt, gilt als schlechte Legetierin. Um gute Legeleistungen zu erzielen, sind Fütterungen unbedingt erforderlich. Die früh im Jahre geschlüpften Enten beginnen in der Regel bereits im Oktober mit dem Legen und legen bei einigermäßen warmen Stellungen den ganzen Winter hindurch.

Laufenten brauchen keinen Auslauf auf Wasser, sie können gut laufen und sind eifrige Futterer. Gegen Witterungseinflüsse sind sie im allgemeinen hart. Die jungen Enten wachsen ziemlich schnell heran. Alte Erpel wiegen 2 kg, Enten 1½ kg, schwerer sollen sie nicht werden, da sonst die Legeleistungen nachlassen. Eine eigentümliche Fleischente ist die Laufente nicht, doch gibt sie einen sehr feinfleischigen, wohlwärmenden Braten ab. Sie eignet sich auch vorzüglich zur Zubereitung von Landenten, um erprobte Legeleistungen leichter zu erzielen.

Auffallend ist die aufrechte, steife Haltung und die schräge Haltung der Laufenten. Hierdurch unterscheiden sie sich auf den ersten Blick von den anderen Enten. Wir finden die Laufenten in drei verschiedenen Farbenschlüssen: schwarze, weiße und rotfarbige oder gefleckte. Unser Bild zeigt uns nun rotfarbige Laufenten. Der Ausdruck „rotfarbig“ ist nicht richtig; Reihe sehen anders aus, gefleckt ist hier die richtige Bezeichnung der Färbung.

Die indischen Laufenten kamen in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach England; sie sollen von einem Schiffskapitän aus Ostindien mitgebracht worden sein. Wegen ihrer ausgezeichneten Legeleistung fanden sie bald Verbreitung, auch nach Deutschland kamen sie gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts.

Das Fleisch des Waldes.

Von E. Henze, Torgau.

Mit dem Ende des Frühlings bzw. dem Beginn des Sommers kehren auch die Pilze wieder. Kaum hat die Sonne den Waldboden erwärmt, so erscheinen auch schon die Korallen und Porcini. Die Speisepilze mit ihrem kegelförmigen Hut und ihrem weissen, etwa 5 cm hohen Stiele kommt in den weissen Wäldern nur sehr vereinzelt vor, und man begreift in diesen Gebieten die Speisepilze als Wackel. Beide Pilze haben zuerst einen ganz verschiedenen geformten Hut. Während der kegelartige Hut der Porcini auf einem längeren, weissen Stiele steht, ist der Hut der Wackel unregelmäßig, höckerig-grubig, faltig und umspannt den kurzen, anfangs weissen, dann grauen Stiel vollständig, so daß der ältere Pilz oft eine fast-große Masse bildet. Beide Pilze haben aber gemeinsam ihren eigentümlichen Geschmack und Geruch; sie riechen eben moosartig. Bei beiden ist ferner das Fleisch leicht zerbrechlich wie dünnes Leder. Beide Pilze sind geschätzte Ware, werden aber selten in größeren Mengen gefunden. Vor der Zubereitung sind sie sorgfältig zu waschen und zu reinigen, denn namentlich die Porcel enthält in ihrem fleischigen Hute unreine Stoffe, namentlich viel Sand. Ferner ist die Porcel, namentlich das dunkelbraun gefärbte, ältere Exemplar, vor dem Ansetzen abzuwaschen; denn sie enthalten ein besonderes Gift, das durch Abbräuen entfernt wird. Bei Bereitungsercheinungen nach Vorbehalt handelt es sich wohl in allen Fällen um ältere, bereits in Zerlegung übergegangene Exemplare, die auch nicht abgerührt werden sind. Nach dem Genuss des beliebten Gerichs, Pilze mit Wackeln, dürfte wohl noch niemand Vergiftungsercheinungen verspürt haben.

Wo wächst nun die Porcel? Die einen sagen, auf sandigen Kulturflächen, namentlich unter Strauchbüschen, die andern suchen sie in allen Holzschlägen. Die Waldarbeiter machen die

beste Ausbeute beim Durchsuchen junger Wälder, noch andere durchstreifen nur hohe Bestände mit sandigem Untergrunde und suchen hier namentlich die Wälder und Vertiefungen verlassenener Kanälen- und Fuchsbauten ab. Und wir können sagen, daß die Porcel überall gefunden werden ist, wenn auch nicht in gleichen Mengen. Sie hat keinen typischen Standort, sie siedelt sich überall an, namentlich aber auf den Wäldern flüchtiger Kiefernreihen. In Gegenden, wo sie häufiger auftritt, trocknet man sie und bringt sie dann in den Handel. Aus zehn Pfund frischen Pilzen wird noch nicht ein Pfund getrocknete gewonnen.

Ein wenig beachtet, bereits in größeren Mengen wachsender Pilz ist der Reisspilz. Er erscheint jetzt häufig auf Wäldern, an großen Wegsäulen, ja, man kann sagen, überall auf großen Flächen, vereinzelt oder in ganzen Trüppchen, oft in Menge. Der dünnfleischige Hut ist anfangs kegelförmig, später ausgebreitet und gebüschelt. Der Geruch ist würzig, der Geschmack angenehm. Aber ihn sammelt und frisch als Suppenzutat benutzt, erhält eine prächtige Ergänzungs zur Mittagskost.

Doch noch eilende Ware kann der Pilzfischer mit nach Hause bringen! Der Göttinger

daß es bei der Röntgenaufnahme, wenn auch nur wenige Sekunden, unbedenklich bleiben muß, sondern ist unschädlich, wobei die Röntgenstrahlen, die man dabei anwenden muß, um eine richtige Lagerung des Patienten zu erzielen, und stellt die Wirkung des betreffenden Hochspannung auf eine recht harte Probe. Doch finden sich auch manche Fälle, die ohne Widerstand, gleichsam als wüßten sie, worauf es ankommt, alles mit sich geschehen lassen. Auch Frauen und Kinder wussten meist gar nicht den Zweck einer solchen Untersuchung zu verstehen und mußten erst mit Zeit und Mühe — namentlich in einem kleinen Saal eingeschlossen — dazu bewegen werden, gute Miene zum bösen Spiel zu machen.

Bei einer Durchleuchtung wird zwischen den Röntgenstrahlen, die durch die Röntgenröhre, von der die Strahlen ausgehen, und dem Leuchtstoffschirm der Patient aufgestellt und bei verdunkeltem Zimmer durchleuchtet. Auf dem Leuchtstoffschirm sieht man dann die durchdringenderen Weichteile als hellere und die Knochenstoffe als dunklere Fremdkörper usw. als dunklere Schatten. Um die feinsten Veränderungen wahrnehmen zu können, bedarf es natürlich genauer Kenntnisse und hinreichender Erfahrungen. Denn oft heißt es schnell beobachten, da sonst der Patient ungeduldig wird. Doch ist die Röntgenaufnahme, die vor allem in körperlischen Klüften mit verschluckten Steinen, Nabeln usw. — ja sogar Angeln gehen nicht zu den Seitenheiten — zur Behandlung kommen, um nach erfolgter Durchleuchtung zur Ermittlung über Lage des betreffenden Fremdkörpers, sofort operiert zu werden. Oder es handelt sich um kleine Knochenstücke, die verfallen in die Luftströme gelangt sind und Entzündungsgefahr hervorrufen, oder um Zahnverletzungen, die die Herausnahme der Krone erforderlich machen und ohne Durchleuchtung bzw. Röntgenaufnahme bisweilen recht schwer zu beurteilen sind. Des weiteren kommen Knochenbrüche aller Art usw., Geschwülste in der Bauchhöhle und im Darm, frakturierte Veränderungen der Lungen usw. in Betracht.

Während bei kleineren Tieren, z. B. Hund und Katze, infolge ihrer verhältnismäßig geringeren Muskelkraft eine Durchleuchtung und Röntgenaufnahme ohne weiteres gelingt, bietet die Anwendung der Röntgenstrahlen bei größeren Tieren, z. B. Menschen, gewisse Schwierigkeiten, da hier die großen Muskelmassen dem Durchgang der Strahlen erheblichen Widerstand entgegensetzen. Aus diesem Grunde ist es begreiflich, daß in der Tierheilkunde die Anwendung der Röntgenstrahlen sich vorläufig hauptsächlich auf Kleintiere beschränkt.

Woran unser Obstbau krankt.

Von Rudolf Wenzel, Gärtnereibesitzer, Göttingen.

Jährlich gehen unendlich viele Millionen Goldmark für ausländisches Obst unserer Volkswirtschaft verloren. August ist das Obst nicht, sondern wegen seines hohen Gehalts an Nährstoffen und Vitaminen, seiner guten Bekömmlichkeit für die Volksgesundheit geradezu unentbehrlich; es mahlte jeden Tag auf unserer Tisch sein. Solange wir nicht lernen, uns vom Genuß der Äpfel, Mandarinen und Bananen frei zu machen, werden wir die Einfuhr nicht ganz ausschalten können. Bedauerlich aber ist es, daß viele Millionen ins Ausland gehen für Obst, das bei uns auch sehr gut gedeiht.

Man scheidet es ja in Jahren mit guten Apfelernten, als ob wir in Deutschland jetzt des Genuß hätten, da speziell der Randbietet oft kaum wech, wo er mit hin soll, wie er für die Äpfel sitzen soll. Und doch werden auch in solchen Jahren ausländische Äpfel eingeführt und finden guten Absatz; soweit es sich um amerikanische handelt, erzielen sie sogar bedeutend bessere Preise. Wie kommt dies, und wie ist dem abzuhelfen?

Wir müssen da vom Ausland, besonders von Amerika, lernen, denn unser Obstbau weist erhebliche Fehler auf. Zunächst leidet er darunter, daß wir zu viele Sorten haben. Denn früher galt der Apfel als besser, je mehr er hatte, desto wertvoller der Obstbau hatte. Dies ist aber falsch, da es im Großhandel bedeutend leichter ist, hundert Sorten einer guten Sorte zu guten Preisen los zu werden, als einen Zentner dieser Sorte. Daher müssen wir zuerst nur wenige Sorten in größerer Anzahl pflanzen, Äpfel, Birnen und Kirschen angehen. Bei Neuanpflanzungen werde man sich an die unabhängige Landwirtschaftskammer, die für jede Gegend eine Anzahl empfehlenswerter Obstsorten zur Anpflanzung vorschlägt. Man muß natürlich die Stammsverhältnisse genau ansehn. Ein zweiter Fehler, den man vielfach antrifft, ist der, daß jeder in seinem Garten alle Arten vertreten haben will ohne Rücksicht auf die Verhältnisse. Jede Obstart stellt ihre besonderen Ansprüche, so liegt der Apfel Luftfeuchtigkeit, verlangt hohen Grundwasserstand, die Kirsche zeitweilige Überschwemmungen. Zwischen Äpfeln und Birnen mußte man sich und eignen sich auch für feuchte Lagen. Die Birne dagegen magt tiefer, kommt daher ebenso wie die Kirsche in trockenen Lagen vorwärts, ist aber gegen hohen Grundwasserstand empfindlich. Birnen, Äpfel und auch Kirschen stellen wieder besonders hohen Anspruch an den Kaltegrad des Bodens, die Kirsche haben besonders hohen etwas geschätzte sonnige Lage. Alle diese Punkte müssen in Betracht gezogen werden. Ein dritter Fehler ist der, daß die meisten unserer Obstbäume Obstbäume zu eng gepflanzt sind. Die Obstbäume müssen vordringlich so weit auseinander stehen, daß der Boden immer noch andere Kulturen tragen kann. Man pflanze daher Obstbäume, 6 bis 8 m in der Reihe, und von Reihe zu Reihe 12 m voneinander, bei landwirtschaftlichen Kulturformen wählt man auch noch weitere Abstände von Reihe zu Reihe. Zweckmäßig ist es hier, die Reihen genau von Norden nach Süden zu legen. Formobstbäume auf Zwerg-

unterlagen pflanze man 4 bis 5 m, Spallere 5 bis 6 m auseinander. Sind alle Pflanzungen zu eng, so entferne man genügend Räume, damit die richtigen Abstände heraus kommen. Denn vollen Ertrag, richtig ausgereiftes, schon gefärbtes Obst in guter Qualität kann man nur dann ernten, wenn jeder Zweig des Baumes Luft und Sonne hat. Daran folgert sich ein Weiteres, der Schnitt unserer Obstbäume. Dieser ist an und für sich ein notwendiges Übel. In den ersten Jahren ist es erforderlich, um eine gesunde Krone zu erzielen, deren Zweige bis untenhin mit Fruchtholz besetzt sind, die nicht zu schlant und schwach sind, so daß sie den Stämmen Widerstand bieten und fähig sind, die Last des Obstes zu tragen.

Späterhin beschränkt er sich dann auf ein Kuchelchen der Krone, so daß jeder Zweig und auch das Fruchtholz innerhalb der Krone Luft und Licht haben, auf das Einstrahlen allzu üppig wachsender Zweige und Schößlinge oder auf das Entfernen letzterer. Eine Selbstverständlichkeit, die aber im Obstgarten zu leicht vergessen wird, ist die Düngung. So ist der gefärbte sogenannte Harzschuß nur auf Kaliummangel zurückzuführen. Es ist daher erforderlich, unsere Obstbäume noch besser zu füttern als unsere anderen Bäume. Auf 1/2 ha — 1 dr. Morgen gebe man alle 3 bis 5 Jahre je nach Kaliumgehalt des Bodens 8 bis 10 da Kalk in Form von Kalk auf schwere bindige Böden, und 12 bis 15 da roten gemahlten Kalk auf leichte Böden. Auch liegt es nicht in der Natur der Bäume, daß Äpfel und Birnen sich alle 2 bis 3 Jahre einmal austragen und trotz günstiger Witterung in der Blüte nichts tragen. Diese Erscheinung ist lediglich auf einen Mangel an leichtlöslichen Nährstoffen im Boden zurückzuführen. Denn Äpfel und Birne, soweit es sich um Winterobst handelt, müssen ihre Früchte bis zum Abschluß der Vegetationszeit ernähren, es ist ihnen dann schwer möglich, in der kurzen Zeit, die ihnen vor der Blüte bleibt, die notwendigen Mengen an Nährstoffen aufzunehmen, um genügend Früchte anzusetzen. Sie legen dann, wenn sie nicht genügend leichtlösliche Nährstoffe vorfinden, nicht an und sammeln Vorratsnährstoffe für das nächste Jahr. Durch eine gute sachgemäße Düngung ist dies zu vermeiden.

Eine weitere Voraussetzung für ein gutes Gedeihen ist eine ordnungsgemäße Beschneidung der Schößlinge. Regelmäßiges Fällen der Stämme bis zu den stärkeren Ästen mit Kupferkalbfarbe ist unbedingt erforderlich, da dadurch alle Larven, die in den Rissen der Baumrinde überwintern, abgetötet werden. Ferner müssen Leimringe angelegt werden gegen den Frostspanner. In Obstplantagen ist ein Besprengen der Bäume mit Kupferkalbfarbe in der Vegetationsperiode sehr zu empfehlen. Ferner gilt es, dann das Obst zur rechten Zeit zu ernten und in geeigneten Stämmen aufzubewahren. Die Aufbewahrungsräume sollen dunkel sein, die Temperatur +2 bis +3° C betragen und die relative Luftfeuchtigkeit 60 bis 70 %. Diese Bedingungen erfüllt am besten ein nach Norden gelegener Keller, dessen Boden das Erdreich ist. Hier wird das Obst nach Ausfortierung aller flechtigen und beschädigten Früchte auf Regale in möglichst dünner Lagerung ausgebreitet. Für Reinlichkeit und Auslesen sauberer Früchte ist Sorge zu tragen.

Wie aber kommt es nun, daß das ausländische Obst bessere Preise erzielt als unser deutsches? Dies liegt an der ganzen Aufmachung und der guten Verpackung. Um hier konkurrenzfähig zu sein, ist es erforderlich, namentlich das gute Tafelobst sorgfältig nach Größe und Aussehen in I., II. und III. Qualität zu sortieren. In Amerika geschieht dies im Großbetrieb durch Sortiermaschinen, die sich wohl auch bei uns einbürgern werden. Infortiertes Tafelobst auf den Markt zu bringen, lohnt sich nicht, man liefert es dann lieber am Kontroversarbeiten. Aber die Art der Verpackung selbst hat der Reichsverband des Deutschen Gartenbauers e. V. Berlin, Kronprinzenerstr. 27, genaue Vorschriften über Einwickelungen herausgegeben. Man wende sich zweckmäßig an diesen.

Wenden alle angeführten Punkte beachtet so wird der Obstbau ein lohnender Zweig nicht nur für den Gartenbau, sondern auch für die gesamte Landwirtschaft werden. Denn nur wenn die Landwirtschaft eintritt, unter Berücksichtigung aller Bedingungen, die der intensive Obstbau stellt, wird es möglich sein, das ausländische Obst, das in Deutschland auch gedeiht, aus dem Felde zu schlagen, unsere Bedarf selbst zu decken. Und wenn so der deutsche Gartenbau Hand in Hand mit der deutschen Landwirtschaft geht, so wird es wohl bald möglich sein, die vielen Millionen, die für ausländisches Obst heute noch ins Ausland gehen, der verwirklichten deutschen Volkswirtschaft zu erhalten.

Neues aus Stall und Hof.

Das Starbwerden der Nährknochen beim Pferde ist eine Folge mangelnder Bewegung und gewissermaßen eine Verweichlichung innerhalb gewisser Grenzen. Bei härterer Bewegung bilden sich die Knochen feiner aus und haben festere Knochenmasse. Was dem edlen Pferde vorhanden ist, das hat sich geformt, gehalten und angepaßt an die kräftige Inanspruchnahme durch den Zug der Wälder und Scharen, es hält aus und verbleibt auch in der Jugend. Trotz Schlankheit ist doch Masse da, aber sie ist fester gelagert. In der Nachkommenschaft aber wird sie leicht härter im Umfange, wenn das Fohlen bei der Aufzucht nur mangelhaft bewegt worden ist. Was beim gemeinen Pferde vorhanden ist, das ist durch mangelnde Bewegung erworben, es ist gedünnt, schwammig, und es wird in der Jugend bleiben, besonders dann, wenn noch mangelnde Bewegung und Verweichlichung hinzutritt. Wird das Fohlen aber recht kräftig bewegt, dann wird der Knochen sich verdichten.

Es —
Von welchen Faktoren ist ein guter Nährertrag bei der Zucht abhängig? Man hört oft



Indische Laufenten, rotfarbig.

Pflanzling, Göttinger oder Gierpils, der mit Recht seinen eigentümlichen, Pfefferartigen Geschmack wegen so beliebt ist, erscheint bereits an moosigen Stellen in Laub- und Nadelwäldern. Er ist so allgemein bekannt, daß sich eine Beschreibung erübrigt, er ist auch kaum mit einem anderen Pilze zu verwechseln; denn der falsche Göttinger oder Göttinger, mit seinem dünnen Stiel und orangefarbig gefärbten Blättern, wird auch von dem Nadelkammer als minderwertig verachtet.

Auch der Steinpilz, auch Herzmilch genannt, erscheint bereits im Juni zur Freude des Sammlers. In sandigen, aber doch feuchten Nadelwäldern erscheint er in weislicher oder auch in weißlich-gelber Färbung, weniger in gelblicher oder brauner Farbe. Das Fleisch der ersten Steinpilze ist eigenartig hart, der Geschmack aber desto süßlicher.

Auf und neben den Stämmen alter Laubbäume zeigt sich dann noch der sehr seltene Sturmpilz, der zwar geruchlos ist, aber sehr gut schmeckt. Auch die eßbaren Stillinge kommen an Weiden und Pappeln zum Vorschein, ebenso die Nüßlinge, die gut riechen und schmecken. Von den edelsten Pilzsorten werden sich auch bereits, wenn auch nur vereinzelt, der goldgelbe Regenbart und der Fledermauspilz zeigen.

Die Röntgenstrahlen in Dienste der Tierheilkunde.

Von Dr. med. vet. Fleischhauer.

Die leuchtende Wirkung der Röntgenstrahlen in der Röntgenheilkunde, die seit ihrer Entdeckung im Jahre 1895 durch W. K. Röntgen einen geradezu sensationellen Aufstieg genommen haben, ist allgemein bekannt. Sie kann auch nicht durch die früheren Schätzungen, die teils noch auf dem Mangel an wissenschaftlicher Erfahrung, teils auf ungenügender Ausbildung beruhen, in den Schatten gestellt werden. Denn bei dem heutigen Stande der Wissenschaft geworden Fortschritten, wie sie sich vor dem des Jähers erweisen, zu den Seitenheiten und sind nur auf größte Fortschritte zurückzuführen. Ein hervorragender Gelehrter auf diesem Gebiete, pflegte die Röntgenstrahlen mit einem starken Witz zu vergleichen, daß — in richtigen Gaben verabreicht — seine Verwirrung nicht verfehlt, in größeren aber gefährlich, ja sogar tödlich wirken kann.

Daß nun die Röntgenstrahlen selber auch in der Tierheilkunde ihre Anwendung gefunden haben und insbesondere in der neuesten Zeit mehr und mehr in Anwendung kommen, dürfte jeden Tierarzt interessieren. Allerdings hat der Tierarzt erheblich größere Schwierigkeiten zu überwinden, als der Mensch; denn das Tier weiß nicht,



Nr. 25. 20. Juni 1926

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Sommersonnenwende — Johannistag im Volksglauben, in Brauch und Sage der Heimat.

Ein bedeutungsvoller Zeitpunkt im Leben unserer deutschen Lausitzer war und ist die sommerliche Sonnenwende. Durch das Christentum ist das urgermanische Sonnenwendfest zum Johannistag fest umgewandelt worden, also an das Gedächtnis eines biblischen Heiligen, eines Hebräers geknüpft, trotzdem die Juden kein Sonnenwendfest kannten. Der Name ist wohl dadurch entstanden, daß um jene Zeit, nämlich am 24. Brachmond, die Kirche den Geburtstag Johannes des Täufers feiert, einen Tag, der wie so viele andere derartige Festtage willkürlich angenommen wird. Einer vielfach verbreiteten und gut begründeten Ansicht zufolge sind unsere Johannistage aus den sogenannten Notfeuern entstanden oder stehen wenigstens in enger Beziehung zu ihnen. Diese wurden entzündet, wenn Seuchen unter den Tieren ausgebrochen waren. Die heilende und stärkende Macht, die unsere Altvordern der Sonne zuschrieben, schien zur Zeit der Sonnenwende dahin, es mußte ihr durch das zauberkräftige „Neuseuer“ junge Kraft zugeführt werden. Deshalb mußte in diesen Tagen alles Feuer in der Gemeinde getilgt und mittels Reibung neues für dieselbe erzeugt werden.

Auch auf die Hagelfeuer, welche die unheilbringenden Geister abwehren sollten, die in der Zeit des kommenden Hochsommers in der Luft ihr Wesen trieben, werden die Johannistage zum Teil zurückgeführt. Noch im Jahre 1858 berichtet der Chronist des Dorfes Königshain bei Ostitz, daß hier, „früher die Leute am Johannistage mit brennenden Gegenständen um das Getreide liefen, in dem Aberglauben, dasselbe dadurch vor Hagel und anderem Unglück zu bewahren“.

Für unsere Lausitz ist sicher, daß besonders in ihrem gebirgigen Süden diese Feuer fast allerorten für äußerst wichtig erachtet worden sind und sich einer großen Wertschätzung erfreut haben und noch erfreuen. In dem gerade für diesen Teil unsere Heimat in selten großer Zahl vorhandenen ortsgeschichtlichen Werken wird bei Erwähnung alter Volksbräuche nie verfehlt, nachdrücklich auf diese uralte Sitte hinzuweisen. In einer angesehenen Dresdner Zeitung „der Constitutionellen Zeitg.“ wird in den fünfziger Jahren Lausitzer Brauch aufmerksam gemacht und dabei unter anderem der Czorneboh, der Baitenberg und die Lausche als Standort für die Beobachtung der Johannistage empfohlen. Es mag freilich bisweilen bei diesen abendlichen Zusammenkünften recht toll zugegangen sein, wie eine Eingabe des Lauscher Wirtes an den Rat der Stadt Zittau vom 26. Juni des Jahres 1833 beweist, in welcher darüber geklagt wird, daß „schon mehreremale, zumeist aber am lehtvergan-

genen Johannistage dem Wirte empfindlicher Schaden durch Ruinierung der auf der Lausche errichteten Gebäude und Revieren verursacht worden sei“.

Bei der benachbarten kerndeutschen Bevölkerung Nordböhmens haben diese Sonnenwendfeuer, wie sie dort durchaus richtig genannt werden, noch insofern eine erhöhte Bedeutung erlangt, als man in ihnen wertvolles Stück des heute mehr denn je von slawischer Seite schwer bedrohten deutschen Volkstums erblickt, das man daher auch vor jeder anderen volkstümlichen Sitte mit besonderer Liebe pflegt.

In der Oberlausitz ist das Sankt Johannistage, das im Volksmunde als „Gehannstag“, „Gehannsoobt“ (Johannisabend) oder auch „Hannsoobt“ bezeichnet wird, ein vor allem von der männlichen Jugend lang ersehntes Fest. Die Vorbereitungen dazu bestehen in der Auffammlung möglichst vieler abgekehrter Besen. Je näher nun das „Gokein“ oder „Feuern“ rückt, desto eifriger wird gesammelt. Ist endlich der Festabend erschienen, dann geht es in Scharen hinaus auf freigelegene Höhen und Berge und bald leuchten die empor schlagenden Flammen weithin durch die warme Sommernacht. Wie bei den Walspurgisfeuern entwickelt sich auch hier bald ein ausgelassenes Treiben, das sogenannte „Gokein“ beginnt. Ist ein Besen bis auf einen geringen Stumpf verbrannt, wird er hoch in die Luft geschleudert und fällt darauf glühend, einen feurigen Funkenregen nach sich ziehend, zur Erde nieder. Fast immer hat sich eine große Zuschauermenge eingefunden; Gesang und Musik tragen zur Erhöhung der „Feststimmung“ bei. Alte Volksweisen werden angestimmt, unbewußt jauchzt man dem einziehenden Sommer entgegen, unbewußt stimmt man schwermütige Weisen an, um den Venz zu begraben“. Auf Hügeln und Höhen der Umgebung dasselbe Spiel: überall bewegen sich feurige Schlangen auf und nieder, überall blüht und funkelt es auf. Von den Berggasthäusern und Aussichtstürmen leuchten gleichfalls glänzende Feuersterne zu Tal. Ist der Vorrat an Besen und anderem Feuerungsmaterial aufgebraucht, dann eilt jung und alt heimwärts und nur ein kümmerliches Aufflodern verrät noch den Ort vorhergehender ausgelassener Fröhlichkeit. Schweigend senkt sich die Nacht auf das sommerliche Gefilde.

Ehedem waren die Johannistage noch verbreiteter denn heute, auch in den Städten wurden sie vielfach gefeiert. So schreibt beispielsweise der „pirnaische Rönch“ Johannes Lindner im Jahre 1530 von den Bauern „Als sie nach alder Gewohnheit den Sommer mit Feuer empfingen“. Als Zeitpunkt dieser Feuer gilt sowohl der Johannistag selbst als auch sein Vorabend, der 23. Brachmond.

Manngig ist auch der Volksglaube, der sich bei den Bewohnern unserer Oberlausitz mit der Zeit der

sommerlichen Sonnenwende verknüpft und noch heute mehr oder weniger lebendig ist. Unter den Bergen unserer Heimat ist es besonders der westliche Eckpfeiler des „Mittel-lausiger Berglandes“, der dem Waldmeere des „Hoh-waldes“ entragende **Baltenberg**, der in enger Bezie-hung zu dem Johannistagglauben steht. Ein genauer Ken-ner des Berges berichtet darüber unter anderem: Am Johannistage erschienen sonst auf dem **Baltenberge** Wen-den, um die Wurzel einer Pflanze auszugraben, welche sie „der heiligen Maria Wurzel“, die Deutschen der Gegend aber „**Marienbiß**“ oder „**Malwurzel**“ nennen. Es ist dar-unter die als **Salomonsiegel** oder **Weißwurz** (*Polygonatum multiflorum*) bekannte Pflanze zu verstehen, die zerstreut auch anderweitig in der Oberlausitz vorkommt. Aus ihrem Wurzelstock schnitzen die Wenden Amuletts, die als glückbringend angesehen werden. Einer solchen „**Glück-wurzel**“ gibt man ungefähr die Gestalt eines Efeublattes, auf dessen Oberfläche sich eine ebensolche bedeutend kleinere Figur deutlich abhebt. Eine der beiden Blattformen wird als die Hand des „guten Geistes“ gedeutet. Auffallend ist, daß dieselbe gegenüber der anderen rasch verdorrenden und als Kralle des „Ezert“ (Teufel) bezeichneten Form eine eigentümliche Frische zeigt. Bei ihrem Gange nach der Stadt legen die wendischen Frauen den kleinen Glückbrin-ger auf den Boden ihres Marktkorbes. Zauberkünftig ist derselbe aber nur, wenn er aus einer Pflanze unseres Ber-ges geschnitten worden ist.

Am Johannistage zwischen 12 und 1 Uhr mittags ist auch heute noch manchmal eine ältere Bewohnerin des Dor-fes **Neukirch** anzutreffen, die an den Abhängen des **Baltenberges**, namentlich am „**Rattwitzer**“ und „**Lichtwald**“ schweigend das „**Wolfskraut**“ zu erspähen sucht. „**Fette Henne**“ (*Sedum Telephium*) lautet der eigentliche Name der gesuchten Pflanze. Stengel um Stengel schneidet die Frau davon ab, bei jedem Schnitt leise einen Namen flüsternd. Es sind die Namen ihrer Familienmitglieder, für deren jedes sie einen Schöbling heimträgt. Gewissenhaft merkt sie sich die solcherweise benannten Stengel und bindet diese zu Haufe mittels dünner Fäden an die Stubendecke. Dabei muß die Spitze nach unten, das Schnittende aber nach oben gerichtet sein. Demjenigen ihrer Lieben, dessen Stengel noch lange fortgrünt, ist ein langes Leben beschieden, dem aber, dessen **Wolfskraut** bald verwelkt, ist sein Ende nicht mehr fern.

Zu der Zeit der Sonnenwend wächst auf dem **Balten-berg** auch, so erzählt die Sage, ein **Farnkraut**, das die wunderbare Eigenschaft besitzt, sichtbare Blätter zu tragen. Es entsproßt der Erde, trägt Blüten und Früchte und zwar alles in ein und derselben Nacht, der Samenstaub dieses **Farns** vermag den Menschen, der ihn mit sich führt, unsicht-bar zu machen. Einem **Neukircher**, den sein Weg in der **Johannisnacht** über den **Baltenberg** führte und der im Vor-übergehen einen solchen **Farnwedel** streifte, fiel dessen Same unbemerkt in die Schuhe. Dadurch wurde er dem mensch-lichen Auge vollständig entrückt und die Seinigen erkannten ihn in seiner Wohnung erst wieder, nachdem er die Schuhe von den Füßen gezogen hatte. Eine gleiche Eigenschaft schreibt man übrigens der bei uns seltenen **Bärlapp-pflanze** zu, die auf dem **Bieleboh** ihren Standort hat.

In **Wiltzen** gehen, so berichtet das prächtige Flecht-nersche Heimatbuch, in der Mittagsstunde des **Johannis-tages** die heiratslustigen jungen Mädchen hinaus und win-den schweigend einen **Stumenkranz**, zu dem kein Faden verwendet werden darf und der bis um ein Uhr fer-tig sein muß. Schweigend eilen sie heim, um das Kränz-lein, das durch kein „Schloß“, mithin durch keine Türe ge-tragen werden darf, an einem Faden befestigt, durch ein Fenster zu ziehen. Den Kranz legen sie unter ihr Kopf-fissen und beten vor dem Einschlafen zu dem Heiligen:

Heiliger Johannes!
Ich bitte dich:
Sei heute mein Bote!
Laß mir erscheinen
Den Liebsten meinen!

Im Traume sollen sie dann, wenn es dem Heiligen ge-fällt, den „**Zukünftigen**“ erblicken.

Von **Warnsdorf** bei **Zittau** wird uns berichtet, daß hier am Abend des **Johannistages** die Kinder ein foge-

nanntes „**Johannisbettchen**“, im Volksmunde „**Ge-honnsbettel**“, legen. Sie pflücken die **Drakel-** oder **Wucherblume**, daselbst „**Johannisblume**“ genannt, und legen die fast abgestielte Blume in Form eines Kranzes oder **Bettchens** an einen Ort in der Stube, gewöhnlich unter eine Bank, einen Stuhl oder Tisch, auch in die Ecke der Stube. Andere Blumen werden dazu nicht genommen. Die Kinder erwarten nun, daß der heilige Johannes über Nacht ver-schiedene Sachen auf die so geordneten Blumen legt, und zwar Nüsse, Feigen oder brauchbare nützliche Gegenstände. Ueber die Entstehung dieses hübschen Brauches ist leider nichts bekannt.

Ueberhaupt spielen Blumen und Kräuter im Volks-glauben des **Johannistages** eine wichtige Rolle. In der Gegend von **Marklissa** heißt es, daß die beste Kräuterstunde am **Johannistage** die zwölfte ist. Daher sammelt man zu dieser Zeit daselbst viele Kräuter, um diese in ihrer besten Kraft zu erhalten.

Wenden wir uns nunmehr der heimischen Volkslage zu, so sehen wir, daß der Zauber der **Johannisnacht** in ihr eine ganz besonders hervorragende Stellung einnimmt. Groß ist die Zahl der Sagenüberlieferungen, die das sommerliche Hochfest der Natur im reichen Kranze umranken. Ihrer wollen wir noch in Kürze gedenken.

Johannistag und **Johannisnacht** sind Zeitpunkte, zu denen die verschlossenen **Schachhöhlen** unserer heimatischen Berge für kurze Zeit ihre Pforten öffnen und unternehmenden und bevorzugten Menschenkindern Eintritt gewären. So erschließt in der Mittagsstunde des **Johannistages** der vielgenannte „**Goldkeller**“ des **Löbauer Berges** seinen Ein-gang, ebenso ist die Tür der „**Goldgrube**“ des **Baltenberges** an diesem Tage mit Hilfe eines Schlüssels zu finden, der ausgerechnet an der siebenten Buche droben auf seinem Gipfel hängt. Einen Schlüssel findet man in der **Johannis-nacht** auch auf dem sogenannten **Reinhardtsberge** bei **Ra-menz**, mittels welchem man in die Höhle gelangt, in der eine mit Schätzen aller Art gefüllte **Braupfanne** ruht. Zu selbiger Zeit vermag der Glückliche das unterirdische Gewölbe zu entdecken, in dem der vielbegehrte **Landeskronenschatz** der **Hebung** harret. Die in der Tiefe des **Hochwaldes** bei **Dybin** vergrabenen **Edelsteine** sind außer zu anderen Festzeiten auch zu **Johannis** gemeinsam mit einem zu dieser Zeit er-scheinenden geheimnisvollen Männlein zu heben.

Auf dem **Baltenberge** ist in der **Johannisnacht** das gut-mütige **Zwergenvolk** der **Querze** anzutreffen, die einst zwei spät abends aus **Bauken** zurückkehrende **Neustädter** Bürger mit goldenen Kugeln besenkten. Eine **Zwergenhochzeit** fin-det in der **Johannisnacht** auf einer waldigen Anhöhe zwischen **Gauzig** und **Neukirch** auf einem im Volksmunde als **Tanz-platz** bezeichneten Orte statt. Auf dem **Löbauer Berge** er-blühet im sogenannten „**Kräutergarten**“ in der **Johannisnacht** eine **Wunderblume** von entzückender Farbe und herrlichem Wohlgeruch, welche den Sterblichen, der sie in dieser Stunde brechen darf, zum glücklichsten Menschen zu machen vermag. Schon oft ist diese liebliche Sage zum Gegenstande dichteris-cher Behandlung gemacht worden. So singt **Eduard Kausser**, der begabteste unserer älteren Heimatdichter von ihr:

O heiliger Abend des Johannes!
Eis Schläge zittern durch die Luft,
Da regt im Drange holden Bannes
Sich's geisterleis' in Grab und Gruft.
Still bohrt sich durch der Erde Rinde
Ein blühend Wunder lilienschlank,
Und duftet süß in die vier Winde
Der Welt, soweit die Nacht schon sank.

Ähnliche Wunderblumen läßt die Volkslage am **Vi-lienborn** in **Dybin** und am **Schalksteine** bei **Neujonsdorf** im **Zittauer Gebirge** in der **Johannis-nacht** der Erde entsproßen. Für ein **Sonntagskind** steht außerdem auch **Schlag 12 Uhr** in dieser wunderreichen Nacht an einem „**Goldstein**“ genannten Felsen des **Löpper** eine **Pfanne** mit gemünztem Golde zum **Nitnehmen** bereit. Auf dem **Thronberg** bei **Hainitz** liegt in der **Johannisnacht** zu mitternächtlicher Stunde ein **Schatz** offen zutage, der einst einem „**Welschen**“ zu großem Reichtum verholfen haben soll.

Auf den **Königshainer Bergen** entsteigen in der **Johan-nisnacht** der Erde wunderliche Gestalten, vorr **Volke** „**Stein-männer**“ genannt, und führen auf der Höhe des „**Totenstei-nes**“ bis zum grauen Morgen feierliche Tänze auf. Von

Ein Bild Dies manni bes X Gefolge Wegzug Haus b wöchem Sonntag Stellung

hielten der E abfind selzjub * einand ler-Fre Ausspie ten die * hat Br zu rüberlich

Man f am M seiner irgendb Man T auf- nis, wief deutlic bürger

der Neiße und Spree berichtet die Sage, daß diese Flüsse nach uraltem Wasserrecht der Nixen am Johannistage ein Opfer fordern. Als ehemalige Opferstätte bezeichnet die Sage die Heidensteine bei Weigsdorf östlich von Hirschfeld. Von alters her werden dieselben an festlichen Tagen, besonders am Johannistage, von ihren Umwohnern aus Sachsen und Böhmen besucht.

Es ist verständlich, daß der Zauber der Sonnenwend- und Johannisnacht von jeher auf die Dichter unserer lausitzer Heimat einen starken Reiz ausgeübt hat. Der gegenwärtig als Universitätsprofessor in Kiel wirkende Verfasser der epischen Dichtung „Jäger Martin“, deren Schauplatz der Löbauer Berg und Kottmar ist, Max Eckert, gedenkt nicht nur der Wunderblumensage, sondern läßt seine Handlung auch in der geheimnisreichen Johannisnacht ihren tragischen Abschluß finden. In der Johannisnacht erreicht auch die wertvolle Operndichtung „Die Druid“, die auf dem sagenreichen Bieleboh und an dessen Fuße sich abspielt, ihren Höhepunkt. Ihr Verfasser und Vertoner, Musikdirektor und Kantor an der Dresdner Frauentirche Paul Schöne, hat sich leider bisher nicht bereit finden lassen, sein Heimatwert der Öffentlichkeit zu übergeben. Ernst Willkomm, ein äußerst fruchtbarer älterer lausitzer Romandichter, läßt seine Märchennovelle „Der Goldkeller“, die den Löbauer Berg zum Ort der Handlung hat, in der Johannisnacht ihren folgenreichen Anfang nehmen.

Möge die Johannisnacht mit ihren Geheimnissen und Wundern, mit ihren sinnvollen Bräuchen und ihrem uraltheiligen Volksglauben den Bewohnern unserer Heimat in der gegenwärtigen nüchternen und sorgenvollen Zeit eine Anregung bieten, sich immer wieder aufs neue in den jugendfrischen Quell unseres Volkstums zu tauchen und das deutsche Volksbewußtsein damit zu vertiefen:

Johannisnacht, Johannisnacht!
Wir feiern Sonnenwende! —
Auf alten Höhen schürt und sacht
Die hellen Feuerbrände!

Die Räder rüstet und laßt ins Laufen
Sie brennend niederrollen!
Ein jeder lege ans Werk die Hand,
Wer wird hier feiern wollen! —

D. Schöne.

Von Pulsnitz nach dem Hochstein.

(Nachdruck verboten.)

An einem schönen Junitage, deren dieser Monat bis jetzt so herzlich wenig hatte, war es, daß ich mich aufmachte, den Bergen zwischen Pulsnitz und Bischofswerda wieder einmal einen Besuch abzustatten. Mit dem Frühzuge kam ich im freundlichen Städtchen Pulsnitz an. Vorbei brachte mich der Weg am Friedhofe der Stadt, an dem ich niemals vorübergehe. Siets besuche ich Rietschels Elterngrab und erinnere mich immer dessen, was Ernst Rietschel aus seiner Kindheit von seinem lieben Elternhause erzählt. Wie lag doch den Eltern daran, aus dem Knaben einen frommen, tüchtigen und brauchbaren Menschen zu machen. Wie viele könnten sich gerade heute an seinen beiden braven Alten bei der Erziehung ihrer Kinder ein Beispiel nehmen! — Mit Recht ist Pulsnitz stolz auf Ernst Rietschel, dessen Standbild den Marktplatz am Rathause ziert. Ein Ort, der seine verdienstvollen Männer ehrt, ehrt sich selbst! — Eine Sehenswürdigkeit des Pulsnitzer Friedhofes ist der Ehrenhain. —

Neben dem Friedhofe das Schützenhaus, in dem eine Anzahl Schützenscheiben aus alter Zeit aufbewahrt werden. In wenigen Wochen wird es auf dem Schützenplatze lebhaft zugehen, wenn das aus weitester Umgegend so gern besuchte Marienschießen abgehalten wird. Da vergessen einmal die lieben Pulsnitzer auf einige Tage ihre Sorgen. Einen fröhlichen Tag im Jahre soll sich doch jeder Mensch gönnen! Das Leben heutzutage ist ja so ernst genug! — Und die Pulsnitzer verstehen es, den Frohsinn zu pflegen. Jeder, der voriges Jahr das so harmonisch schön verlaufene Heimatfest besuchte, wird dessen sich erinnern! —

Am Schützenhause auf dem Wettinplatze eine alte Posthäule aus den Tagen August des Starken. Was könnte uns jene erzählen! Was hat sie erlebt, was an Leid und Freud

der Stadt Pulsnitz gesehen! Sie trägt die Jahreszahl 1731, zeigt ein Posthorn, das sächs.-polnische Wappen und die Entfernungsangaben von 64 Ortschaften, zu denen man von Pulsnitz aus mit der Post gelangen konnte. —

Ich wanderte nun die Schieß-Strasse hinaus, breit und stimmungsvoll angelegt. Früher hieß sie die Schieß-Casse. Wieviel gemüthlicher klang doch diese Bezeichnung! Warum man den Namen änderte? — Von besonderem Interesse ist auf der Schieß-Strasse das Haus Nr. 12. Es trägt eine Gedenktafel mit der Inschrift:

Gewidmet
zur Erinnerung an die 100jährige
Gedenkfeier der durch den Bürger-
Lunze erfolgten
Grundsteinlegung zum 1. Hause
dieser Straße
1794—1894

Hinter der Stadt liegt rechts drüben vom Wege ein eigenartig geformter Hügel, schlangenförmig aufgebaut. Siegesberg nennt man ihn im Volksmund. Ihn krönt eine mächtige Doppellinde, unter der eine Bank aufgestellt ist. Von hier oben aus hat man einen schönen Blick auf die ganze Stadt, deren Hintergrund nach Westen zu der Eierberg bildet. — Mein nächstes Wanderziel, den turmgekrönten Schwedenstein, sah ich nun vor mir. Von rechts drüben grüßte der Dhorner Schleißberg mit dem schmucken Forsthouse im oberbayerischen Baustile.

Es begegnet mir ein alter Mann aus Obersteina, der einen Blumennapf mit einem blühenden Stiefmütterchen trägt. Sorgfältig hält er ihn auf seinem Arme. „Nun,“ sage ich zu ihm, sie wollen gewiß zur Geburtstagsfeier und jemandem mit dem hübschen Blumenstöckchen eine Freude machen.“ — „Ja,“ spricht er, „ich will auf den Friedhof. Mein Vater hat heute seinen Geburtstag und ich will's auf sein Grab setzen!“ — Was könnten daraus so viele lernen! Wie zeigen oftmals die Gräber von Vater und Mutter, daß so manches Kind kein 4. Gebot mehr erfüllt. — Wie habe ich mich über jenen Alten gefreut, der da wußte, welche Pflichten auch ihm noch das 4. Gebot auferlegt! —

Am ehemaligen Restaurant zum Schwedenstein brachte mich jetzt der Weg vorüber, und nun ging's aus schönen Promenadenwegen durch den Wald aufwärts zur Höhe des Schwedensteines. Seit Jahren war ich nicht wieder hier oben gewesen. Vorteilhafte Veränderungen waren inzwischen vor sich gegangen. Gleich rechts am Eingange zum Vorplatze liegen in kreisförmiger Anordnung jene rätselhaften und von der Volkssage so lieblich umrankten Felsblöcke, die von Archäologen als alte Opfersteine bezeichnet werden. Lieber ihre Bedeutung werden die Meinungen der Gelehrten immer geteilt bleiben. Freuen wir uns, daß sie erhalten geblieben sind; denn vor Jahrzehnten hat man, wie Spuren noch verraten, versucht, sie zu sprengen. Der höchste Felsblock unter ihnen trägt die Namen:

Ziegenbalg — Rietschel — Lessing — Fichte — Kühn.
Auf jene Männer müssen wir Westlausitzer stolz sein! — Ihre Namen sind unsterblich. —

Den sagenreichen Opferstein gegenüber liegt der Schwedensteinturm, durch dessen Erbauung der rührige Gebirgs- und Verschönerungsverein Pulsnitz und Umgegend den Dank aller Heimat- und Naturfreunde sich gesichert hat für alle Zeiten. Im Geiste versetze ich mich zurück in die Zeit, da der Turm eines Tages unter zahlreicher Beteiligung geweiht wurde. Mir ist es, als sei das erst vor einigen Monaten gewesen, und doch ist es schon 28 Jahre her. Wie schnell das, die Jahre fliehen, wenn man älter geworden ist! — Erbaut wurde der Schwedensteinturm 1898. Neben der Aufgangstür zum Turm eine Gedenktafel mit der Inschrift:

In dankbarer Erinnerung
seinem verdienstvollen Ehrenmitglied
Herrn Paul Raupach
gewidmet
Der Gebirgs- und Verschönerungsverein
Pulsnitz und Umgegend.
1909.

Vor der Erbauung des Aussichtsturmes war der Blick vom Schwedenstein aus durch den Wald vielfach gehemmt.

Anders heute! Der Turm überragt die ringum stehenden Bäume und frei kann das Auge von der Finne Auschau in das umliegende Gelände halten. — Eine reizvolle, liebliche Landschaft liegt da ausgebreitet, eine Landschaft, die lebhaft an Thüringen erinnert. Tausende von Natur- und Heimatfreunden sind im Laufe der letzten 28 Jahre hier oben gewesen und alle mußten bekennen, daß der Schwedenstein eine landschaftliche Perle ist, die verdient, recht oft besucht zu werden! —

Dem Turme gegenüber eine freundliche Veranda, in der man Schutz gegen Wind und Wetter hat. — Und an der Nordseite des kleinen Bergplateaus das malerische Raupach'sche Landhaus. Als Rarität sehen wir an ihm ein altes Bierzeichen von anno 1780. —

Es fiel mir wahrlich schwer, Abschied zu nehmen! Ich wanderte nun hinüber nach der idyllischen Luchsenburg. Am Tollerwege im Walde die Reste eines ehemaligen Kalkofens. Schon von manchem ist das turmartige Gemäuer für eine Burgruine gehalten worden und zwar für den letzten Rest der alten Luchsenburg. —

Ein idyllisches Plätzchen, die Luchsenburg, ein ehemaliges Forsthaus mit Gastwirtschaft. Wer seinen abgearbeiteten Nerven einmal Stärkung verschaffen möchte, der gehe einige Wochen nach der einsamen und so lieblich von Wald und Wiesen umrahmten Luchsenburg. Er wird gewiß mit neuem Lebensmut heimkehren. Die köstliche Waldluft wird Wunder an ihm tun! —

Nach der Sage stand die Luchsenburg ursprünglich oben am Westabhange des Hochsteines, die einst vom Teufel selbst aus riesigen Felsblöcken erbaut worden war und zwar als ein Jagdschloß. Aber durch den Jagdsegen eines frommen Mannes hatte der arme Teufel später kein Glück bei der Jagd mehr. Alle seine Geschosse gingen fehl. Er mußte erkennen, daß ihm ein sogen. Waidmann gefehlt worden war. Darüber ergrimmte der Teufel so sehr, daß er sein schönes Jagdschloß eines Tages selbst zerstörte und voller Grimm die Felsblöcke wütend umher schleuderte. Daher soll es kommen, daß am Westabhange des Hochsteines so viele Steinblöcke liegen.

Aus den Trümmern der zerstörten Luchsenburg sollen dann später Jäger in der Nähe, und zwar am Fuße des Westabhanges des Hochsteines ein Jagd- und Forsthaus erbaut haben, dem sie zur Erinnerung den Namen Luchsenburg gaben, und jenen Namen führt das einsame Forsthaus heute noch.

In früheren Zeiten gab es in den Waldungen rings um den Hoch- oder Sibyllenstein viele Wölfe. Ihnen stellte man dadurch nach, daß man mitten im Walde Gruben anlegte. solche Wölfsgruben finden wir heute noch in der Nähe der Luchsenburg, die in Kriegszeiten den Anwohnern als Zufluchtsstätte dienten.

Nach längerem Aufenthalte in der Luchsenburg stieg ich zum Hochstein empor. Der Weg da hinauf ist nicht zu versehen. Eine kleine Strecke unterhalb des mächtigen Felsenaltars steht am Wege eine Tafel mit folgender Aufschrift:

Unser ist der Wald, und unser soll er bleiben!

Ruft ihr! — Recht so!

Aber merket: Er wird nur dann und so lange euer sein, wann und wie lange ihr ihn zu schützen und zu schätzen wißt als ein köstlich Gut, als den unverstößlichen Jungbrunnen, darin ihr euern bessern Menschen badet!

Und wo es hinauf zum Felsenaltar geht, trägt neben einer Ruhebank und Tafel eine andere Tafel die Worte:

Flaschen, Lüten, Packpapier

sind dem Walde keine Zier.

Bringst Du sie gefüllt bis her,

trägst Du heimzu auch nicht schwer

Unter drei stattlichen Buchen ein lauschiges Plätzchen mit Bänken und Tafeln. Da steht zu lesen:

Wer Sinn und Herz hat für Natur,
der schützt vor Frevel Wald und Flur!

Der Hochstein gilt bei den Archäologen für eine altheidnische Opferstätte. Die schüsselförmigen Vertiefungen auf den ersten Felsen sollen die Blutschüsseln sein. — Zahlreiche Fugen knüpfen sich an den Hochstein, die noch heute im Walde leben. Ueber sie und über die Geschichte des Hochsteines möchte Mol.
Fr. Bernh. Störzner.

Die große Wasserflut im oberen Rödertale anno 1804.

(Nachdruck verboten.)

Die Hochflut, von welcher in diesen Tagen die Dörtschaften des oberen Rödertales so schwer heimgesucht worden sind, weckt Erinnerungen an ähnliche elementare Ereignisse. Der Monat Juni scheint verhängnisvoll zu sein. Im Juni 1804 durchbrauste das Rödertal eine Wasserflut, wie die damaligen Bewohner es noch nicht erlebt hatten. Der Winter von 1803 zu 1804 war ein sehr grimziger gewesen. Sämtliche Wassermühlen des Rödertales froren ein und das Eis in Flüssen und Teichen reichte bis auf den Grund. Die Keller vermochten nicht die Kälte abzuhalten. Das Röhrrwasser in Radeberg froren ein, und die Brunnen hörten auf zu fließen. Infolgedessen trat großer Wassermangel ein. In Putsnitz zersprengte die Kälte den großen Wassertrog auf dem Marktplatz. Die Bewohner Stolpens mußten das Wasser unten in Rennersdorf holen und den Leuten daselbst ablaufen. Auch in Radeberg war man ohne Wasser. Die Wintersaaten hatten unter der furchtbaren Kälte so gelitten, daß sie im Frühling umgepflanzt werden mußten.

Der Frühling brachte günstige Witterung, doch bald wurde es anders. Anfang Juni hatte die Sonne acht Tage hindurch strahlenloses, milchweißes Licht, es war das gerade zu der Zeit, da der Vesuv und der Aetna furchtbar wüteten. Da begann es am 12. Juni zu regnen. Der Regen wurde bald ein wolkenbruchartiger, und es schien, als hätten alle Fenster des Himmels sich geöffnet. Bald stiegen die Wasser der Gräben und Bächen aus ihren Ufern. Von den Bergen herab stürzten wahre Gießbäche, und die Räder vermochte die Wassermengen nicht mehr zu fassen. Sie trat aus ihren Ufern und überflutete weithin das angrenzende Gelände. Den höchsten Wasserstand erreichte die Flut am 14. Juni in Groß- und Kleinröhrsdorf, Wallroda und Radeberg. In Wallroda und Radeberg standen viele Wohnhäuser — bis ins 2. Stock — unter Wasser. Die Wege und Stege waren zerrissen, alle Brücken zerstört, die Wiesen mit Schlamm, Sand und Geröll übersüttet, das Getreide der überfluteten Felder fortgeschwemmt. Es war ein namenloses Elend. Menschen und Vieh waren vielfach ertrunken. Die Erde war, soweit man hier eingrub, durchnäßt und mit Wasser überladen. Allerorten brachen neue Quellen hervor. An dem Wege des oberen Kirchberges in Großröhrsdorf, nicht weit von der Schule entfernt, der jetzigen Kautorei, schoß ein starker Wasserstrom aus dem Berge, den man in einen besonderen Graben ableiten mußte. Nachdem die Wasserflut sich verlaufen hatte, trat wiederum Regenwetter ein. Es regnete den ganzen Sommer hindurch. Das wenige Getreide, das die Wasserfluten verschont hatten, ging an auszuwachsen. An ein Ernten war gar nicht zu denken, und so kam es, daß das Getreide auf dem Felde verfaulte. Die Menschen wollten verzweifeln. Mit Bangen sah man dem kommenden Winter entgegen. Der Preis eines Scheffels Korn war indessen auf 9 Taler gestiegen, ein Scheffel Weizen kostete 2 Taler, ebenso auch ein Scheffel Erbsen. Eine große Teuerung war die nächste Folge der furchtbaren Ueberschwemmung und des nassen Sommers. Im Juli 1805 kostete ein Scheffel Korn 18 Taler. Ein Lot Brot mußte mit 10 Pfennigen bezahlt werden, für so vieles Geld waren noch selten Korn und Brot zu haben. Auf den Märkten schlug man sich um das Korn, bei den Bäckern um das Brot. Ein kleines Brot kostete einen blanken Taler und noch mehr. Die Not war groß. Die Leute griffen zu ganz unnatürlichen Nahrungsmitteln. Viele aßen Gras und allerlei Kräuter. Wurzeln grub man aus der Erde und genoß sie teils roh, teils gekocht. Die hungrigen Kinder aßen das unreife Obst von den Bäumen. Bleiche und abgeehrte Gestalten schlichen umher. Die Arbeiter mußten hungrig an ihre Geschäfte gehen. Obgleich der Lohn verhältnismäßig ein hoher war, so reichte er doch kaum hin; denn ein sogenanntes Guldenbrot reichte für die Person des Arbeiters allein kaum aus. — Der damalige Kurfürst ließ die staatlichen Getreide-Magazine öffnen, ließ Korn in das Land fahren. So erhielt Großröhrsdorf am 22. Juli 1805 gegen 60 Scheffel Korn, desgleichen am 2. August 60 Zentner Mehl, ferner 3 Zentner Reis und abermals 26 Scheffel Korn, da auch die Ernte in der Radeberger Gegend 1805 infolge anhaltender Kälte miffraten war. — Fast hat es den Anschein, als sollte das Jahr 1926 ein solches werden wie 1804. Gott verhüte die Wiederkehr solcher Zeiten! Ist doch die Not im lieben deutschen Vaterlande so schon groß genug.
Fr. Bernh. Störzner.

Sinnprüche.

Borwürfe sind oft veräüumte Ratfchläge.

Unverfälschter als in dem, was einer von sich selbst erzählt, kommt sein Charakter darin zum Vorschein, wie er über andere urteilt.

Mildernde Umstände sind nicht bloß zum Eigengebrauch da.

Druck und Verlag von Friedrich Nag, G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Nag Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.